

Der revolutionäre Herbst 1989 |
in Halle an der Saale

Udo Grashoff

KEINE GEWALT!

Dokumente und Interviews

Udo Grashoff:
Keine Gewalt! Der revolutionäre Herbst 1989 in Halle an der Saale
Dokumente und Interviews
hrsg. vom Zeit-Geschichte(n) e. V. – Verein für erlebte Geschichte
Halle, 2004

Mit Unterstützung der Landesbeauftragten für die Unterlagen des
Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Sachsen-Anhalt

Zu beziehen über:

Zeit-Geschichte(n) e. V. – Verein für erlebte Geschichte,
Große Ulrichstraße 51, 06108 Halle (Saale)
Tel.: (0345) 20360 -40, Fax: -41

www.zeit-geschichten.de

Wir danken Tina Krone und dem Robert-Havemann-Archiv Berlin
für die auszugsweise Überlassung einer Chronologie der Ereignisse
aus: „Sie haben so lange das Sagen, wie wir es dulden“ : Briefe an das
NEUE FORUM September 1989-März 1990.
Eine Dokumentation hrsg. v. Tina Krone. - Berlin, 1999
(Schriftenreihe des Robert-Havemann-Archivs ; Band 4)

Gestaltung: Steffi Kaiser
Druck: Druckerei Teichmann, Halle

ISBN: 3-9808120-2-2
Schutzgebühr: 2,50 Euro

Am 14. Oktober 1989, zu einem Zeitpunkt also, da noch sehr unsicher ist, ob sich die Verhältnisse in der DDR tatsächlich verändern werden, treffen im Süden von Halle zwei Einwohner dieser Stadt zusammen. Der eine heißt Herr Kruse, ist Mitarbeiter der Abteilung Kirchenfragen des Rates des Bezirkes, der andere heißt Eugen Manser und ist Pfarrer. Es ist Samstagvormittag, und der Vertreter der Staatsmacht ist gekommen, weil zwei Aushänge im Schaukasten der Kirchengemeinde Anstoß erregt haben. Der eine Aushang stammt von der Mahnwache an der Georgengemeinde, der zweite vom NEUEN FORUM, es handelt sich um die Einladung zu einer Bürgerversammlung. Herr Kruse fordert, „beide Plakate umgehend zu entfernen, da es kein NEUES FORUM gibt und es aufgrund dessen keiner Einladung zu einer nicht genehmigten Versammlung bedarf.“ Dem entgegnet Pfarrer Manser: „Für Sie mag das wohl gelten, für Sie existiert das NEUE FORUM nicht, für uns ist es aber da – ich bin doch selbst im NEUEN FORUM und identifiziere mich damit.“ Diese Begebenheit, dokumentiert in den Akten des MfS, wirkt im Rückblick wie eine Illustration zu dem Satz, mit dem das NEUE FORUM seinen Gründungsauftrag begonnen hatte: „In unserem Lande ist die Kommunikation zwischen Staat und Gesellschaft offensichtlich gestört.“

Mit der Formel des „Dialogs“ versuchte das NEUE FORUM im Herbst 1989, ein Gespräch zwischen Staatsmacht und Bevölkerung in Gang zu bringen. Es gab „Problemgespräche“, „Runde Tische“ und eine „Zeitweilige Kommission“.

Konkrete Ergebnisse brachte der „Dialog“ kaum, aber er war ein wichtiger Schritt hin zu einer demokratischen Gesellschaft, in der die bürgerlichen Grundrechte garantiert sind.

Diese Broschüre erzählt die Ereignisse der friedlichen Revolution 1989, wie sie sich in Halle an der Saale abspielten. Der erste Teil zeigt Dokumente und Fotos, die zum größten Teil noch nicht veröffentlicht wurden, und ordnet diese in zwei Chronologien ein. Der eine Zeitstrang schildert wichtige Ereignisse in der DDR, der andere stellt dem gegenüber, was zur selben Zeit in Halle geschehen ist. Im zweiten Teil dieses Heftes sind Interviews mit persönlichen Erinnerungen abgedruckt.

Vier Akteure der friedlichen Revolution erzählen nicht nur, was passiert ist. Sie schildern, wie sie das Leben in der DDR erlebt haben, sie schildern Angst und Mut in der Zeit des Umbruchs, und sie blicken zurück auf ihre damaligen Ideale und Wünsche und ziehen Fazit, was daraus geworden ist.

Udo Grashoff

4. 9.

Nach dem - seit 1982 in Leipzig immer montags stattfindenden - Friedensgebet versammeln sich vor der Nikolaikirche etwa 1.200 Menschen und fordern u.a. Reisefreiheit und Demokratie. - Der Aufruf „Böhlener Plattform – Für eine Vereinigte Linke“ wird von Vertretern der späteren „Vereinigten Linken“ als Gründungsaufruf veröffentlicht, die sich nicht in Böhlen, sondern in einem kleinen Ort in der Nähe von Bautzen getroffen haben.

9./10. 9.

Gründungstreffen des NEUEN FORUM in Grünheide: Der Gründungsaufruf „Aufbruch 89 – NEUES FORUM“ wird vorbereitet, von 30 Menschen aus 11 DDR-Bezirken unterzeichnet und am 10. 9. 89 veröffentlicht.

10. 9.

„Brief aus Weimar“ von kritischen Mitgliedern der DDR-CDU.

Halle

9./10. 9.

Katrin und Frank Eigenfeld aus Halle unterschreiben in Berlin-Grünheide den Gründungsaufruf des NEUEN FORUM mit.

10. 9.

Am Abend druckt Frank Eigenfeld 2000 Stück des Aufrufs „Aufbruch 89 - NEUES FORUM“, die Unterschriftensammlung für das NEUE FORUM beginnt.



Katrin Eigenfeld gehörte zu den Erstunterzeichnern des NEUEN FORUM und gab die Anmeldung für den Bezirk Halle ab.

11. 9.

Um Mitternacht öffnet Ungarn für DDR-Bürger seine Grenze nach Österreich. In den ersten drei Tagen fliehen ca. 15.000, bis Monatsende ca. 30.000 Menschen. - Nach dem montäglichen Friedensgebet in Leipzig werden 17 Demonstranten festgenommen, um jede Ansammlung zu verhindern.

12. 9.

Der Gründungsaufruf von DEMOKRATIE JETZT wird unter dem Titel „Aufruf zur Einmischung in eigener Sache“ veröffentlicht.

15. 9.

Edelbert Richter gibt in der Bundesrepublik die Existenz einer oppositionellen Gruppe DEMOKRATISCHER AUFBRUCH bekannt.

18. 9.

Am Friedensgebet in Leipzig nehmen 1.800 Menschen teil, 46 werden danach verhaftet. - Rockmusiker und Liedermacher schließen sich in einer Resolution der Forderung des NEUEN FORUM nach einem Dialog im Land an. Diese Resolution wird in den folgenden Wochen immer wieder auf Konzerten verlesen. - Die Montagsgebete in Magdeburg erhalten immer mehr Zulauf.

13. 9.

Beim Vorbereitungskreis Nachtgebete stellt Frank Eigenfeld das NEUE FORUM vor. - Im Kabarett „Kiebitzensteiner“ hat das für die Berliner „Distel“ geschriebene, dort aber verbotene Programm „Keine Mündigkeit vortäuschen“ Premiere, laut MfS-Bericht „trotz Widerstand verantwortlicher Genossen“.

Halle

14. 9.

Eine große Anzahl von Ausreiseantragstellern sieht sich gemeinsam den chinesischen Spielfilm „Die Stadt Hibiskus“ in den Goethe-Lichtspielen an.

15. 9.

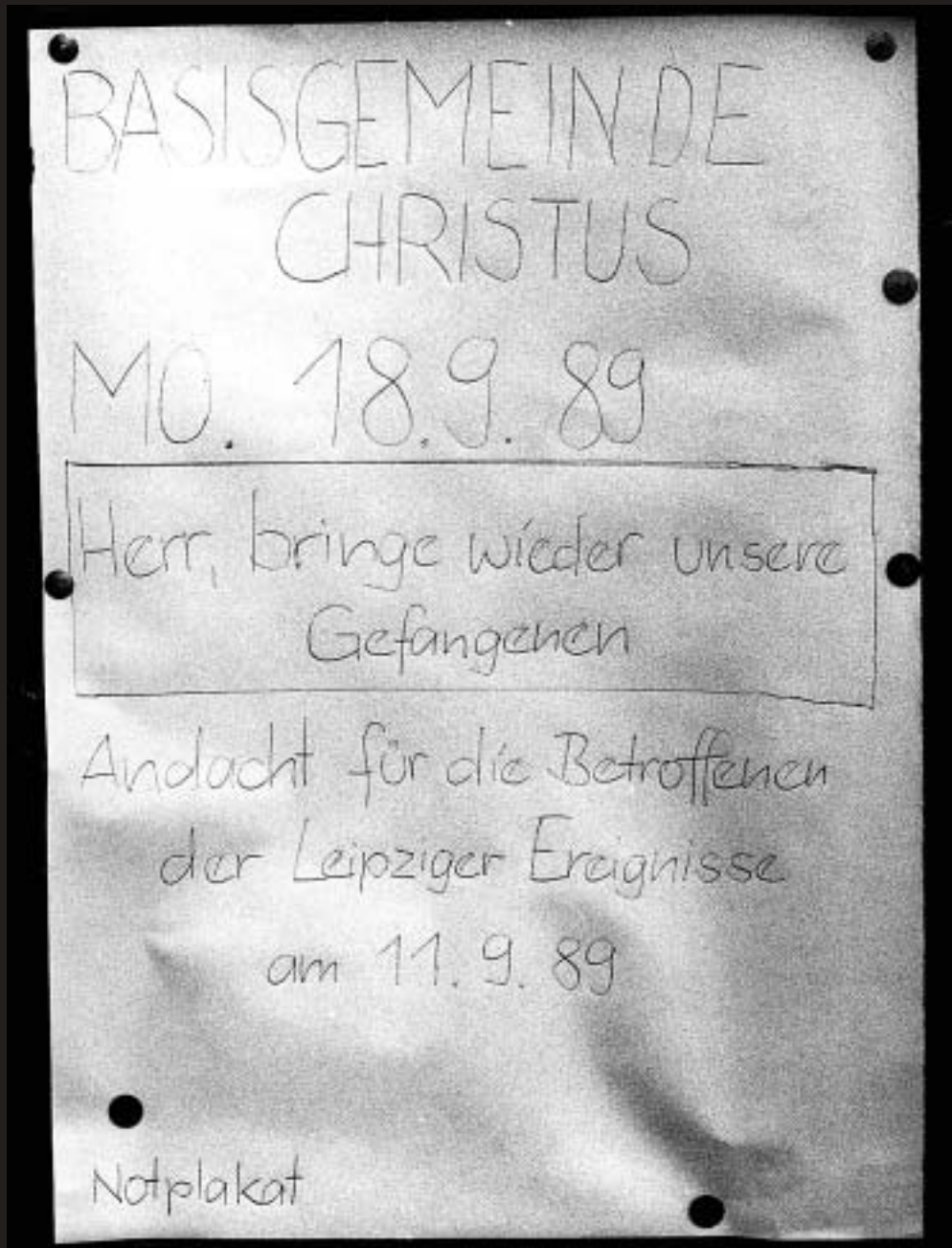
Katrin Eigenfeld stellt bei der Veranstaltung „Künstler für andere“ in der Georgengemeinde das NEUE FORUM vor und sammelt Unterschriften.

16. 9.

Aufruf zur Fürbitte für Inhaftierte in Leipzig während des Gottesdienstes in der Marktkirche.

17. 9.

In der Georgengemeinde werden 30 Besucher eines Fürbittgottesdienstes für die Inhaftierten in Leipzig von zivilen und uniformierten Sicherheitskräften regelrecht belagert.



Einladung zur Andacht in der halleschen Christuskirche

Seite 7: Eine Eingabe, die bei der Stasi gelandet ist

19. 9.

Beim Ministerium des Innern und in 11 (von 15) Bezirksbehörden der DDR werden Anträge auf Zulassung des NEUEN FORUM gestellt. Zur Unterstützung des NEUEN FORUM haben bereits 1.500 Menschen den Gründungsaufwurf unterschrieben. - Die Bundessynode des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR in Eisenach fordert Demokratisierung und Reformen in der DDR.

21. 9.

Die Nachrichtenagentur der DDR (ADN) gibt bekannt, daß das NEUE FORUM nicht zugelassen wird: „Ziele und Anliegen der beantragten Vereinigung widersprechen der Verfassung der DDR und stellen eine staatsfeindliche Plattform dar.“

19. 9.

Katrin Eigenfeld meldet das NEUE FORUM beim Rat des Bezirkes Halle an.

Halle

22. 9.

Nach der im „Neuen Deutschland“ veröffentlichten Ablehnung des Antrags des NEUEN FORUM auf Zulassung schreiben mehrere Hallenser Eingaben.

4020 Halle, 25.09.1989

Minister des Inneren
Herrn Dickel
Berlin
Mauerstr. 29

Ministerium des Innern
Büro des Ministers
Eng: 0 2 1 0 8 9
Tgh. Nr: 2123/89

83tU
300039

Betrifft : Antrag zur Bildung der Vereinigung NEUES FORUM

Ich bin Unterzeichnerin des "Aufruf 89 - NEUES FORUM", und stimme mit dem Inhalt des NEUEN FORUM überein. Über Ihre Mitteilung im Neuen Deutschland vom 22.09.1989 bin ich sehr betroffen und verletzt.

Beweis für die Notwendigkeit einiger gesellschaftlicher Veränderungen, ist doch die Auswanderung Tausender Menschen unseres Landes. Man sollte hier nicht von Verführung sprechen. Es ist an der Zeit, auch andere Ursachen zu erkennen und diese zu benennen.

Es gibt Menschen, die sich über unsere Situation ernste Gedanken machen, und ich bin erschrocken über den Vorwurf der Staatsfeindlichkeit.

Es ist wichtig über Probleme in der Öffentlichkeit zu diskutieren, denn dieses Land geht uns alle an.

KOPIE BEI

CHIFFRIERTES FERNSCHREIBEN

GVS 172/89-05

Ps-Nr.: 432 Datum: 22.09. Dringlichkeit: -L
 Absender: 24
 GVS/VVS-Nr.: 439 1 Ex. 1 Bl. Aufgabezeit: 12⁵⁵
 ohne Vertraulichkeitsgrad: Send-/Empfangszeit: 13¹⁹
 Vertraulichkeitsgrad gilt bis: Bearbeitet durch: 20
 Empfänger: 1. Sekretär BL

gvs 2/89
 1 ex., 1 bl.

17-22.9
 13⁴⁰

an die ersten sekretäre der bezirksleitungen der sed

Liebe genossen

In der letzten Zeit haben auf verschiedenen Ebenen Aktivitäten unserer Feinde stattgefunden, die darauf gerichtet sind, entsprechend der bundesdeutschen Propaganda Konterrevolutionäre Gruppen zu organisieren.

Diese Fragen haben wir auf der letzten Beratung mit den ersten Sekretären der Bezirksleitungen besprochen. Es bestand Übereinstimmung, dass diese feindlichen Aktionen im Keime erstickt werden müssen, dass keine Massenbasis darüber zugelassen wird.

Da in einigen Kreisen nicht rechtzeitig die politisch-organisatorischen Massnahmen getroffen wurden, ist es erforderlich, die bisher geleistete Arbeit zu überprüfen. Das betrifft die politische Ideologische Arbeit und gleichzeitig ist dafür Sorge zu tragen, dass die Organisatoren der Konterrevolutionären Tätigkeit isoliert werden, alle Fragen werden vom Politbüro gründlich verfolgt und zum geeigneten Zeitpunkt zur Entscheidung gestellt, da auch in unserer Arbeit zu unterbrechen. Es ist wichtig, dass alle Fragen entsprechend den Beschlüssen zur Durchführung des vom 11. Parteitag in Angriff genommen werden, weil das die beste Vorbereitung des vom 12. Parteitag ist.

erion hundert

24. 9.

In Leipzig treffen sich Vertreter des NEUEN FORUM, des DEMOKRATISCHEN AUFBRUCH, von DEMOKRATIE JETZT, der VEREINGTEN LINKEN und anderer oppositioneller Gruppierungen, um ihre weitere Zusammenarbeit zu diskutieren.

25. 9.

Nach dem Friedensgebet in Leipzig demonstrieren etwa 5.000 bis 10.000 Menschen durch die Stadt. Sie fordern Reformen in der DDR und die Zulassung des NEUEN FORUM. Die nächste Demonstration wird für den kommenden Montag verabredet. Die legendären Montagsdemonstrationen sind geboren.

26. 9.

Erich Honecker verhängt über die DDR die Stufe 1 der „erhöhten Einsatzbereitschaft“ entsprechend dem Statut des Nationalen Verteidigungsrates, Gruppenansammlungen sind danach nicht mehr gestattet.

28. 9.

Die Anzahl der Unterschriften unter den Gründungsauf Ruf des NEUEN FORUM ist auf 5.000 angewachsen.

30. 9.

Bundesaußenminister Genscher teilt den 6.000 DDR-Bürgern, die in der bundesdeutschen Botschaft in Prag Zuflucht gesucht haben mit, daß sie ausreisen dürfen. Sie werden in den nächsten Tagen in Sonderzügen über das Gebiet der DDR transportiert. - In Arnstadt demonstrieren ca. 800 Menschen.

24. 9.

Zusammenkunft oppositioneller Initiativen in Leipzig mit Vertretern aus Halle.

Halle

25. 9.

Katrin und Frank Eigenfeld stellen das NEUE FORUM im Gemeindezentrum Wörlitz vor.

26. 9.

Der Antrag des NEUEN FORUM auf formelle Anerkennung wird vom Rat des Bezirkes Halle abgelehnt. - Ulrich Zeiner, Leiter der Galerie Marktschlösschen, tritt in einer Sitzung des Verbandes Bildender Künstler laut MfS-Bericht „provokant auf“, indem er die Resolution der Berliner Unterhaltungskünstler verliest.

27. 9.

Frank Eigenfeld teilt Bärbel Bohley telefonisch mit, dass über 500 Hallenser den Aufruf des NEUEN FORUM unterschrieben haben.

28. 9.

An der Medizinischen Fachschule wird eine Unterschriftensammlung der Krankenschwester Ilona B. für das NEUE FORUM verhindert.

29. 9.

Der Schauspieler Peer-Uwe Teska weigert sich, zum Festprogramm des 40. Jahrestages der DDR das Becher-Gedicht „Seht, Großes ist vollbracht“ vorzutragen. - Im Hörsaal 19 des Melanchthonianums werden vom MfS „Schmierereien“ entdeckt, die Sympathie mit dem NEUEN FORUM zum Ausdruck bringen.

1. 10.

In der Berliner Samariterkirche soll der DEMOKRATISCHE AUFBRUCH gegründet werden. Die etwa 80 Teilnehmer werden von Sicherheitskräften am Betreten der Kirche gehindert, treffen sich dann an zwei konspirativ verabredeten Orten. - In einem Brief an Sympathisanten und Unterstützer kündigen die Initiatoren des NEUEN FORUM an, Widerspruch gegen den Entscheid des Innenministeriums einzulegen und die Lizenz für eine Zeitung zu beantragen. - Eine Gründungsinitiative für eine Grüne Partei wird gebildet. - Aus den bundesdeutschen Botschaften in Prag und Warschau werden ca. 6.000 Flüchtlinge in verriegelten Sonderzügen in die BRD gefahren. Die Züge werden über DDR-Gebiet geleitet, wo Ausreisewillige aufzuspringen versuchen.

2. 10.

An der Montagsdemonstration in Leipzig beteiligen sich ca. 20.000 Menschen. Bei Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Sicherheitskräften kommt es zu Verletzten und Festnahmen. Es werden erstmals die Betriebskampfgruppen eingesetzt. - In der Berliner Gethsemanekirche beginnt eine Mahnwache aus Protest gegen die Inhaftierungen von Demonstranten der letzten Tage. - Egon Krenz besucht China, um Glückwünsche zum 40. Jahrestag zu überbringen und den bisherigen Weg Chinas zu würdigen, was das Massaker an den protestierenden Studenten auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking Anfang Juni diesen Jahres einschließt.

3. 10.

Die DDR-Regierung hebt den paß- und visafreien Verkehr in die CSSR, das letzte Land für die DDR-Bürger, in das sie noch ohne Visum reisen durften, auf. Damit erhofft man sich ein Stopp der Ausreisewelle. - Am Abend fahren wieder Sonderzüge mit Botschaftsbesetzern aus Prag und Warschau durch die DDR. Auf dem Dresdener Hauptbahnhof, wo ca. 5.000 Menschen auf die Züge warten, um zu winken oder um aufzuspringen, kommt es die ganze Nacht hindurch zu schweren Auseinandersetzungen mit der Polizei und Verhaftungen.

4. 10.

Eine von Vertretern oppositioneller Gruppen gegründete Kontaktgruppe fordert in einer Erklärung freie und geheime Wahlen unter UNO-Kontrolle. - In Ruhla, Seebach und Eisenach kommt es wegen des brutalen Einsatzes der Sicherheitskräfte am Vorabend in Dresden zu Arbeitsniederlegungen. - In Karl-Marx-Stadt und Plauen kommt es zwischen der Polizei und Schaulustigen, die auf durchfahrende Sonderzüge aus Prag warten, zu Auseinandersetzungen mit Verhaftungen und zu Verletzten. - In Freiberg gibt es ebenfalls Ausschreitungen auf dem Bahnhof, in Reichenbach werden aus demselben Grund 21 Personen verhaftet. - In Magdeburg findet nach einem Friedensgebet eine Demonstration statt.

Halle

3. 10.

Bei einer Festveranstaltung zum 40. Jahrestag der DDR lehnt der Maler und Grafiker Christoph Rackwitz die „Ehrenmedaille 40 Jahre DDR“ ab und versucht stattdessen, den Aufruf des NEUEN FORUM zu verlesen. Ruth Albrecht vom Rat des Saalkreises verhindert das. – Bei kontroversen Beratungen des Schriftstellerverbandes werden Resolutionen verlesen. Am nächsten Tag wird ein Text formuliert und an die „Freiheit“ gegeben.

5. 10.

In Magdeburg und Dresden wird demonstriert. In Dresden kommt es erneut zu gewalttätigen Straßenschlachten zwischen Demonstranten und Sicherheitskräften, in Magdeburg werden von etwa 800 Teilnehmern 250 festgenommen. - In Bad Brambach, wo der Bahnhof wegen der durchfahrenden Sonderzüge großräumig gesichert ist, kommt es zu Auseinandersetzungen.

6. 10.

In Dresden werden von 5.000 Demonstranten 367 verhaftet, in Potsdam demonstrieren 150 und in Zwickau beteiligen sich 25 Menschen an einem Schweigemarsch.

7. 10.

40. Jahrestag der DDR. In Berlin, Leipzig, Potsdam, Halle, Plauen, Jena, Magdeburg, Arnstadt, Ilmenau, Karl-Marx-Stadt, Hainichen, Markneukirchen, Dipoldiswalde, Aschersleben, Rostock und Dresden finden Protestdemonstrationen statt, die gewaltsam aufgelöst werden. Es gibt zahlreiche Verhaftungen und Verletzte. Nach internen Angaben des MfS wurden in elf Städten 1.401 Menschen festgenommen, landesweit waren es 3.456. Im Vorfeld wurde 593 Personen verboten, an diesem Tag nach Berlin zu reisen. - Gründung der Sozialdemokratischen Partei der DDR (SDP) in Schwante bei Berlin, zu der am 24.7.89 aufgerufen worden war. Der später als inoffizieller Mitarbeiter des MfS enttarnte Ibrahim Böhme wird Geschäftsführer. - Den Gründungsauftritt des NEUEN FORUM haben bereits 10.000 Menschen unterschrieben.

6. 10.

Sechs Organisatoren des NEUEN FORUM, darunter Katrin Eigenfeld, Ulrich Schlademann und Dietmar Webel, werden in der Gesundbrunnengemeinde verhaftet und anschließend im Polizeirevier Ludwig-Stur-Straße verhört. Zahlreiche Schriften werden beschlagnahmt. - Landesjugendpfarrer Helmut Becker wird verhaftet. - In Halle und Halle-Neustadt kursieren Gerüchte über mögliche Demonstrationen am 6./7. Oktober.

Halle

6./7. 10.

Insgesamt 16 mal finden Sicherheitskräfte Flugblätter im Stadtgebiet.

7. 10.

Gottesdienst in der Marktkirche mit 200 Besuchern. Einige der Besucher bleiben danach in Gruppen auf dem Markt stehen. Vereinzelt wird „Gorbi, Gorbi“ oder „Freiheit, Demokratie“ gerufen. Polizeikräfte räumen den Markt gewaltsam. 48 Personen werden festgenommen. - Drei Hallenser, die ausgerüstet mit den Transparenten „Menschenrechte“ und „NEUES FORUM“ mit dem Zug zur Demo nach Leipzig fahren wollen, werden verhaftet.

Sachstandsbericht

zur Zusammenrottung in der Stadt Halle am 07. Oktober 1989
(Marienkirche/Obermarkt)

1. Am 07. Oktober 1989, 18.00 Uhr, fand in der Marktkirche (Marienkirche) Halle ein Wochenschlußgottesdienst statt an dem ca. 230 zumeist jugendliche Personen teilnahmen.

Ca. 100 dieser teilnehmenden Personen sind als Antragsteller auf ständige Ausreise bekannt.

Während dieser Veranstaltung kam es zu keinen Vorkommnissen.

Dieser Gottesdienst wurde durch Pfarrer BARTL zum Thema "63. Kapitel - Babylon - Zerstörung Jerusalems" abgehalten. In seiner Predigt hatte er die Ziele des "Neuen Forum" eingebaut, ohne dieses jedoch zu erwähnen.

Vor Beginn des Gottesdienstes wurde eine Unterschriftensammlung zur Legalisierung der ungesetzlichen "Neues Forum" durchgeführt.

18.58 Uhr war der Gottesdienst beendet. Ein großer Teil der Teilnehmer versammelte sich in losen Gruppierungen, wie jeden Sonnabend, in der Straße an der Marienkirche (vor der Marktkirche).

Die Teilnehmer, die aus religiösen Gründen am Gottesdienst teilnahmen, entfe sich nach dessen Be ndigung.

Nach einem Aufenthalt von ca. 30 Minuten unmittelbar vor der Marktkirche (eine Störungsabsicht erkennbar war) löste sich die ruppe auf und bewegte einzeln

in Richtung Straßenbahnhaltestellen Obermarkt.

19.45 Uhr kam es im Bereich des Roten Turmes zur Konzentration dieser einzelnen Gruppen in einer Stärke von ca. 50 bis 60 Personen. Aus deren Mitte wurden negativ feindliche Parolen "Freiheit, Demokratie, Stasi raus, Bullen raus, Gorbi, Gorbi, Gorbi, wir bleiben hier ..." geschrien.

Zum Zeitpunkt des Ereignisses war auf dem Obermarkt eine geringfügige Personenbewegung zu verzeichnen, so daß eine umfassende Öffentlichkeitswirksamkeit nicht gegeben war.

2. Auf der Grundlage der Beurteilung der Lage, daß in den vergangenen Wochen jeweils sonnabende 18.00 Uhr an der Marktkirche nach kirchlichen Veranstaltungen sich Gruppen konzentrieren, wurden frühzeitig operative Maßnahmen zur Gewährleistung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit vorbereitet und durchgesetzt.

Zur Verhinderung von Störungen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit waren vor, während und nach dem Gottesdienst unmittelbar an sowie in der Tiefe der Marktkirche 1 : 2 : 14 operative Kräfte des VPKA Halle im Einsatz.

Der verstärkte Einsatz der Kräfte und Mittel erfolgte ab 17.00 Uhr. Reserven in Stärke 1 : 3 : 20 einschließlich 4 Diensthundeführer mit Diensthunden waren in der unmittelbaren Tiefe zweckmäßig disloziert.

19.45 Uhr wurde durch den Leiter des Sicherungsabschnittes, Hptm. der VP Bachmann, der Führungsgruppe des VPKA Halle bekannt, daß durch die sich unter dem Roten Turm befindlichen Personen (ca. 50 bis 60) lautstark feindlich negative Parolen gebrüllt wurden. Unmittelbar nach Bekanntwerden wurden durch den Leiter des Einsatzes die im Bereich Obermarkt handelnden Kräfte einschließlich der Reserve am Roten Turm konzentriert und die Bürger aufgefordert, diese Handlung zu unterlassen und sich aufzulösen.

Der Aufforderung kam ein Teil dieser Personen nach. Die verbliebenen Personen setzten ihre Handlungen fort, so daß mit den vorhandenen Kräften und Mitteln die Ansammlung aufgelöst werden mußte. Im Zuge der Handlungen (20.00 Uhr) wurde eine Kompanie der 6. VP-Bereitschaft eingeführt und ein Zug der 12. VP-Bereitschaft mit Sonderausrüstung als Reserve des Leiters VPKA bereitgestellt. Zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit sowie zur Auflösung der Störung mußten Schlagstöcke und Diensthunde eingesetzt werden, da die Störer aktiven Widerstand leisteten. Während der aktiven Handlungen wurden 47 Personen, davon 6 weibliche, wegen Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit und Widerstand gegen staatliche Maßnahmen dem zentralen Zuführungspunkt (zwischen 19.50 Uhr und 20.35 Uhr) zugeführt. 20.45 Uhr war die öffentliche Ordnung und Sicherheit auf dem Obermarkt hergestellt. Der verstärkte Einsatz der Kräfte und Mittel erfolgte bis 22.00 Uhr.

Zur Sicherung der Tiefe, insbesondere des Halle-Basars, waren zusätzlich 115 Angehörige der Kampfgruppen der Arbeiterklasse als Zivilaufklärer eingesetzt.

Die Führung der Kräfte und Mittel war durch den Leiter des VPKA durchgängig und zweckmäßig gewährleistet. Alle Handlungen wurden vor Ort mit den Kräften der KDfS abgestimmt.

Mit Eskalierung der Lage auf dem Obermarkt wurde zur unmittelbaren Führung der Stellv. des Stabschef und Leiter des Referates Operativ vor Ort eingesetzt.

3. Die Untersuchung der Störungshandlung durch die zugeführten Personen erfolgt durch eine Einsatzgruppe der Kriminalpolizei der BDVP im Zusammenwirken mit den zuständigen Dienstseinheiten des MfS.

4. Anlage:

Übersicht über zugeführte Personen

Abschluß des Berichtes: 23.30 Uhr

Die Perspektive der Staatsmacht: Bericht vom 7. Oktober 1989 zum Einsatz der Volkspolizei auf dem Markt in Halle

Aus dem Abschlußbericht der „Zeitweiligen Kommission zur Untersuchung von Willkür und Gewalt im Zusammenhang mit dem Demokratisierungsprozess in Halle 1989/90“:

In den Abendstunden des 7. Oktober wurden auf dem Markt Menschen auf LKW's geladen und „zugeführt“... Die Betroffenen wurden in große, hallenartige LKW-Garagen gebracht, deren Stahlblechtore sperrweit offen standen. Es war in dieser Nacht kalt und regnerisch. Diese Räume blieben unbeheizt... Dort mußten die Betroffenen stehen, etwa einen Meter vor und mit dem Gesicht zur Wand, stundenlang und ohne die Möglichkeit, sich etwa zur Erwärmung zu bewegen oder sich hinzusetzen... Einzelne Betroffene, die gegen diese inhumane Behandlung protestierten, wurden von den Bewachern nach draußen auf den Hof gebracht und mußten dort zur Strafe (nach Aussage des verantwortlichen Offiziers Frühauf: zur Beruhigung) in sogenannter Fliegerstellung im Regen stehen, nicht nur wenige Minuten sondern längere Zeit, mit gespreizten Beinen, die Füße etwa einen Meter vor der Hauswand, mußten die Hände über Kopfhöhe an die Wand gestützt werden.

Nach stundenlangem Warten wurden die Festgenommenen einzeln in die vorbereiteten Diensträume der TRAPO-Schule geführt und durch Angehörige der Kriminalpolizei und des Ministeriums für Staatssicherheit verhört... Am Ende dieser Befragung wurden sie genötigt, eine vorbereitete Erklärung zu unterzeichnen, in der sie sich selbst der Teilnahme an einer illegalen Demonstration bezichtigten. Nach diesen Prozeduren wurden die Bürger zurück in die Garagen gebracht... Ein Teil der Bürger wurde am nächsten Morgen entlassen... Gegen einige der Betroffenen wurden im unmittelbaren Anschluß Ermittlungsverfahren eingeleitet und diese Bürger wurden von der Reideburger Straße direkt in die Haftanstalt Kirchtor überstellt, wo sie erst im Zuge der allgemeinen Amnestie Ende Oktober entlassen wurden... Essen und Trinken gab es während des Abends und der gesamten Nacht nicht.

Winfried Völlger
Finkenweg 11
Halle
4070

Datum: 17.10.1989

An den Staatsanwalt der Stadt Halle
Universitätsring 2
Halle
4020

1. Am 9. Oktober 1989, gegen 19.20 Uhr, wurde ich auf dem halleschen Marktplatz Zeuge von gewalttätigen Ausschreitungen einzelner Angehöriger der Volkspolizei. Insbesondere mußte ich von meinem Standort Stadthaus/Ecke Schmerstraße aus mit ansehen, wie ein junger Mann von drei Polizisten brutal zusammengeschlagen und mißhandelt wurde. Der junge Mann kam im Laufschrift aus Richtung Boulevard gelaufen und wurde etwa zwischen Händeldenkmal und Stadthaus von zwei Polizisten eingeholt, ergriffen, dann mit Gummiknüppeln vielfach geschlagen. Auch als der Mann wehrlos am Boden lag, schlugen die beiden Uniformierten weiter auf ihn ein, und ein dritter Polizist, der dazukam, schlug ebenfalls und trat mehrfach mit dem Stiefel dem am Boden liegenden in die Seite. Danach wurde der Mann weggeschleift. Das Geschehen vollzog sich etwa 20-30 Meter entfernt von mir, dauerte etwa eine halbe Minute und war wegen der elektrischen Beleuchtung des Platzes, präzise zu beobachten.

2. Am 10. Oktober 1989 nachmittags begab ich mich, begleitet von Martin Herzfeld, ins Büro des Oberbürgermeisters der Stadt und meldete dort meinen entschiedenen Protest gegen diesen Vorfall an, verlangte eine rücksichtslose Aufklärung und forderte, die Schuldigen zu ermitteln und zur Verantwortung zu ziehen.

3. Zwei Tage später, am 12. Oktober 1989, wurde ich dem Untersuchungsorgan des MfS zugeführt, und mir wurde vorgehalten, ich würde unwahre, diffamierende und diskreditierende Behauptungen über die Schutz- und Sicherheitsorgane verbreiten; als Quelle für diese Information wurde das Büro des Oberbürgermeisters genannt. Ich stellte im Rahmen der Befragung klar, daß ich lediglich die Wahrheit erzählt habe, also das, was von mir mit eigenen Augen beobachtet worden ist. Das Protokoll dieser Befragung enthält eine detaillierte Schilderung der von mir, am 9. Oktober 1989, beobachteten Vorgänge auf dem halleschen Marktplatz.

Ich ersuche Sie zu prüfen,

-1. ob Handeln bzw. Unterlassen der drei Polizisten bzw. ihrer Vorgesetzten Straftatbestände erfüllen, insbesondere

- a) vorsätzliche Körperverletzung
- b) Beleidigung durch Tötlichkeiten/Verletzung der Menschenwürde
- c) unterlassene Hilfeleistung

-2. ob durch das Handeln bzw. Unterlassen des Büros des Oberbürgermeisters die Gesetzlichkeiten verletzt wurden, insbesondere die Bestimmungen über Eingaben aus der Bevölkerung.

-3. ob die von mir zu Protokoll gegebenen Aussagen vom Untersuchungsorgan des MfS zwecks Aufklärung möglicher Straftaten an die Organe der Rechtspflege weitergeleitet wurden.

gez. Winfried Völlger

8. 10.

Die ca. 3.000 Besucher einer Andacht in der Berliner Gethsemanekirche werden im Anschluss von Sondereinheiten der Polizei eingekesselt und gewaltsam auseinander getrieben, wobei es Verletzte gibt und ca. 100 Personen verhaftet werden. In Markneukirchen wird ebenfalls eine Demonstration gewaltsam aufgelöst. - In Dresden gelingt es den in einem Polizeikessel festgehaltenen Demonstranten nach einem Sitzstreik, Verhandlungen aufzunehmen. Oberbürgermeister Wolfgang Berghofer erklärt sich zu einem Gespräch bereit, die Demonstranten wählen Sprecher, welche die „Gruppe der 20“ bilden. - An der Wandzeitung der Großbäckerei Jena drohen 17 Werktätige einen Streik an. - In Hainichen findet ein Schweigemarsch mit 40 Teilnehmern statt, in Treuen, Großröhrsdorf, Lindow, Prenzlau und Guben demonstrieren ebenfalls je 20 bis 30 Personen. Von 200 Demonstranten in Ilmenau werden 40 verhaftet.

8. 10.

Die Pfarrer Manser, Körner, Herzfeld sowie Frank Eigenfeld verabreden in der Marktgemeinde, dass am folgenden Tag ab 17 Uhr ein Friedensgebet in der Marktkirche stattfinden soll.

Halle

Bericht: 006
Bodo Sommer
Thälmannplatz 1/12
Halle/S.
4020 T 8745228 (7 16 Uhr)

Bericht Markt 9. 10. 89

B. hat den Markt 19.05 betreten, ging zur Straßenbahnhaltestelle und stieg auf eine Polizeikette. B. wartete auf seine Bahn und hörte über Megaphon der VP die Aufforderung, den Markt sofort zu verlassen. Gleich darauf rückte die Polizei unter Schlagstockeinsatz und Gewaltanwendung vor. Die Menschen wurden in Richtung Schmeersstraße gedrängt. Ein Hauptmann oder Oberleutnant prügelte Menschen, die sich in Straßenbahnen flüchteten, aus den Bahnen hinaus. B. stand am Pfeiler links vor dem Kaufhaus "Tausend Dinge" und wurde von einem Polizisten mit einem Gummiknüppel an den Hals geschlagen. Der Beamte führte einen Hund ohne Beißkorb. Er war grau meliert, ca. 180 cm, 90 kg. B. wurde mit den Massen in Richtung Franckeplatz gedrängt. Es ertönte am Franckeplatz um 19.40 Uhr ein Kommando, um die Einsatzkräfte in Felddienstuniform in Richtung Alter Markt abzuziehen. Der Franckeplatz war am Cafe "Hopfgarten" abgeriegelt. Jener grau melierte Beamte schlug auf eine Gruppe junger Mädchen im Alter von ca. 17 J. ein.

Der Straßenbahnverkehr setzte wieder ein. B. wartete auf die Linie 1. Ein Pfiff ertönte und ca. 70 Beamte rannten mit erhobenen Gummiknüppel auf die vertriebenen Leute zu und schlugen blindlings auf die Menschen ein. Dabei sich ein Polizist (schwarzer Schnauzbart, ca. 185 cm, 70 kg) durch äußerste Brutalität hervor. Er trat im Rennen einen Passanten ins Kreuz und hatte ein wutverzerrtes Gesicht.

Ein Mädchen, das aus der Straßenbahn heraus nach seiner Freundin lief, wurde von einem Gummiknüppel voll ins Gesicht getroffen.

Halle, den 17. 10. 89

Aufgenommen: Clemens Wiede

Die Perspektive der Betroffenen: Berichte über den Polizeieinsatz am 9. Oktober 1989, die von der Mahnwache an der Georgenkirche protokolliert wurden

In den späten Nachmittagsstunden, zwischen 16.45 und 18.00 Uhr, kam es zu einer Personenansammlung von zuletzt ca. 400 Personen vor der Marktkirche in Halle, um an einer von kirchlichen Gruppen und kirchenleitenden Kräften organisierten Andacht teilzunehmen. Gegen 17.15 Uhr wurden durch ca. 15 Personen Kerzen angezündet. Anschließend wurde ein Transparent mit den Losungen :

"Gewaltloses Widerstehen", "Schweigen für Leipzig",
"Schweigen für Reformen", "Schweigen für Hierbleiben"

entfaltet.

Gegen 17.40 Uhr wurde am Schaukasten der Kirche ein Plakat in der Größe 50 x 70 cm mit der Aufschrift "Wir schweigen, obwohl wir viel zu sagen haben" angebracht. Darauf hin wurden 17.45 Uhr die anwesenden kirchlichen Amtsträger durch verantwortliche Mitarbeiter der Abteilung Innere Angelegenheiten aufgefordert, für einen ordnungsgemäßen Ablauf der kirchlichen Veranstaltung zu sorgen, die Personenansammlung aufzulösen und die Transparente zu entfernen.

Auf Grund des Nichtbefolgens dieser Forderung wurden gegen 18.05 Uhr entsprechende Auflagen durch uniformierte Kräfte der DVP erteilt. Darauf hin begaben sich ca. 200 Personen in die Marktkirche, wo bis gegen 19.00 Uhr die geplante kirchliche Veranstaltung durchgeführt wurde.

Das Transparent mit den vorgenannten Losungen wurde in die Kirche mitgeführt. Ebenso wurde das am Schaukasten angebrachte Plakat entfernt.

Die vor der Marktkirche verbliebenen ca. 200 Personen, vorwiegend Jugendliche wurden durch entsprechende Aufforderungen sowie konzentriert eingesetzte VP-Kräfte abgedrängt, worauf hin sich die Mehrzahl der Personen entfernte und in der Folgezeit nicht wieder in Erscheinung trat.

Ca. 70 Personen folgten erst nach mehrmaligen Aufforderungen durch die Sicherungskräfte den erteilten Auflagen, wobei auf Grund des hartnäckigen Nichtbefolgens insgesamt 37 Personen zugeführt wurden. Davon wurden 33 Personen nach entsprechender Belehrung wieder entlassen.

Gegen 4 Personen laufen gegenwärtig Prüfungshandlungen wegen Beschimpfung von Sicherungskräften bzw. gegen eine dieser Personen wegen Tötlichkeiten gegenüber einen VP-Angehörigen. Die Personalien und konkreten Sachverhalte werden nachgemeldet.

Ab ca. 19.30 Uhr war die öffentliche Sicherheit im Bereich des Marktes Halle wieder voll gewährleistet.

Die Personen, welche die Veranstaltung in der Marktkirche besucht hatten, verließen bis gegen 19.10 Uhr ohne weitere Vorkommnisse den Handlungsraum .

9. 10.

An der Montagsdemonstration in Leipzig nehmen 70.000 Menschen teil. Polizei, Militär und Betriebskampfgruppen, die vorher hier zusammengezogen worden waren, greifen nicht ein. - In Berlin werden die bis zu diesem Tage rings um die Gethsemanekirche präsenten Polizeieinheiten ebenfalls abgezogen. - In Magdeburg sind die etwa 4.000 Teilnehmer des Montagsgebetes von 20.000 bis 40.000 Mann Polizei, Staatssicherheit, Bereitschaftspolizei und Kampfgruppen umgeben, die aber nicht eingreifen. Im Dom betet ein Sohn öffentlich für seinen Vater, der indessen draußen die Annahme des Schlagstockes verweigert. - In Dresden findet das erste Gespräch zwischen der „Gruppe der 20“ und Wolfgang Berghofer statt, und es demonstrieren 22.000 Menschen. - In Markneukirchen gehen die Einwohner ebenfalls auf die Straße.

9. 10.

Demonstration an der Marktkirche unter der Losung „Gewaltfrei widerstehen - Schweigen für Leipzig - Schweigen für Reformen - Schweigen fürs Hierbleiben“. Sicherheitskräfte drängen die Menschen in die Marktkirche ab. Dann wird der Markt gewaltsam geräumt. 41 Menschen werden verhaftet. Laut MfS-Protokoll wird der Schlagstock „ca. 25 mal gezielt gegen Personen eingesetzt“. - 163 Studenten der Germanistik/Kulturwissenschaften sowie der Biowissenschaften unterschreiben eine Protestresolution gegen die Schließung der Grenze zur Tschechoslowakei. - Zwei Schüler der Kirow-Oberschule heften an eine Wandzeitung „Die DDR - das Haus, in dem ich wohne“ zwei Zettel mit folgenden Kommentaren: „Vorsicht Einsturzgefahr! Begehung nur mit reformresistentem Bauhelm! PGH 'Neues Forum'.“

Halle

9./10. 10.

Das MfS findet fünf Handzettel an PKW-Frontscheiben mit dem Text: „SED - Sucht Euch Dumme / Der Kessel kocht / Weg mit dem Sozialismus / geht auf die Straße / Wir wollen Reformen“.

10. 10.

Etwa 80-100 Teilnehmer starten die „Mahnwache für die zu Unrecht Inhaftierten“ an der Georgenkirche. - Zwei Mitarbeiter des Druckhauses der „Freiheit“ bekennen sich offen zum NEUEN FORUM. - Mitarbeiter des Diakoniewerkes fordern in einer Erklärung eine öffentliche Klarstellung der Vorgänge am 7. und 9. Oktober in Halle. - Zahlreiche Losungen im Stadtgebiet von Halle. Mehrmals werden Flugblätter des NEUEN FORUM beschlagnahmt, sieben Personen werden festgenommen. - Prof. Helmut Obst, Direktor der Sektion Theologie der Universität, protestiert gegen die Verhaftung einer Studentin, die einen Aufruf von Theologiestudenten bei sich trägt. „In einer durch einen verantwortlichen Offizier durchgeführten Aussprache vor Ort erklärte er, Mitverfasser dieses Aufrufes zu sein und dazu den Auftrag von einem stv. Minister Engel bekommen zu haben, um seine Studenten entsprechend zu orientieren.“ (Zitat aus Parteiinformation) - 61 Schauspieler und Mitarbeiter des „neuen theater“ zitieren in einer Stellungnahme Lichtenberg: „Ich kann freilich nicht sagen, ob es besser wird, wenn es anders wird; aber soviel kann ich sagen, es muß anders werden, wenn es gut werden soll.“ Und sie fügen hinzu: „Wir hoffen, daß es gut wird und der Knüppel nicht das letzte Argument ist.“



Anlaufpunkt für Opfer der Staatsgewalt: Die Mahnwache an der Georgenkirche

In den ersten Tagen der Mahnwache hinter der Mauer des Georgenkirchhofes war diese von Streifenwagen belagert. Volkspolizisten kontrollierten die Ausweise derer, die unter der Hochstraße hindurch zur Mahnwache wollten. Am eingerichteten Kontakttelefon meldeten sich nicht nur Hilfesuchende, es wurde auch mit Gewalt gedroht. Ein Fernsehteam der DDR-Jugendsendung „elf99“ hatte die Courage, mit Pfarrer Hanewinkel ein Interview zu führen, der Beitrag durfte jedoch erst mit einer Woche Verspätung, am 20. Oktober, gesendet werden.

Verhaltensweise bei Zuführungen

- bei der Festnahme: laut den eigenen Namen rufen
(Ich bin...meldet mich bei der...Gemeinde)
- keine Gewalt anwenden, auch keine Gegengewalt!
sondern sich zuführen lassen
- Name des Verhörers erfragen
- Name des ermittelnden Staatsanwaltes erfragen
- auf Rechtsberatung bestehen:
 - Recht auf Kontakt zu einem Rechtsanwalt u. zu den nächsten Angehörigen fordern
 - falls keine Anwälte bekannt sind, Liste von Rechtsanwälten vorlegen lassen
- nur auf konkrete Fragen antworten
(Keine Bewertungen oder Einschätzungen vornehmen!)
- Vernehmungsprotokoll:
 - um jede Formulierung streiten, gegebenenfalls auf Streichungen oder Veränderungen bestehen
 - notfalls Recht auf Unterschriftenverweigerung wahrnehmen
- nach der Freilassung sofort in der Georgengemeinde melden
• Kontakttelefon : 28773
- ohne Einleitung eines Ermittlungsverfahrens ist eine Zuführung von 24 h Dauer möglich
- die Eröffnung eines Ermittlungsverfahrens erfolgt durch einen Staatsanwalt



Hupende Autofahrer bekundeten ihre Solidarität



Hallenser stellten hunderte Kerzen auf



Informationsstände der Mahnwache



11. 10.

Das Politbüro des ZK der SED veröffentlicht eine Erklärung zur aktuellen Situation und ruft zu einem „Dialog“ über die Entwicklung in der DDR auf. - Studenten der Humboldt-Universität demonstrieren in Berlin. - In Markneukirchen versammeln sich 800 Einwohner zur ersten „Mittwochs demonstration“.

12. 10.

Das Ministerium des Innern gibt bekannt, daß derzeit nur Invaliden und Rentner Reisen in die CSSR beantragen dürfen. - Das NEUE FORUM reagiert auf die Erklärung des Politbüros vom Vortag und fordert einen echten und gewaltfreien Dialog in der DDR. Als Voraussetzungen dafür werden genannt: Zulassung des NEUEN FORUM, Zugang zu den Massenmedien, Presse-, Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit und Freilassung aller auf Demonstrationen Inhaftierten. - In Plauen, Jena und Großenhain wird demonstriert.

13. 10.

In Oelsnitz findet eine Demonstration mit 150 Teilnehmern statt, in Klingenthal mit 500.

Halle

11. 10.

An elf Stellen im Stadtgebiet werden Zettel gefunden mit der Aufschrift: „Für Sozialismus und Demokratie / NEUES FORUM / Indem wir den Sozialismus verbessern, stärken wir ihn“. - Zwei Drohanrufe bei der SED-Bezirksleitung. Ein Dispatcher im VEB Wohnungsbau schimpft: „Sag das diesen Fettärschen, heute Nacht sind sie dran, die Dreckschweine!“, weil er verärgert ist über seinen Kampfgruppeneinsatz zur Sicherung der SED-Bezirksleitung. - Erziehungshelferin Annette O. begründet ihren Austritt aus der SED u.a. wie folgt: „Die Meldungen in der ‘Freiheit’ sowie in den anderen Presseorganen der SED sind zu einem Großteil so dumm und marktschreierisch abgefaßt, dass ich mich dadurch nachgerade persönlich beleidigt fühle... Es ist unbegreiflich und erregt mich immer wieder, wenn jungen Leuten jede Möglichkeit des spontanen Beisammenseins genommen werden soll.“ Gegen sie werden disziplinarische Maßnahmen eingeleitet und die Kündigung ihrer Arbeitsstelle wird angedroht.

12. 10. „Ermutigungsgottesdienst“ in der Christusgemeinde mit ca. 350 Besuchern. - Zwei Vertreter vom Konsistorium der Kirchenprovinz Sachsen werden zur Abteilung Inneres des Rates des Bezirkes vorgeladen. Es soll Druck auf die Kirche ausgeübt werden, den „staatsfeindlichen oppositionellen Gruppierungen“ nicht länger eine Plattform zu bieten. - Treffen der „Kontaktadressen“ des NEUEN FORUM bei Frank Eigenfeld. - Zwei Studenten der Hochschule für Industrielle Formgestaltung Burg Giebichenstein kleben Zettel „Gewaltfreie Zone“, werden erwischt und vom MfS verhört. - Studenten der Martin-Luther-Universität verbreiten ein Diskussionspapier. - Die Künstler Ludwig Ehrler, Rüdiger Giebler, Carola Helbing-Erben, Rolf Müller und Hans-Joachim Triebisch fordern in einer öffentlichen Stellungnahme Reise-, Rede-, Versammlungsfreiheit und freie Wahlen.

13. 10.

Letzte Veranstaltung im Rahmen der von Frank Eigenfeld organisierten Nachtgebete in der Gesundbrunnengemeinde. Von den 100 Besuchern sind laut MfS-Bericht 50 „vorbereitete gesellschaftliche Kräfte“. - Premiere von Christoph Heins „Die Ritter der Tafelrunde“ im „neuen theater“. - 20 hallesche Bürger laden im Namen des NEUEN FORUM den 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung, den Vorsitzenden des Rates des Bezirkes, den Leiter der MfS-Bezirksverwaltung, den Oberbürgermeister und den Polizeichef zu einer Bürgerversammlung in die Pauluskirche ein.

NEUES FORUM
Halle/Saale

Halle, den 13.10.89

An den
Chef der Bezirksbehörde
der DVP

H a l l e / S a a l e
4000

Einladung

Mit Betroffenheit haben wir die Ereignisse im Zentrum von Halle am Montag, dem 9. Oktober, erfahren müssen.

Aus Sorge um den Frieden in unserer Stadt haben wir uns entschlossen, zu einem offenen Gespräch mit dem Thema "Gewaltfreiheit in unserer Stadt" am Sonntag, dem 15. Oktober 1989, um 17 Uhr in die Pauluskirche einzuladen.

Überzeugt davon, daß wir nur gemeinsam Gewalt verhindern können, halten wir Ihre Teilnahme für ausgesprochen wichtig.

- | | | |
|--------------------------|-------------------------|--------------------------|
| 1) Dorothen Ilse | 8) Peter Jeschke | 14) Axel Welles |
| 2) Ulrich Schlademann | 9) Wilhelm Bartsch | 15) Dorothen Seefeld |
| 3) Monika Schlademann | 10) Jörg Kowalski | 16) Martin Herzfeld |
| 4) Mirjam Voß | 11) Winfried Völlger | 17) Hans Hahnwinckel |
| 5) Dietmar Webel | 12) Steffen Mezger | 18) Christel Hahnwinckel |
| 6) Jane Bormann | 13) Manfred Jendryschik | 19) Katrin Eigenfeld |
| 7) Matthias Waschitschka | | 20) Frank Eigenfeld |

Einladung von 20 Mitgliedern des NEUEN FORUM, die an Vertreter der Staatsmacht verschickt wurde. Hier das Exemplar der Polizei, auf dem handschriftlich vermerkt wurde: „Jeden einzeln (vorladen) - in verschiedenen Räumlichkeiten - nicht der Einladung (folgen) - Vorb(ereitung) Maßn(ahmen) am Sonntag/Montag“

14. 10.

Erstes überregionales Koordinierungstreffen des NEUEN FORUM in der Berliner Elisabethgemeinde. Man einigt sich darauf, sich nicht als Partei zu organisieren, sondern als Bürgerbewegung im ganzen Lande Gruppen zu bilden. Ein Programm will man nicht vorgeben, sondern gemeinsam erarbeiten. Auf Bezirksebene sollen Sprecher gewählt werden. - Die SDP ruft in einem Offenen Brief zur Bildung von Ortsgruppen auf. - In Plauen demonstrieren 10.000 Einwohner.

Halle

14. 10. Die Verfasser der Einladung zur Bürgerversammlung werden einzeln zur Abteilung Inneres des Rates des Bezirkes geladen, wo versucht wird, sie einzuschüchtern. - In zwei Gesprächen mit dem Oberbürgermeister handeln der ev. Superintendent Buchenau und der kath. Dechant Herold einen Kompromiss aus. Nicht das NEUE FORUM, sondern die Kirche soll als offizieller Veranstalter auftreten. - Interview der „Freiheit“ mit dem Leiter des VPKA, Oberst der VP Jahnke, mit der Aussage, es hätte am 9. Oktober keine gewalttätigen Ausschreitungen auf dem Markt gegeben.

BSTU 000034	247
(375) KD Halle, 14.10.1989	
<u>Versuch der polizeilichen Anmeldung einer "Bürgerversammlung" in Halle</u>	
Am 14.10.1989, 15.00 Uhr erschienen die Personen	
Mezger, Steffen [redacted] 51 4 [redacted] in Leipzig Halle, [redacted] Diplomtheologe Pfarrer, Ev. Gemeinde Buchenau	
Dr. Nelles, Axel [redacted] 39 4 [redacted] Halle, [redacted]	
auf dem 1. VP-Revier und wollten die Veranstaltung Bürgerversammlung Gewaltfreiheit in unserer Stadt	
für den 15.10.1989 in der Pauluskirche Halle, für die Zeit von 17.00 - 22.00 Uhr, bei einer voraussichtlichen Teilnahme von ca. 1 000 Personen anmelden. Beide Personen gaben an, Mitglieder der Vorbereitungsgruppe dieser Ver- anstaltung zu sein.	
Maßnahmen: Wurden in Abstimmung mit dem MfS abgewiesen mit der Begründung, kein Sprechtag, keine Bearbeitungsmöglichkeit.	

„Kein Sprechtag“ bei der Polizei. Vergeblich versuchen Pfarrer Steffen Mezger und Leopoldina-Verwaltungschef Dr. Axel Nelles die Bürgerversammlung anzumelden.

In Leipzig demonstrieren am 9. Oktober 1989 etwa 70.000 Menschen friedlich auf dem Innenstadtring. Die Polizei greift nicht ein. Das ist der Durchbruch, der Beginn der „friedlichen Revolution“ in der DDR.

Zur gleichen Zeit gehen kaum 40 Kilometer entfernt Polizisten gewaltsam gegen hallesche Bürger vor. „Der Schlagstock wurde ca. 25 mal gezielt gegen Personen eingesetzt“, heißt es in einem MfS-Bericht. Weil zu befürchten ist, dass es am nächsten Montag wieder zu Gewalt auf dem halleschen Markt kommt, finden sich Mitglieder des NEUEN FORUM in der Wohnung des Pfarrers Ulrich Schlademann zusammen und überlegen, was man tun kann. Sie haben die Idee einer Bürgerversammlung. Am 11. Oktober stimmt der Gemeindegemeinderat der Pauluskirche einer solchen Veranstaltung zu. Am 13. Oktober werden die Einladungen - unterschrieben von 20 Hallensern - allen Verantwortlichen von SED, Rat der Stadt, Rat des Bezirkes, Polizei und Staatssicherheit zugestellt.

Die Reaktion der Staatsmacht ist schroffe Ablehnung. Die Unterzeichner des Briefes werden einzeln zur Abteilung Inneres des Rates des Bezirkes vorgeladen, wo man versucht, sie einzuschüchtern. Parallel kursiert ein Gerücht, dessen Urheber möglicherweise das MfS ist, dass am 13. Oktober eine Übung am Hasenberg stattgefunden hätte, bei der ein Einsatz von Sicherheitskräften geübt worden sei. Drohung also statt Dialog. Angesichts dessen ändert das NEUE FORUM seine Strategie. Es geht um die Sache, nicht darum, sich als Organisation zu profilieren. Statt die Bürgerversammlung als Veranstaltung des NEUEN FORUM anzukündigen, wird sie nun als

Veranstaltung der Kirche deklariert. Erneut werden Einladungen ausgetragen. Wieder bleiben sie ohne positive Reaktion.

Einzig aus der Stadtverwaltung kommen in letzter Minute Signale einer Gesprächsbereitschaft. Am 14. Oktober handeln der evangelische Superintendent Günter Buchenau und der katholische Dechant Claus Herold einen Kompromiss aus. Zwar kommt kein Vertreter der Staatsmacht in die Pauluskirche, zwar betont der OB, dass „ein Gespräch mit Vertretern des ‘NEUEN FORUM’ bzw. ihre Teilnahme am Dialog undiskutabel ist“ und droht, dass „jeder äußere Druck, z.B. durch Demonstrationen, den Abbruch des Dialogs zur Folge hat“. Aber die Stadt erklärt sich bereit, am Sonntagabend eine Delegation von 15 Bürgern zu empfangen.

Zu der Bürgerversammlung, die durch Aushänge in den Kirchengemeinden und durch Mundpropaganda bekannt gemacht wird, kommen am 15. Oktober etwa 2.000 Menschen. Sie wählen eine Delegation, die im Rathaus einen frostigen Empfang durch ebenfalls 15 Vertreter der Staatsmacht erlebt. Eine in der Pauluskirche verabschiedete Resolution mit der Selbstverpflichtung zur Gewaltfreiheit sowie Forderungen nach Gewaltfreiheit auf der Seite der Sicherheitsorgane, dem Ende der Diffamierung und Kriminalisierung oppositioneller Gruppen, nach Versammlungs-, Rede- und Pressefreiheit sowie Bereitstellung von Räumen und Plätzen zur öffentlichen Diskussion bleibt unberührt auf einem Tisch liegen.

Aber das Hauptanliegen wird erreicht:

Am 16. Oktober halten sich die Sicherheitskräfte auf dem Marktplatz zurück, die erste friedliche Demonstration kann unbehelligt stattfinden.

15. 10.

In Karl-Marx-Stadt demonstrieren 5.000 Menschen. In den Kreisen Klingenthal und Oelsnitz gehen die Einwohner ebenfalls auf die Straße.

Halle

15. 10.

Ab 17 Uhr Bürgerversammlung in der Pauluskirche mit ca. 2.000 Besuchern. 15 Delegierte gehen danach zum Bürgermeister und handeln Gewaltfreiheit für den nächsten Montag aus.







16. 10.

In Leipzig versammeln sich 150.000 Menschen zur Montagsdemonstration. Die Sicherheitskräfte greifen nicht ein, obwohl dies vorbereitet war. In Dresden und Magdeburg demonstrieren jeweils 10.000, in Berlin 3.000 Menschen. An einer Demonstration in Reichenbach beteiligen sich mehrere hundert Einwohner.

16. 10. Montagsdemonstration auf dem Markt unter dem Transparent aus der Pauluskirche „Gewaltfreiheit für unsere Stadt“. Etwa 1.500 Teilnehmer sammeln sich am Händeldenkmal, nach MfS-Schätzung trägt jeder Vierte eine Kerze. Oberbürgermeister Pratsch und MfS-Abteilungsleiter Schulz begeben sich zur Marktkirche und sprechen mit Kirchenvertretern. Am Abend finden Friedensgebete in Markt- und Moritzkirche statt.

Halle





Bis gegen 17.15 Uhr wuchs die Gesamtpersonenzahl infolge eines ständig anwachsenden Personenzulaufs auf ca. 1500 Personen. Ca. 25 % der Teilnehmer trugen brennende Kerzen. Im gleichen Zeitraum wurden folgende Plakate entfaltet:

- 1 ein Transparent, weißes Tuch, 0,5 m x 6 m mit der Aufschrift "Gewaltfreiheit für unsere Stadt"
2. ein Plakat, weißes Tuch, 1,5 m x 2 m mit der Aufschrift "keine Gewalt Reformen"

Beginnend ab ca. 17.15 Uhr begaben sich die Teilnehmer zu der zwischen dem Händeldenkmal und dem Rat der Stadt befindlichen Fläche des Marktes, was durch die um den Pfarrer der Georgengemeinde Hänsewinckel versammelte Personengruppe die auch das unter 1. genannte Transparent trug initiiert wurde

Die Demonstrationsteilnehmer verkehrten auf der Fläche um das Händeldenkmal ca. 30 Minuten.



In Auswertung der vorliegenden Bilddokumentationen sowie der gewonnenen informellen Erkenntnisse ist einzuschätzen, daß sich an der Demonstration auf dem Markt in der Mehrzahl Jugendliche und Jungerwachsene beteiligten, darunter eine Vielzahl Personen, die als Mitglieder und Sympathisanten oppositioneller Gruppierungen, insbesondere des "Neuen Forum" bekannt sind.

Desweiteren wurden Angehörige der künstlerischen und medizinischen Intelligenz, Angestellte kirchlicher Einrichtungen sowie zahlreiche Studenten der MLU Halle und der Hochschule für industrielle Formgestaltung unter den Teilnehmern festgestellt.

Demonstration am 16. Oktober 1989 auf dem Markt: Auszüge aus dem MfS-Bericht

Insgesamt war festzustellen, daß keine erkennbare Organisation des Demonstrationseblaufs bzw. des Verhaltens der Demonstrationsteilnehmer erfolgte. Die Mehrzahl verhielt sich unschlüssig; bereits unmittelbar nach dem angekündigten Beginn (17.00 Uhr) war ein Abwandern einzelner Personen und Personengruppen zu verzeichnen



Beginnend ab ca. 17.45 Uhr verließen die Demonstrationsteilnehmer in kleinen Gruppen Häuch und nach den Marktplatz und begaben sich in Richtung der an der Peripherie des Stadtzentrums liegenden, vom Markt ca. 500 m entfernten Moritzkirche und Elisabethkirche, wo um 18.30 Uhr die angekündigten "Fürbitte Gottesdienste" stattfanden und an denen sich ca. 90 % der Demonstrationsteilnehmer beteiligten.

17. 10.

Den Gründungsaufwurf des NEUEN FORUM haben 20.000 Menschen unterschrieben.

18. 10.

Erich Honecker muß nach 18-jähriger Amtszeit zurücktreten. Der neue SED-Generalsekretär heißt Egon Krenz. Die Politbüromitglieder Günter Mittag und Joachim Herrmann werden ebenfalls aus ihren Ämtern entlassen. In seiner Fernsehrede gebraucht Egon Krenz zum erstenmal den Begriff der „Wende“. - Demonstriert wird in Greifswald (1.000 Teilnehmer), Markneukirchen (2.000) und Neubrandenburg (10.000 Teilnehmer).

19. 10.

In Zeulenroda demonstrieren 3.000, in Rostock 10.000, in Stendal 500 Menschen. Durch Erfurt führt ein Schweigemarsch mit 300 Teilnehmern. In Zittau nehmen 20.000 Menschen an einer Veranstaltung des NEUEN FORUM teil, die auf mehrere Kirchen der Stadt aufgeteilt werden muss.

18. 10.

Der Bezirksvorstand der Deutschen Bauernpartei Halle (DBD) beschließt, „man bejahe eine künftige Zusammenarbeit mit der SED, kenne ihre führende Rolle an, aber wolle nicht ... wie bisher Befehlsempfänger sein“.

19. 10.

„Ermutigungsgottesdienst“ in der Christusgemeinde unter dem Motto „Unsere Seele brennt“ mit ca. 100 Besuchern. Dort wird gefordert, „sich nicht vom Reformerede der SED einwickeln zu lassen“.

Oberbürgermeister beriet mit kirchlichen Amtsträgern

Im Ergebnis des am vergangenen Sonntag im Stadthaus begonnenen Dialogs mit dem Oberbürgermeister Dr. Eckhard Pratsch, Ratsmitgliedern, Stadtverordneten, kirchlichen Amtsträgern und Bürgern verschiedener Klassen und Schichten traf sich am 18. Oktober 1989 der Oberbürgermeister mit dem evangelischen Propst Karl Abel, dem Superintendenten Günter Buchenau sowie dem katholischen Dechanten Dr. Claus Herold.

Bei dieser Unterredung unterstrich Eckhard Pratsch, daß der Dialog auf allen Ebenen weitergeführt wird und daß dabei im besonderen die vorhandenen Formen der Begegnung der Volksvertreter und ihrer Wähler im Rahmen der Tätigkeit des Rates der Stadt sowie der Räte der Stadtbezirke genutzt werden. Dabei werde der Rat der Stadt zunächst solche Fragen, wie die Öffentlichkeitsarbeit, die Rechtssicherheit im Sozialismus und Handel und Versorgung im Dialog behandeln, die schon Gegenstand des Gespräches am Sonntagabend waren. Die Vorschläge des Oberbürgermeisters wurden von den Anwesenden mit Befriedigung aufgenommen.

Diese Meldung konnte eigentlich nur verstehen, wer ohnehin schon alles wusste. Kein Wort von der Bürgerversammlung in der Pauluskirche, kein Wort über das NEUE FORUM. Der Artikel in der SED-Bezirkszeitung „Freiheit“ vom 20. Oktober 1989 versteckte die Revolution in alten Worthülsen. Bereits zuvor hatte der hallesche OB den kirchlichen Amtsträgern Günter Buchenau und Claus Herold in einem Brief für den friedlichen Verlauf der Demonstration am 16. Oktober gedankt. Die Antwort der beiden lautete: „Wir bitten Sie herzlich und dringend, diesen Dank allen Teilnehmern des SCHWEIGENS auf dem Marktplatz etwa durch eine Pressemitteilung zuzuleiten. Denn am friedlichen Verlauf waren alle beteiligt, und wir sind nicht die Initiatoren dieses Ereignisses, die stellvertretend Ihre Reaktion entgegennehmen könnten.“

Aber auch in den folgenden Tagen kam es nicht zu einer sachgerechten Berichterstattung über die Bürgerversammlung. „Wahrheit in die Freiheit“ forderte dann auch eines der Transparente bei der Montagsdemonstration am 23. Oktober.

20. 10.

Die DDR-Regierung kündigt neue Reiseregeln an und bietet allen, die das Land verlassen haben an zurückzukehren. - In Gotha findet eine Demonstration mit 6.000, in Dresden mit 50.000, in Karl-Marx-Stadt mit 8.000 Teilnehmern statt. In Gera, Klingenthal, Oederan, Bischofswerda, Plauen, Dessau, Mühlhausen und Olbernhau wird ebenfalls demonstriert.

21. 10.

In Plauen demonstrieren 40.000 Menschen. In Rostock, Berlin, Dresden, Karl-Marx-Stadt, Arnstadt, Berlin, Mühlhausen und Potsdam finden ebenfalls Demonstrationen statt.

22. 10.

In Rostock demonstrieren 18.000 Menschen. In Berlin, Potsdam, Plauen, Dresden, Gera, Freiberg und Karl-Marx-Stadt gehen die Einwohner ebenfalls auf die Straße.

Halle

20. 10.

Verhaftung von Frank Eigenfeld und Torsten Neumann bei der Rückkehr von einem Treffen des NEUEN FORUM in Leipzig. - Fernsehbeitrag von „Elf 99“ über die Mahnwache an der Georgenkirche.

22. 10.

Das NEUE FORUM Halle gibt sich eine provisorische Struktur mit Sprechern und Kontaktadressen.



Am 21. Oktober empfängt Oberbürgermeister Eckehard Pratsch den Pfarrer der Georgengemeinde, Hans Hanewinkel, zu einem ersten Gespräch im Rathaus.

Arbeitsgruppe Mahnwache Halle/S.
Initiative Kontakttelefon 28779 St. Georg

An den
Oberbürgermeister der Stadt Halle/S.
Dr. Pratsch
Stadthaus
Halle/Saale
4 0 1 0

Halle/Saale, den 23. Oktober 1989

Offener Brief

Sehr geehrter Herr Dr. Pratsch
Liebe Bürgerinnen, liebe Bürger

Die Ereignisse auf dem Marktplatz und den Straßen seit dem 9. Oktober haben uns und unsere Stadt verändert. Mitbürger sind zu Opfern und Tätern geworden. Für sie halten wir Mahnwache. Und zünden Lichter an für die Würde unserer Mitbürger.

Sichtbar wurde über die Ereignisse am 7. und 9. Oktober hinaus eine Welle politischer Verfolgung von Bürgern durch Sicherheitsorgane. Mit der Sicherung von "Ruhe und Ordnung" hat der Staat einen Erfolg erlitten, der unserer Stadt und unserer Gesellschaft schweren Schaden zufügt. Gegenseitige Achtung und Vertrauen sind zerstört. Wir brauchen jetzt vertrauensbildende Maßnahmen, auf denen sich der gesamtgesellschaftliche Dialog aufbauen kann - für eine tiefgreifende Erneuerung der Gesellschaft.

Wir fragen: War jeder Polizist brutal?

Wir fragen: War jeder Bürger gewaltfrei?

Das muß geprüft werden. Nur die Wahrheit wird uns frei machen, damit Bürger und Sicherheitskräfte rehabilitiert werden, damit strafbare Handlungen bestraft werden, damit gegenseitige Achtung und gegenseitiges Vertrauen erarbeitet werden.

Darum fordern wir:

- () - Alle Personen zu rehabilitieren, welche seit Beginn des Demokratisierungsprozesses zu Unrecht inhaftiert, mit Bewährungsstrafen oder Ordnungsstrafen belegt wurden.
- Meinungs- und Versammlungsfreiheit
- Überprüfung und Korrektur folgender Straftatbestände:
 - Widerstand gegen die Staatsgewalt
 - Zusammenrottung
 - Öffentliche Herabwürdigung
 - staatsfeindliche Hetze
 - ungesetzliche Verbindungsaufnahme
 - Rowdytum

23. 10.

An der Montagsdemonstration in Leipzig beteiligen sich 300.000 Menschen. In Dresden gehen 50.000, in Magdeburg 20.000, in Zwickau 15.000, in Stralsund 4.000, in Aue 1.500, in Oelsnitz 800 und in Forst 300 Menschen auf die Straße. In Merseburg, Pößneck, Mühltruff, Zwickau, Colditz, Glauchau und Berlin wird ebenfalls demonstriert. - In Schwerin hatten, nachdem das NEUE FORUM zu einer Demonstration aufgerufen hatte, ein „Demokratischer Block und die Bezirksleitung der SED“ zu einer Kundgebung zur selben Zeit am selben Ort mobilisiert. Den Vertretern des NEUEN FORUM wurde kein Rederecht gewährt. Als die Kundgebung der SED begann, zogen 40.000 Teilnehmer (unter denen sich offensichtlich auch von der SED Mobilisierte befanden) durch die Stadt, bis diese beendet war. Zurück blieben etwa 500 Partei-Getreue. - Das NEUE FORUM reagiert auf die Erklärung der „Wende“ durch Egon Krenz am 18. 10. 89 mit der erneuten Forderung seiner Zulassung.

Halle

23. 10.

Offener Brief der Mahnwache an Oberbürgermeister Pratsch. - Ab 17 Uhr Montagsdemo mit ca. 5.000 Teilnehmern, erstmals mit einer Vielzahl origineller Transparente und Losungen. Etwa 2.000 Demonstranten ziehen zur SED-Bezirksleitung am Thälmann-Platz und stellen vor den aufmarschierten Kampfgruppen Kerzen ab. - Matthias Waschitschka handelt am Abend mit Oberbürgermeister Pratsch die Bedingungen für eine Dialogveranstaltung im Volkspark aus.



Marktplatz, 23. Oktober 1989





Auch das brachte die friedliche Revolution: Ein Stopp des begonnenen Abrisses großer Teile der Innenstadt

Nach den Verhandlungen mit dem Bürgermeister gibt Matthias Waschitschka bekannt, dass am 26. Oktober im „Volkspark“ eine Dialogveranstaltung stattfindet.



Am 23. Oktober ziehen die Demonstranten erstmals zur SED-Bezirksleitung. Demonstranten stellen vor den aufgezogenen Sicherheitskräften Kerzen auf und stecken ihnen Blumen an die Uniformen.

Abteilung XX/2

Halle, 23. Oktober 1989
ba-ki

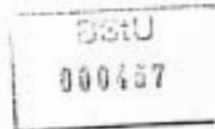
BStU

000456

Mündliche Information
des IMB "Gabriele"

- Gegen 17.00 Uhr im Bereich Marktplatz eingetroffen; hier mit Heidi und [REDACTED] Bohley kurz zusammengetroffen; ebenfalls gesehen [REDACTED] und [REDACTED], Katrin Eigenfeld, [REDACTED].
- [REDACTED] erkundigte sich bei [REDACTED] wegen Problemen des Reservistendienstes; [REDACTED] hat Schreiben bekommen von WKK wegen Überprüfung der Wehrunterlagen; [REDACTED] gab haltende Antwort bezüglich WDV; er schätzte aber ein, daß [REDACTED] bei WDV keine Konsequenzen zu befürchten hat.
- Es kam ein Marsch zustande vom Markt Richtung Thälmannplatz und über BL SED, Philipp-Müller-Str. zurück zu Markt; Katrin E. schätzte ein, daß ca. 1500 Personen daran teilnahmen.
- An BL SED waren Kampfgruppen stationiert, die sich Beschimpfungen anhören mußten; verantwortlich für den Marsch war Watschel.
- Vor BL wurden Kerzen aufgestellt.
- Parolen, die gerufen wurden, wie "Kampfgruppen weg", "Bald könnt auch ihr mitmachen".
- Auf dem Weg wurden solche Parolen gerufen wie: "Wir sind das Volk, Staasi in die W7, Schnitzler in den Ruhestand"; "Wir bleiben hier, Auf die Straßen, habt keine Angst, es wurde der Refrain der Internationale gesungen", "Neues Forum zulassen".
- Straßenverkehr lag brach auf dem Markt; Fahrer, die klingelten, wurden ausgepiffen.
- Vor dem Rat der Stadt versammelt, hier wurden Parolen gerufen, wie oben.
- OB sprach zu ihnen; machte Angebot zum Gespräch am Donnerstag in Volkspark; wurde schimpfend abgelehnt; man forderte das Stadion, Rennbahn o. ä.
- OB konnte nicht ausereden; wurde ausgepiffen.
- Straßenbahnfahrer berichtete, daß er Kerze in Kanzel stehen hatte und deswegen vom Dispatcher gemäßregelt wurde.

437



2

- Dann sprach Watschel; sagte, daß Gespräch mit OB bereits erkämpfte Sache sei; jetzt sollen 500 Leute mit OB reden nach freier Auswahl; will folgende Forderungen durchsetzen?
 - . Mikrofonanlage nach außen
 - . Berichte in der Presse
 - . Sendung über Sender Halle.
- Ist mit diesen Forderungen zum OB gegangen; blieb lange drin.
- Während dieser Zeit erneut Rufe, wie "Gassai raus", da 3 Personen vom Dach fotografierten.
- Watschel teilte mir, als er da raus kam, daß Volkspark bleiben wird; Außenbeschallung ist nicht möglich, aber Mikroanlagen in alle Räume des Volksparkes, so daß noch mehr Personen mithören können; freier Zutritt für Presse und Berichterstattung der Presse wird gewährleistet; OB wird versuchen, über Sender Halle das Ganze im Rundfunk übertragen zu lassen.
- Es wird als Podiumsgespräch stattfinden (2 x 5 Personen).
- 5 Personen aus staatlichem Bereich und 5 Personen des "NF", darunter u. a. Katrin Eigenfeld, [REDACTED], ein Biologe und ein Psychologe.
- Watschel rief danach auf, nach Hause zu gehen ordentlich; er bekannte sich offen als Org. der Veranstaltung.
- Danach gingen Leute auseinander, es bildeten sich kleine Gruppen um Leute der SED, u. a. Stadtschulrat; Gespräche drehten sich um Grundsätze des Sozialismus, nicht arbeitendes Personal aus Parteibereichen zu groß; Antworten waren z. T. recht gut und treffend.
- Gespräch zwischen K. Eigenfeld und Heidi Bohley; LDPD hat angeboten, daß "NF"-Leute Mitglieder der LDPD werden können; hier soll Angebot gekommen sein; eine Koalition zu bilden; K. Eigenfeld sieht hierfür aber keine Chance.

Balzarek
Balzarek
Major



Karl-Eduard von Schnitzler sendete immer montags seinen „Schwarzen Kanal“. Schnitzler kommentierte in verbissener Polemik Ausschnitte aus dem Westfernsehen, was ihm auch den Beinamen „Sudel-Ede“ einbrachte.

24. 10.

Egon Krenz wird zum Vorsitzenden des Staatsrates und des Nationalen Verteidigungsrates gewählt. Das NEUE FORUM hatte die Abgeordneten der Volkskammer aufgerufen, Egon Krenz wegen seiner Rolle bei der Wahlfälschung der Ergebnisse der Kommunalwahlen im Mai 1989 und bei den brutalen Polizeieinsätzen vom 7. und 8. Oktober 89 nicht zu wählen. Am Abend demonstrieren 12.000 Menschen in Berlin dagegen. - Der Deutschlandfunk überträgt ein Telefonat von Bärbel Bohley mit Wolf Biermann, in dem sie ihn einlädt, auf der Demonstration am 4. 11. 89 auf dem Berliner Alexanderplatz zu singen. - Im Berliner „Haus der Jungen Talente“ findet eine Diskussionsveranstaltung statt, an der erstmals offiziell Vertreter der neuen Bürgerbewegungen teilnehmen. Die Veranstaltung wird im DDR-Fernsehen übertragen. Unter anderem sind die Mitbegründer des NEUEN FORUM Bärbel Bohley und Jens Reich, die Schriftsteller Stephan Heym und Christoph Hein und Markus Wolf, der bis 1986 Leiter der Hauptverwaltung Aufklärung im MfS war, unter den Gästen. - Demonstration von 200 Jugendlichen in Plau am See, in Demmin mit 500, in Anklam mit 4.000 und in Meißen mit 7.000 Teilnehmern. In Mühltrorf gehen die Einwohner ebenfalls auf die Straße.

25. 10.

In Jena demonstrieren 10.000, in Greifswald 6.000, in Halberstadt 10.000, in Wittstock 1.000, in Schöneck 2.500, in Bad Elster 600, in Berlin 250, in Bad Schandau 1.000 und in Neubrandenburg 25.000 Menschen. Die Einwohner von Markneukirchen, Limbach-Oberfrohna, Altenburg, Bad Lausick und Reichenbach gehen ebenfalls auf die Straße.

24. 10.

In Auswertung seines Dialog-Einsatzes am Vortag auf dem Markt schreibt ein SED-Mitglied an die Bezirksleitung: „Neben jedem Demonstranten muß ein Genosse stehen. Wir müssen stärker in die Offensive kommen. Sie müssen unsere Wahrheit erfahren.“ - 600 Hallenser kommen in die Pauluskirche zu einer von der ev. Studentengemeinde organisierten Veranstaltung, bei der sich DEMOKRATIE JETZT, Sozialdemokratische Partei (SDP) und NEUES FORUM vorstellen. - Hitzige Debatten im VEB Waggonbau Ammendorf mit dem Bezirksvorsitzenden des FDGB, Werner Oertelt. - In einer Versammlung der SED-Grundorganisation Halle-Saale-Obst äußert der Fachdirektor Dr. Ernst O. harte Kritik an der SED. Gegen ihn wird ein Parteiverfahren eröffnet. - Bei einer Versammlung an der Sektion Medizin der Martin-Luther-Universität fordern 200 Studenten die Schaffung einer unabhängigen Studentenorganisation. - Die Informationsgruppe der Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei Halle registriert zunehmende Solidaritätsbekundungen (z.B. Kerzen, Nahrungsmittel) für die Mahnwache in der Georgengemeinde.

25. 10.

Auktion des Verbandes Bildender Künstler zugunsten der Mahnwache. - Öffentliche Erklärung von Ärzten der Stadt Halle mit der Forderung nach einer Reform des Gesundheitswesens.

Halle

26. 10.

Politbüromitglied Günter Schabowski diskutiert zwei Stunden hinter verschlossenen Türen mit den Initiatoren des NEUEN FORUM Jens Reich und Sebastian Pflugbeil. - In Dresden findet eine Demonstration mit 100.000, in Erfurt mit 30.000 statt, in Rostock mit 25.000, in Gera mit 5.000, in Parchim mit 4.000, in Stendal und Sondershausen mit je 3.000, in Friedrichroda mit 900, in Neustadt/Orla mit 500 und in Zeulenroda mit 3.500 Teilnehmern. In Hagenow, Sebnitz, Lommatzsch und Boizenburg wird ebenfalls demonstriert.

Halle

26. 10.

Erste Dialogveranstaltung im Volkspark mit mehr als 6.000 Teilnehmern, davon 1.300 im Saal, der Rest auf dem Vorplatz, wo Lautsprecher installiert sind. - Der Parteisekretär der Parteigruppe „Politische Ökonomie“ der Sektion Wirtschaftswissenschaften der Martin-Luther-Universität fordert Achim Böhme und andere Funktionäre der SED-Bezirksleitung zum Rücktritt auf.



OB Pratsch am 26. Oktober im Volkspark

Seite 47:
Offenes Mikrofon im überfüllten Saal des
Volksparks



Rote Fahnen gegen weiße Kerzen? - Die Geschichte einer nicht stattgefundenen Gegendemonstration

Am 25. Oktober meldet sich ein Arbeiter aus den Chemischen Werken Buna-Schkopau bei der Mahnwache an der Georgenkirche. Er berichtet von einer Parteiberatung in Buna, die von einem Genossen der SED-Bezirksleitung geleitet worden sei. Der Genosse namens Melchert habe ausgeführt, dass man „Eskalationen zwischen Demonstranten und Sicherheitskräften“ erwarte. Dabei sei nicht genau zu erkennen gewesen, ob der Funktionär damit eine Befürchtung oder vielmehr eine Hoffnung zum Ausdruck brachte.

„Reaktionäre Kreise versuchten wohl das Zentrum des Aufbegehrens in das 'Rote Herz der Arbeiterbewegung,' d. h. nach Halle zu verlegen“, habe Melchert befürchtet und dann einen Plan offenbart: „Von Seiten des Staates sei am Montag, dem 30. Oktober 1989 um 17.00 Uhr eine Demonstration der Kommunisten, in Richtung Hallmarkt geplant. Truppenteile der Kampfgruppe sollten bei dieser Demonstration teilnehmen (in Zivil). Die Demo soll den Charakter eines Sternmarsches tragen. 'Rote Fahnen gegen weiße Kerzen!'. Der Demo soll eine Ansprache eines namentlich noch nicht erwähnten führenden SED-Politikers folgen (auf dem Hallmarkt).“ Konkret habe sich Genosse Melchert das Vorgehen gegen Jugendliche mit Plakaten so vorgestellt: „Der Arbeiter geht hin, haut ihm eine drauf und nimmt ihm das Plakat weg.“

Wer hatte diese Idee „die, wenn sie Realität geworden wäre - durchaus gewaltsam, ja blutig, hätte enden können“ (wie es in einem internen Papier der SED wenige Tage später heißt)? Der Anstoß kam von SED-Mitgliedern, die am 23. 10. auf dem Markt mit Demonstranten diskutiert hatten. „Äußerungen wie 'Ihr habt aber Mut, mit Parteiabzeichen hierher zu kommen', hörte ich nur ganz am Anfang, anschließend überwog ein sachlicher Ton“, berichtete einer über seinen Kampf auf verlorenem Posten, und mahnte Verstärkung an. Die Kampfesreserve der Partei sollte her: „Ich hatte den Eindruck, daß noch zu wenig Gesprächspartner anwesend waren (bei mir war ein Verhältnis von 1:10). FDJler in Blauhemden vermißte ich völlig.“ Ein anderer Genosse forderte: „Solange es uns noch nicht gelungen ist, diese Demonstranten von der Straße wegzubringen,

müssen wir mit ihnen dort sprechen. Wir dürfen ihnen nicht den Markt überlassen. Neben jedem Demonstrant muss ein Genosse stehen. Wir müssen stärker in die Offensive kommen. Sie müssen unsere Wahrheit erfahren. Deshalb bitte ich unser Sekretariat der Bezirksleitung, schnell sichtbare Maßnahmen zu ergreifen, damit alle 250.000 Kommunisten unseres Bezirkes wirksam werden. Die alte Losung 'Kommunisten an die Front', hat nach meiner Meinung jetzt volle Gültigkeit.“ Das löste in der SED-Bezirksleitung eine aufgelegte Debatte aus.

Vorbildwirkung hatte auch das Beispiel Schwerin, wo die SED am 23.10. eine eigene Demonstration organisiert hatte. Achim Böhme nahm an diesen Diskussionen nicht teil, er war in Berlin. Als Vertreter übernahm Walter Kitzing die Koordination. Nach seinen später erfolgten Aussagen vor der „Zeitweiligen Kommission“ reagierte die SED-Bezirksleitung uneinheitlich, einige waren dafür, die Mehrheit dagegen. Trotzdem gab er dem 1. Sekretär der Stadtleitung, Falkenstein, zunächst den Auftrag, zu überlegen, „wie man das anlegen könnte“. Wahrscheinlich kam es dann dazu, dass etwa acht Kreissekretäre der SED in vorauseilendem Gehorsam die Vorbereitungen für eine Demonstration forciert haben, was einige von ihnen später auch zugaben. So der Parteisekretär von Buna. Auch der oben zitierte Genosse Melchert bestritt später zwar, genau die angegebenen Worte gesprochen zu haben, räumte aber ein, „in dem Sinne“ sei er „aufgetreten“.

Auch wenn es somit Anzeichen gibt, dass der Plan zur Gegendemonstration bereits in der SED nur geringe Chancen gehabt hat, ist die Verhinderung dieser gefährlichen Idee doch vor allem der Tatsache zu verdanken, dass der Plan öffentlich gemacht wird. Am 26. Oktober, bei der Dialogveranstaltung im Volkspark, kommt er gleich zweimal zur Sprache. Das erste Mal wird die „Behauptung“ durch den Sekretär für Agitation und Propaganda der BL, Erich Rau, sowie durch einen 1. Sekretär der Stadtbezirksleitung „eindeutig als Gerücht zurückgewiesen und dementiert.“ Kurz darauf trägt der Buna-Beschäftigte Heiko Becker erneut vor, was er von seinen Kollegen erfahren hat. „Seine abschließende Bemerkung,



‘die einfachen Genossen, in Buna hätten dies abgelehnt’, wurde mit starkem Beifall und Zwischenrufen quittiert.“ Weiter heißt es in dem MfS-Bericht über die Veranstaltung: „Der Versuch einer männlichen Person, die unverzügliche Entsendung einer ‘Abordnung’ zu Genossen A. Böhme zur Klärung dieser Angelegenheit zu provozieren, konnte verhindert werden.“

Am 27. Oktober recherchiert ein Journalist der „Freiheit“ in Buna und spricht mit mehreren Beschäftigten. „Sie bestätigten das Gesagte bis hin zu der Formulierung, es habe sich um einen Aufruf der SED-Bezirksleitung gehandelt.“ Die Redakteurin der Betriebszeitung „aufwärts“ fügt hinzu, „daß sie mit Bestimmtheit wisse, daß der besagte Aufruf von Walter Kitzing, 2. Sekretär der SED-Bezirksleitung, zu Wochenbeginn an alle 1. Sekretäre der umliegenden Kreisleitungen der SED ergangen ist. Wörtlich habe es darin geheißen,

am Montag, dem 30. Oktober, müsse der Marktplatz von Fahnen so rot sein, daß nichts Schwarzes mehr zu sehen ist.“ Nach der Veranstaltung im Volkspark gibt die SED „nach Kenntnis des ‘Freiheit’-Journalisten nicht nur in Buna, sondern auch in Leuna, in Merseburg, im Plastwerk Ammendorf sowie in Kreisen der halleschen Gewerkschaft, die auch 300 Mann aufbieten sollte, offiziell ‘Entwarnung’“. Achim Böhme sagt später vor der „Zeitweiligen Kommission“ aus, von der SED-Bezirksleitung sei nach der für die SED peinlichen Enthüllung „bewußt niemand auf den halleschen Markt gegangen“. Am 30. Oktober kommt es nicht einmal in Ansätzen zu einer „Gegendemonstration“. Achim Böhme selbst, von den Demonstranten vehement herausgerufen, zeigt sich nicht: Er sitzt zu der Zeit im hinteren Teil der Bezirksleitung und trinkt Kaffee - mit vier Vertretern des NEUEN FORUM.

27. 10.

Die Reisebeschränkungen in die CSSR werden aufgehoben und eine Amnestie für politische Gefangene, die wegen „Republikflucht“ sitzen oder auf Demonstrationen verhaftet wurden, erlassen. - Auf einem Forum in der Berliner Gethsemanekirche wird von DEMOKRATIE JETZT ein Volksentscheid über den Artikel 1 der Verfassung, in dem die Führungsrolle der SED festgeschrieben ist, gefordert. - Demonstrationen finden in Karl-Marx-Stadt mit 50.000, Friedrichroda mit 1.000, in Gotha mit 3.000, in Triptis mit 100, in Saalfeld mit 8.000, in Klingenthal mit 4.000, in Auerbach mit 5.000, in Olbernhau und Parchim mit je 4.000, in Oederan mit 3.500, in Zeulenroda mit 3.000, in Pockau mit 45, in Freiberg mit 1.500, in Kirchberg mit 400, in Hohenstein-Ernstthal mit 150, in Zschopau mit 100 und in Güstrow mit 15.000 Teilnehmern statt. Die Einwohner von Görlitz und Zwota demonstrieren ebenfalls. Durch Teterow wird von 3.500 Menschen eine Lichterkette zum Volkspolizeikreisamt gebildet.

28.10.

Zu den von der SED und den Oberbürgermeistern Dresdens und Ost-Berlins angekündigten Gesprächen mit der Bevölkerung veröffentlicht das NEUE FORUM Berlin einen Forderungskatalog, in dem u.a. die schonungslose Offenlegung der wirtschaftlichen und ökologischen Situation des Landes gefordert wird. - In Berlin konstituiert sich die seit 1986 bestehende Initiative Frieden und Menschenrechte als landesweite Bürgerbewegung. - In Plauen gehen 50.000 Menschen auf die Straße, an einem Schweigemarsch in Freiberg nehmen 3.000 Personen teil, in Rostock demonstrieren 10.000, in Greiz 6.000, in Sondershausen und Senftenberg je 3.000, in Marienberg 500, in Lengenfeld 1.000, in Schönberg 60, in Frauenstein 35, in Schönheide 300, in Dresden 200 und in Schkölen 300 Menschen. In Sebnitz und Großenhain gehen ebenfalls Menschen auf die Straße. - In Prag demonstrieren etwa 15.000 Menschen gegen die führende Partei und für freie Wahlen, eine neue Regierung und die Freilassung politischer Gefangener. Mehrere hundert Personen werden verhaftet.

29. 10.

Der DEMOKRATISCHE AUFBRUCH konstituiert sich in Berlin. Es wird beschlossen, sich binnen eines halben Jahres zur Partei zu formieren. Der später als inoffizieller Mitarbeiter des MfS enttarnte Rechtsanwalt Wolfgang Schnur wird zum Vorsitzenden gewählt. - In Waren, Rostock, Ueckermünde, Gräfenhainichen, Bad Salzung, Hohenstein-Ernstthal, Freiberg und Zschopau finden Demonstrationen statt. In Berlin, Leipzig und Karl-Marx-Stadt beteiligen sich Zehntausende an Diskussionsveranstaltungen mit leitenden SED-Funktionären.

Halle

27. 10.

Die Stadtgruppe der SDP Halle konstituiert sich. - Mehr als 2.500 Hallenser haben den Aufruf des NEUEN FORUM unterzeichnet.

28. 10.

Dialogveranstaltung der FDJ-Kreisleitung der Martin-Luther-Universität wird von oppositionellen Studenten genutzt, um die Forderung nach Bildung eines Studentenrates bis zum 7. 11. 89 durchzusetzen.

30. 10.

An der Montagsdemonstration in Leipzig beteiligen sich 300.000 Menschen. Demonstrationen in Jena mit 12.000, in Schwerin 50.000, in Karl-Marx-Stadt mit 25.000, in Pößneck mit 5.000, in Cottbus mit 20.000, in Magdeburg mit 50.000, in Tröbnitz mit 500, in Bad Blankenburg mit 400, in Schwarzenberg und Wittichenau mit je 5.000, in Zwickau mit 10.000, in Crottendorf mit 100, in Aue mit 8.000, in Glauchau mit 1.500, in Klingenthal mit 700, in Reichenbach mit 1.000, in Ehrenfriedersdorf mit 250 und in Rehna mit 150 Teilnehmern. In Hoyerswerda, Neustadt/Sachsen, Kohren-Sahlis und Oelsnitz gehen ebenfalls die Einwohner auf die Straße. - In einer Information faßt das MfS an diesem Tag das Demonstrationsgeschehen für den Zeitraum 23.-29.10.89 zusammen: In den sieben Tagen haben 130 Demonstrationen mit ca. einer halben Million Teilnehmer und ca. 200 Veranstaltungen mit über 200.000 Teilnehmern im Land stattgefunden. - Der 1. Sekretär der SED-Kreisleitung Bautzen erschießt sich in seiner Wohnung. - Die Fernsehendung „Der Schwarze Kanal“ wird zum letzten Mal ausgestrahlt.

31. 10.

Das Ministerium des Innern gibt bekannt, daß die Zulassung des NEUEN FORUM noch einmal geprüft würde. In Stralsund gehen 5.000, in Nordhausen und Meißen je 10.000, in Geithain 3.500, in Zittau 3.000, in Zschopau 2.000, in Eibenstock 350, in Zwönitz 150, in Penig 800 und in Lauter 250 Menschen auf die Straße. In Wittenberg, Wolfen, Aken, Stadtröda, Lobenstein, Tröbnitz, Waldenburg, Lengfeld, Brannbach, Geringswalde und Naumburg wird ebenfalls demonstriert.

30. 10.

Montagsdemonstration mit zehntausenden Teilnehmern. Die Schätzungen reichen von 20.000 (MfS) über 50.000 („Freiheit“) bis zu 80.000 („Liberaldemokratische Zeitung“). Die Mehrheit der Demonstranten zieht zur SED-Bezirksleitung und ruft nach Achim Böhme, der sich nicht zeigt. Etwa 2.000 Demonstranten laufen nach Halle-Neustadt zur MfS-Bezirksverwaltung und rufen u.a. „Neustadt erwache“ und „Schließt Euch an“.

Halle





Von der sich auf dem Markt auflösten Personenkonzentration bewegten sich im Marschzug von ca. 2.000 Personen, vorwiegend Jugendliche und Jungerwachsene, über die Mansfelderstraße/Centrum-Warenhaus nach Halle-Neustadt.

Der Marsch wurde in Halle-Neustadt fortgesetzt und bewegte sich vorbei an der Halle-Neustadt-Information, Kreuzung Paul-Müller-Straße, Kino Prisma zum Objekt der BV Halle.

Während des Marschzuges wurde gerufen:

- "Stasi entwaffnen!"
- "Stasi raus!"
- "Deutschland erwache!"
- "Neustadt erwache!"
- "Gorbi, Gorbi!"
- "Schließt Euch an!"

Gegen 21.00 Uhr erreichte der Marschzug das Objekt der BV Halle. Es wurden 5 Plakate und eine sogenannte "Europafahne" mitgeführt sowie in Sprechchören mit bekannten Losungen gerufen (siehe Anlage). Von 21.10 - 21.20 Uhr hielten sich ca. 1.500 Personen vor dem Haupteingang der Bezirksverwaltung auf. Die Sicherung des Objektes wurde gedeckt durchgeführt. Angriffe auf das Objekt erfolgten nicht.

Die erste Demo zur Stasi-Zentrale: Auszug aus dem MfS-Bericht über die Montagsdemonstration am 30. Oktober 1989





Diskussion im Tschernyschewski-Haus über die Erneuerung an der Universität am 31. Oktober 1989



Öffentliche Veranstaltung am Böllberger Weg am 30. Oktober 1989

1. 11.

Das NEUE FORUM ruft zu einer Unterschriftensammlung zur Änderung des Artikel 1 der DDR-Verfassung auf und fordert ein neues Wahlgesetz.

2. 11.

Gerald Götting (CDU) und Harry Tisch (FDGB) erklären ihren Rücktritt. - Das SED-Politbüro kündigt die Schaffung eines Verfassungsgerichts und die Einrichtung eines zivilen Wehersatzdienstes an. - In Glauchau demonstrieren 7.000, in Schwarzenberg 4.000, in Großenhain 1.000 Menschen.

Halle

1. 11.

Informationsveranstaltung der SDP in der Marktkirche mit 1.200 Besuchern.

2. 11.

Das von der SED organisierte „Problemgespräch“ wird wegen des großen Andrangs von 7.000 Teilnehmern auf den Markt verlegt. 40 Bürger bringen Fragen und Forderungen vor. - Katrin Eigenfeld und Alfred Kathert stellen das NEUE FORUM an der Pädagogischen Hochschule vor.



2. November 1989 auf dem Markt. Am Mikrofon: Achim Böhme, 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Halle

Am 3. 11. 1989 fanden in den drei Halleschen Stadtbezirken (SB)

- . Ev. Stadtmission - SB Ost
20.00 - 22.00 Uhr , ca. 300 Teilnehmer
- . ESG Puschkinstr. - SB West
20.00 - 21.45 Uhr, ca. 250 Teilnehmer
- . Beesener Kirche - SB Süd
20.00 - 22.30 Uhr , ca. 350 Teilnehmer

sowie im

- . Gemeindezentrum Halle-Neustadt
20.00 - 22.15 Uhr, ca. 300 Teilnehmer

konstituierende Zusammenkünfte des "Neuen Forum" statt. Ausgehend von Darlegungen zu Zielen und Absichten des "Neuen Forum" (hierbei wurden die bekannten Positionen vertreten) erfolgten die Diskussionen vorrangig zu Detailfragen der Arbeitsweise sowie Struktur- und Verantwortlichkeit.

Vereinzelte wurde die Diskussion zu Angriffen gegen die Schutz- und Sicherheitsorgane, speziell gegen das MfS genutzt. Zum Inhalt der Veranstaltungen wird eingeschätzt, daß hinsichtlich des konkreten Arbeitsgegenstandes der Gruppen kontroverse bzw. unklare Vorstellungen bestehen.

So wurde aus "basisdemokratischen Gründen" die geplante Wahl der Sprecher nur zum Teil durchgeführt bzw. wurden diese lediglich pragmatisch bestimmt. Für die einzelnen Arbeitsgruppen wurden erste terminliche Festlegungen getroffen, und Vorstellungen zum Wirken weiterer Arbeitsgruppen (z.B. Neofaschismus, Stalinismus in der DDR) vorgetragen und deren Konstituierung beraten.

Als Reaktionen der Teilnehmer wurde deutlich, daß teilweise Unzufriedenheit auf Grund von Konzeptionslosigkeit sowie nicht erfüllter Erwartungshaltungen vorlag, was darin zum Ausdruck kam, daß bereits nach ca. einer Stunde eine spürbare Fluktuation der Teilnehmereinsetzte.

Als unmittelbar nächste Aktivität wurde auf die Teilnahme an der Demonstration am 6.11.1989 auf dem Markt orientiert, wobei angestrebt wird, daß sich Teilnehmer des "Neuen Forum" in der Nähe der Mikrophone postieren, um aktiv die Ideen des "Neuen Forum" öffentlichkeitswirksam zu verbreiten. Dies wurde als eine Schlußfolgerung aus der Demonstration vom 30.10.89 dargestellt.

3. 11.

In Görlitz demonstrieren 4.000, in Karl-Marx-Stadt 20.000 Menschen. - In Dresden fordert die „Gruppe der 20“ die Bildung einer Unabhängigen Untersuchungskommission zu den Ereignissen vom 3. bis 8. Oktober. - In Leipzig tritt der Oberbürgermeister zurück.

4. 11.

500.000 Menschen demonstrieren in Berlin für Reformen in der DDR. - Der 1. Sekretär der SED-Kreisleitung Köthen erschießt sich in seinem Arbeitszimmer.

6. 11.

14.000 Menschen demonstrieren in Zwickau, 20.000 in Aue, 70.000 in Karl-Marx-Stadt, 70 bis 100.000 in Dresden.

Halle

3. 11.

In drei halleschen Stadtbezirken und in Halle-Neustadt konstituieren sich Stadtbezirksgruppen des NEUEN FORUM. Bei den Versammlungen mit 250 bis 350 Teilnehmern werden Arbeitsgruppen gebildet und Sprecher gewählt. - Achim Böhme wird Mitglied des Politbüros des ZK der SED. Die SED-Parteilgruppe der Martin-Luther-Universität fordert den Rücktritt Böhmes.

4. 11.

200 Interessenten kommen zur offiziellen Gründung der SDP in Halle.

6. 11.

Die Mahnwache beginnt mit einer Unterschriftensammlung für eine Volksabstimmung über den § 1 der DDR-Verfassung (führende Rolle der SED). - Montagsdemonstration von 70 - 80.000 Hallensern. Um Gewalt zu verhindern, stellen sich 200 Bürger vor das Gebäude der SED-Bezirksleitung. Bei der „Dialogveranstaltung“ vor dem Rathaus wird Achim Böhme angespuckt.



SED-Bezirks-Chef Achim Böhme
am 6. November 1989 vor dem
Rathaus

U. Zm.

Halle den 6. 11. 19 89

Tagesbericht zur politisch-operativen Lage im Bezirk Halle - 6. 11. 19891. Sicherheitspolitisch bedeutsame Aspekte im Zusammenhang mit DemonstrationenHalle:

An der seit dem 9. 10. 1989 wöchentlich stattfindenden Demonstration in Halle beteiligten sich ca. 70 - 80.000 Personen, darunter etwa 20.000 Bürger aus Halle-Neustadt. Entsprechend den im Vorfeld durch den Oberbürgermeister von Halle mit Vertretern des "Neuen Forum" geführten Gesprächen über den inhaltlichen Verlauf der Demonstration und des danach geplanten und öffentlich angekündigten Dialogs wurden vor Beginn der Demonstration die Teilnehmer durch den Mitunterzeichner des Gründungsauftrages des "Neuen Forum", Dr. Frank Eigenfeld zu Ruhe und Besonnenheit aufgefordert.

Die Demonstration durch die Innenstadt (17.10 Uhr - 18.30 Uhr) verlief ohne Provokationen. Vor dem Objekt der Bezirksleitung Halle der SED wurden brennende Kerzen aufgestellt und bis gegen 19.00 Uhr von ca. 200 Personen "bewacht".

Der öffentliche Dialog auf dem Markt von Halle fand in der Zeit von 18.20 Uhr bis 19.10 Uhr unter Teilnahme des Mitglieds des Politbüros und 1. Sekretärs der Bezirksleitung, Genossen Achim Böhme, Mitgliedern des Sekretariats der Bezirksleitung und Vertretern des Rates des Bezirkes, des Rates der Stadt und der Stadtleitung der SED statt.

Die Atmosphäre war insbesondere von einer aggressiven Haltung der Mehrzahl der Teilnehmer gegen den 1. Sekretär der Bezirksleitung bestimmt. In Wortmeldungen, Sprechhören und auf Transparenten wurde der Rücktritt des 1. Sekretärs gefordert. Dessen Versuch, auf gestellte Fragen bzw. erhobene Anschuldigungen hinsichtlich seiner persönlichen Verantwortung an der bisherigen Entwicklung zu antworten, wurden durch massive Sprechhöre und Pfiffe im wesentlichen verhindert. Zum Teil wurde auch der Rücktritt des Vorsitzenden des Rates des Bezirkes, Genossen Alfred Kolodniak sowie des 1. Sekretärs der SED-Stadtleitung, Genossen Karl-Heinz Falkenstein gefordert.

Demgegenüber wurde dem Oberbürgermeister von Halle, Genossen Dr. Eckehardt Pratsch demonstrativ Sympathie bekundet. Auf Transparenten (Anlage) wurden teilweise auch Losungen gegen das MfS festgestellt, spielten jedoch während des Dialogs nur eine untergeordnete Rolle. Während der Demonstration und nach Beendigung kam es teilweise zu Verkehrsbehinderungen. Der Abmarsch der Teilnehmer verlief ohne Provokationen. Das Objekt der BV Halle wurde nicht aufgesucht.

Mahnwache Halle
St. Georgen
Glauchauer Str. 77
Halle/S.
4020

Halle, den 06.11.1989

An die Volkskammer der
Deutschen Demokratischen Republik
Marx-Engels-Platz
Berlin

Antrag zur Herbeiführung einer Volksabstimmung über den Inhalt von
Artikel 1 der Verfassung der DDR.

Rechtsgrundlage: Verfassung der DDR, Art. 21, Abs. 2 (Auszug):
"Das Recht auf Mitbestimmung u. Mitgestaltung ist
dadurch gewährleistet, daß die Bürger ... in
Volksabstimmung ihren Willen bekunden".

Nicht der Sozialismus in der DDR steht zur Diskussion, wohl aber die
Art seiner Verwirklichung. Dabei stellt die Bestimmung der Form der
politischen Organisation der Bürger eine der fundamentalen Aufgaben
dar.

Deshalb beantragen wir eine Volksabstimmung. Wir können nicht länger
tatenlos zusehen, wie unser Land ausblutet. Wir verlangen eine Än-
derung des Artikels 1 der Verfassung der DDR!

Darin heißt es:

"Die Deutsche Demokratische Republik ist ein sozialistischer Staat
der Arbeiter und Bauern. Sie ist die politische Organisation der
Werkstätigen in Stadt und Land unter der Führung der Arbeiterklasse
und ihrer marxistisch-leninistischen Partei. ..."

Durch die Volksabstimmung soll entschieden werden, ob dieser Artikel
in folgendem Sinne geändert werden soll:

"Die Deutsche Demokratische Republik ist ein sozialistischer Staat.
Sie ist die politische Organisation aller Bürger unter Führung frei
gewählter Volksvertreter mit der Zielbestimmung der sozialistischen
Entwicklung, eine Assoziation freier Persönlichkeiten mit sozialer
Gerechtigkeit und ökologisch erträglichem Verhalten zu schaffen".

Die Volksabstimmung soll bis zum 28. Februar 1990 stattgefunden haben.
Die Volkskammer soll, je nach Ergebnis der Abstimmung, den Artikel 1
der Verfassung bestätigen oder neufassen.

Mit meiner Unterschrift unterstütze ich den Antrag zur Herbeiführung
einer Volksabstimmung über den Artikel 1 der Verfassung der DDR.

7. 11.

DDR-Regierung unter Ministerpräsident Willy Stoph tritt zurück. - Der 1. Sekretär der SED-Kreisleitung Perleberg nimmt sich das Leben.

8. 11.

Das SED-Politbüro tritt zurück. Egon Krenz bleibt SED-Generalsekretär. - Das NEUE FORUM wird vom DDR-Innenministerium als Vereinigung genehmigt. - Erste Demonstration in Eilenburg mit 8.000 Teilnehmern. In Limbach-Oberfrohna demonstrieren 20.000 Menschen.

9. 11.

Am Abend wird in Berlin die Mauer geöffnet.

7. 11.

Absprachen zwischen Volkspolizei und Bürgern, die eine Sicherheitspartnerschaft zum Ziel haben.

Halle

9. 11.

Podiumsgespräch im Volkspark mit 600 Teilnehmern. - Achim Böhme tritt als 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung zurück. Nachfolger wird Roland Claus. - „Ermutigungsgottesdienst“ in der Christusgemeinde mit 25 Teilnehmern. - Dialogveranstaltung im Klubhaus der Gewerkschaften zum Polizeieinsatz am 7. und 9. Oktober, ca. 70 Anwesende.



Roland Claus, nach einer „Palastrevolte“ seit dem 9. November Chef der SED-Bezirksleitung. Hier in der Diskussion mit Montagsdemonstranten am 13. 11. 89

Abteilung 26, 08.11.1989

- (1148) [REDACTED] informiert Katrin Eigenfeld über das Wirken verschiedener Basisgruppen des "Neuen Forum" in Kötten sowie über konzeptionelle Gedanken zur Struktur und zu einem Entwurf eines Statuts. Die Eigenfeld verweist auf die Notwendigkeit, eigene Strukturen selbst zu bestimmen, da dies über Halle nicht zu schaffen sei. Sie schätzt die Arbeit des Neuen Forum in Halle zur Zeit als chaotisch ein, Veranstaltungen laufen uneffektiv und die Erwartungen der Leute könnten überhaupt nicht gedeckt werden. Man fordere jetzt von ihnen, sich zu einer Partei zu profilieren, die die Macht ergreifen könnte. Aber das können und wollen sie auch nicht. Weder das "Neue Forum" noch die Blockparteien verfügen über geeignete Leute für die Besetzung von Machtpositionen auf Kreisebene.
- (1149) Zu der Position der Frau [REDACTED], daß die Erwartungshaltung der Bevölkerung in das "Neue Forum" bezüglich der Profilierung zu einer Partei sehr groß sei, äußert die Eigenfeld ihre Befürchtung, daß bei weiterer Zuspitzung der Machtfrage die Sicherheitsorgane einschreiten werden. Dieser gesamte Apparat könne dann sofort wirksam werden, um die "sogenannte Konterrevolution" zu verhindern.
- (1150) [REDACTED] und Pfarrer [REDACTED] ziehen aus den bisherigen Veranstaltungen des "Neuen Forum" den Schluß, daß es äußerst problematisch ist, die Sache in vernünftige Bahnen zu lenken. Es bestehe die Gefahr einer Entwicklung des "Neuen Forum" zu einem leeren Begriff. Der ungeheure Zeitdruck dazu führen könnte, daß die SED wieder als Lokomotive wirksam wird und die Hoffnungen der Leute auf eine alternative Plattform zerplatzen. Die undemokratischen Verhaltensweisen der selbsternannten Kontaktleute oder die Angriffe eines [REDACTED] in "Tschecha-Manier" könnten die Weichen ins Abseits stellen. Unkompetente Leute müßten sich an, inhaltlich-programmatische Vorgaben für die weitere Arbeit anzubieten.
- (1151) Pfarrer Hanewinkel schätzt gegenüber einer [REDACTED] aus der BRD ein, daß es gegenwärtig enorme Probleme mit den eigenen Leuten gibt, da sich jeder profilieren wolle. Er hat nicht die Kraft gegen Aufsteiger vorzugehen, die an vielen Stellen die bisherige Arbeit wieder zerstören. Inzwischen gäbe es die paradoxe Situation, daß man mit den ehemaligen Gegnern besser zusammenarbeiten kann, als mit den Neuen in den eigenen Reihen. Vor allem in den unteren Reihen der Partei gebe es hervorragende Leute.

Am 8. November läuft die Telefonabhöranlage des MfS auf Hochtouren.
Dokumentiert wird die schwierige Lage des NEUEN FORUM in Halle kurz vor der Maueröffnung.

10. 11.

Willy Brandt sagt am Schöneberger Rathaus: „Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört.“ - In Ost-Berlin demonstrieren ca. 150.000 SED-Mitglieder für den Fortbestand der DDR.

13. 11.

Hans Modrow wird neuer Ministerpräsident der DDR.

10. 11.

2.500 Genossen der SED demonstrieren auf dem Universitätsplatz und singen die Internationale.

Halle

12. 11.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten im Volkspark, ca. 550 Gäste. Die Einsetzung einer Untersuchungskommission zu den Ereignissen am 7. und 9. Oktober wird beschlossen. - Beginn der Friedensdekade der ev. Kirche, „Brückenmärsche“ von zwei Kirchen aus zur Marienkirche. - Laut MfS hat die Mahnwache bereits 15.000 Unterschriften für einen Volksentscheid über den Führungsanspruch der SED gesammelt. - Bei der Veranstaltung „Kunst und Politik“ im Landestheater Halle wird u.a. vorgeschlagen, dem Fäuste-Monument die Zahl 1989 hinzuzufügen, und es wird eine überparteiliche Tageszeitung gefordert.

13. 11.

Dichter Nebel, trotzdem Demo: 4.000 Hallenser demonstrieren auf dem Markt. 3.000 Menschen versammeln sich vor der Eissporthalle, obwohl die dort geplante Kundgebung abgesagt wurde.



Halle, den 13. 11. 1989

Tagesbericht zur politisch-operativen Lage im Bezirk Halle -
13. 11. 1989

1.

Halle:

Die für den 13. 11. 1989, 17.00 Uhr vom Markt zum Platz vor der Eissporthalle am Gimritzer Damm (gegenüber der BV Halle) geplante Demonstration mit anschließender Kundgebung zum Thema: "Demokratie und Erneuerung" wurde aufgrund der entstandenen Witterungslage (dichter Nebel) vom Veranstalter "Neues Forum" abgesagt.

Die sich zu diesem Zeitpunkt auf dem Marktplatz versammelte Menschenmenge (ca. 3000 - 4000 Personen) formierte sich dennoch zu einem Demonstrationszug durch die Innenstadt zum Gebäude der Bezirksleitung der SED. Die mitgeführten Transparente richteten sich insbesondere gegen die SED.

Es wurden Forderungen erhoben nach Abschaffung des Führungsanspruches der SED und zu einem Volksentscheid. Es wurden Kerzen vor dem Gebäude abgestellt. Gegen 19.35 Uhr löste sich die Ansammlung auf.

Parallel dazu versammelten sich ca. 3000 Personen auf dem Kundgebungsplatz vor der Eissporthalle. Dort wurde zwar durch Vertreter des "Neuen Forum" und staatlicher Organe auf den Ausfall der geplanten Veranstaltung verwiesen, jedoch von einem großen Teil der Anwesenden die Diskussion gefordert. Während ein Teil der Personen wieder abwanderte, verblieben ca. 800 Personen vor der Eissporthalle, und es kam zu sporadischen Diskussionen. Inhaltlich richteten sich die Diskussionen teilweise für die Politik der Erneuerung und andererseits gegen die Politik der SED. Es kam zu keinen Zwischenfällen. Gegen 19.20 Uhr löste sich die Ansammlung mit dem Hinweis, daß am kommenden Montag die geplante Veranstaltung wiederholt wird.

Einzelpersonen stellten vor dem Begrenzungszaun zur BV insgesamt 3 Kerzen ab.

17. 11.

Umbenennung des MfS in „Amt für nationale Sicherheit“.

17. 11.

Im Stadthaus konstituiert sich eine Unabhängige Bürgerkommission zur Untersuchung von Willkür und Gewalt im Demokratisierungsprozess.

Halle

20. 11.

25.000 Hallenser demonstrieren über den Innenstadtring zum Fahnenmonument.



Montag, 20. November 1989: Kundgebung am Fahnenmonument

November 1989

24. 11.

Gründung der Grünen Partei der DDR.

26. 11.

Veröffentlichung des Aufrufs „Für Unser Land“.

28. 11.

10-Punkte-Plan von Helmut Kohl.

Halle

22. 11.

Kundgebung von SED-Mitgliedern „Für eine neue SED“.

27. 11.

30.000 kommen zur Montagsdemo. Die Kundgebung am Fahnenmonument wird live vom Sender Halle übertragen.

28. 11.

Im Tschernyschewski-Haus findet ein studentischer Abend zum Thema „Stalinismus adé“ statt.



Kundgebung am Fahnenmonument nach der Montagsdemo am 27.11.1989



Kundgebung der SED am 22. 11. 1989

bezirksleitung der sed
 abteilung parteiorgane
 sektor parteiinformation
 halle -

51

betreff: einschätzung der lage vom 21.11.89

zu 1.1

nach wie vor ist die situation an den tankstellen des kreises sehr angespannt aufgrund des hohen abkaufs (oft pro person 50 -60 liter in kanistern fuer brot-reise).

breite diskussionen gibt es unter der bevoelkerung zur reise in die brd und westberlin. in erster linie wird die fuehle der waren-sortimente sowie die auffallende sauberkeit und freundlichkeit der menschen, die in handel taetig sind, diskutiert.

viele buerger verlangen aber auch sofortmassnahmen seitens unserer regierung gegen einen ausverkauf der ddr durch die ddr-buerger selbst aber auch durch spekulanten aus anderen laendern.

Versorgungsprobleme nach der Maueröffnung: Telegramm der SED-Bezirksleitung

4. E r k l ä r u n g d e r M a h n w a c h e

Am Freitag, dem 17. November 1989, konstituierte sich die freie, unabhängige Bürgerkommission zur Untersuchung der Gewalt in unserer Stadt.

Damit ist eines der wichtigsten Ziele unserer

M A H N W A C H E

erreicht. Unsere Arbeit auf dem Hof ist somit beendet. Wir danken allen Hallensern für ihre große Unterstützung und Solidarität.

Das Kontakttelefon (2 87 79) bleibt vorläufig, in der Zeit von 10.00 - 16.00 Uhr bestehen.

Es können auch weiterhin Auskünfte eingeholt und unsere Hilfeleistung in Anspruch genommen werden.

DIE MAHNWACHE

1. 12.

Volkskammer streicht „führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei“ aus der DDR-Verfassung.

3. 12.

Generalsekretär, Politbüro und Zentralkomitee der SED treten geschlossen zurück. - Aktion „Sühnezeichen“ und NEUES FORUM organisieren eine Menschenkette von Sassnitz bis Zittau und von Hirschberg bis Schwedt als Ausdruck des Willens zur demokratischen Erneuerung.

4. 12.

Während der Montagsdemonstration in Leipzig mit über 150.000 Demonstranten wird die MfS-Bezirksverwaltung besetzt. Landesweit beginnt die Besetzung der Stasi-Zentralen, die Versiegelung der Archive, die Bildung von Bürgerkomitees und die schrittweise Auflösung des MfS.

5. 12.

Hausarrest für Erich Honecker.

6. 12.

Egon Krenz tritt als Staatsratsvorsitzender zurück.

7. 12.

Erste Sitzung des zentralen Runden Tisches in Berlin.

8. 12.

Gregor Gysi wird neuer Parteivorsitzender der SED-PDS.

2. 12.

Erste öffentliche Anhörungen der unabhängigen Bürgerkommission zur „Untersuchung von Willkür und Gewalt im Demokratisierungsprozess“.

4. 12.

Montagsdemonstration.

5. 12.

Allein an diesem Tag treten im Bezirk Halle 1.000 Genossen aus der SED aus. - Ab Mittag wird die MfS-Bezirksverwaltung Halle besetzt. Gemeinsam mit einem Militärstaatsanwalt versiegeln hallesche Bürger die Diensträume, in denen Akten lagern.

Halle

Dezember 1989

15. 12.
DDR-Regierung löst die Kampfgruppen auf.

16. 12.
Sonderparteitage von SED, CDU und Gründungsparteitag vom „Demokratischen Aufbruch“.

Halle

11. 12.
Demonstration der SDP in Halle.

12. 12.
Der „Runde Tisch“ für den Bezirk Halle konstituiert sich.



20. 12.

Besuch von Helmut Kohl in Dresden, wo er mit Jubel und Forderungen nach Wiedervereinigung empfangen wird.

22. 12.

Zwölf Uhr mittags werden in zahlreichen Kirchen der DDR die Glocken für die Opfer der Revolution in Rumänien geläutet.

19. 12.

Verantwortliche SED-Funktionäre sagen vor der Unabhängigen Bürgerkommission aus.

Halle

28. 12.

Der „Runde Tisch“ der Stadt Halle konstituiert sich im Evangelischen Diakoniewerk. - In der „Freiheit“ erscheint die erste unzensurierte Seite der Reformgruppen.

31. 12.

Das Fahnenmonument wird mit Farbe beworfen und zum „Segel der Wende“ erklärt.



Runder Tisch des Bezirkes Halle im „neuen theater“

Evangelischer Kirchenkreis
HALLE (SAALE)
Leitung des Kirchenkreises

4010 HALLE (SAALE), den 20. 12. 89
Mittelstraße 14/15
Tel. 21510 und 26993

Dekanat Halle

4020 Halle (S.)
Güthenstraße 21
Ruf: 24321

Die wirtschaftliche, politische, moralische und ethische Krise unseres Landes ist auch in unserer Stadt in ihrem ganzen Ausmaß zu sehen und zu spüren.

Tiefe Sorge um die Menschen und um die Stadt macht es erforderlich, daß alle demokratischen Kräfte miteinander reden, kompetente Entscheidungen treffen und handeln für die Rettung der Stadt und für die Unumkehrbarkeit des demokratischen Aufbruchs.

Wir laden aus den Parteien, politischen Gruppen und Bewegungen jeweils zwei Vertreterinnen/Vertreter ein zum Gespräch am

RUNDEN TISCH der STADT HALLE

am Donnerstag, 20. 12. 89 um 16.00 Uhr in den Saal des Evang. Diskoniewerkes, Lafontainestr. 15.

Die Unterzeichnenden verstehen sich als ErsteinladorInnen und gehen davon aus, daß die Fortsetzung der Gespräche, nach der Konstituierung, durch die Gesamtheit der TeilnehmerInnen und Teilnehmer organisiert wird.

Dr. Herold
Dr. Herold
Dekanat

gez. Dr. Willas

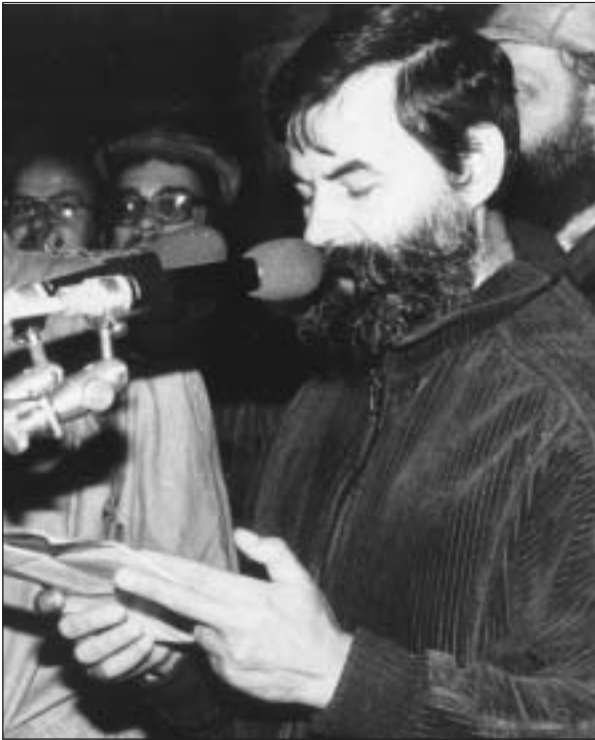
gez. R. Gröger

C. Hanowinkel
C. Hanowinkel
stellv. Superint.



Silvester 1989: Die rote Fahne am Hansering wird mit Farbeiern beworfen und Lothar Rochau schreibt: „Die Flamme der Revolution wird zum bunten Segel der Wende.“

Interview mit Dr. Frank Eigenfeld
geb. 1943



Leben vor 1989:

- 1963-68 Geologie-Studium an der Universität Halle
- 1970-1982 wiss. Assistent am Geologischen Institut der Universität Halle
- 1982-1990 Hausmeister bei der Evangelischen Gemeinde „Am Gesundbrunnen“

während der friedlichen Revolution:

- Mitgründer NEUES FORUM 9.-10. September 1989 in Grünheide b. Berlin,
- bis August 1990 organisatorische Leitung NEUES FORUM im Bezirk Halle

Leben nach 1989:

- ab September 1990 wieder wiss. Mitarbeiter am Geologischen Institut der Universität Halle
- 1990-1994 Stadtverordneter für NEUES FORUM Halle
- ab 2004 (parteiloser) Stadtrat für die SPD Halle

Sie haben an der Martin-Luther-Universität in Halle Geologie studiert, 1979 promoviert - seit 1982 haben Sie als Hausmeister gearbeitet. Wie kam es zu diesem Bruch in Ihrer Biografie?

Fünf Tage nach dem Bau der Mauer wurde ich 18 Jahre alt. Ich konnte nicht mehr wie früher meinen Bruder in Westberlin besuchen und konnte auch nicht mehr etwas von der Welt kennen lernen, was ich mir vorgenommen hatte. Das Gefühl des Eingesperrtseins war für mich danach immer präsent. Dazu fühlte ich mich auch den Zuständen in der DDR ohnmächtig ausgeliefert. Was hätte ich ändern können? Anpassen war angesagt und möglichst nicht so auffallen, dass man politische Schwierigkeiten bekam. Mein Studium habe ich 1968 in Halle beendet, dann war ich anderthalb Jahre bei der Armee, und seit 1970 als wiss. Assistent am Geologischen Institut tätig. Meine kritische Grundhaltung gegenüber dem politischen System wuchs – Prager Frühling, Biermann, auch viele Diskussionen mit Studenten über Partei und Staat trugen dazu bei.

Ende der 70er-Jahre lernte ich über meine damalige Frau Katrin den in Halle-Neustadt arbeitenden Diakon Lothar Rochau kennen, der dort die „Offene Jugendarbeit“ leitete. Im Ergebnis dieser Treffen und Diskussionen änderte sich meine bisherige Haltung.

Man musste sich nicht anpassen, man konnte sich auch verweigern, nicht alles hinnehmen, nicht zu allem ja sagen. Die zunehmende Militarisierung in der DDR war so ein Feld. Als ich 1981 zur vormilitärischen Ausbildung der Studentinnen der Universität bestimmt wurde, habe ich dann diesen Dienst verweigert. Für mich war es völlig sinnlos, an einer Ausbildung teilzunehmen, die einen Atomkrieg voraussetzte. Die Studenten sollten anschließend retten, was übrig geblieben war. Diese Verweigerung war aber ein gravierender Verstoß gegen das Arbeitsrecht, gegen die Verteidigungspflicht, was letztlich zu meiner Entlassung führte.

Nach meiner Kündigung im August 1982 habe ich zunächst als Kellner gearbeitet, andernfalls wäre ich als Asozialer behandelt worden. Im Dezember 1982 bekam ich dann die Möglichkeit, als Hausmeister an der Gesundbrunnengemeinde zu arbeiten, wo ich bis zum Januar 1990 tätig war.

Das war doch ein starker sozialer Abstieg ...

Das habe ich aber nie so empfunden. Ich wusste ja, weshalb ich als Hausmeister arbeiten musste. Finanziell war es manchmal etwas eng, ich bekam knapp 300 Mark und musste davon noch meine Dienstwohnung bezahlen. Zumal wir in dieser Zeit in verschiedenen Städten Freunde hatten, die wir oft besuchten, und das kostete Geld. Aber ansonsten habe ich auch die Freiheiten, die man als kirchlicher Mitarbeiter hatte, durchaus geschätzt. An der Universität unterlag man immer einer Kontrolle, hatte Auflagen, dieses oder jenes tun zu müssen, und diese Belastung, die war weg in der Hausmeisterzeit. Das habe ich als sehr angenehm empfunden. Natürlich hatte ich Pflichten, vom Rasenmähen angefangen über Kirchenkessel heizen, Glocken läuten, aber das hatte ich selbst in der Hand und konnte meinen Tagesablauf selbst bestimmen. Und ich konnte wegfahren, wenn ich nach Jena wollte, nach Leipzig oder nach Berlin. Daran konnte mich niemand hindern. Das einzige war: Wir hatten immer eine Stasi-Bewachung. Aber daran hat man sich auch bald gewöhnt.

Und die Fahrten in andere Städte, das hatte dann meist einen politischen Hintergrund?

Ja, man traf sich mit Gleichgesinnten. So haben wir auch Bärbel Bohley kennen gelernt. Das ergab dann später die Möglichkeit, ein Netz aufzubauen, was letztlich auch dazu führte, dass 1989 zur Gründung des NEUEN FORUMS aus fast allen DDR-Bezirken Vertreter da waren.

Sie und Katrin Eigenfeld waren ja dort die Vertreter von Halle ...

Wir standen mit vielen kritisch Gesinnten in Verbindung, mieden aber schriftlichen Kontakt. Die Post wurde kontrolliert und vieles kam überhaupt nicht an. Das heißt, es ging nur über persönliche Kontakte, dass man sich besuchte. Da gab es dann auch thematische Abende, in den frühen 1980er-Jahren dominierte das Thema „Friedenserhaltung“, später kam das Thema „Menschenrechte“ dazu. 1985 begann das in Berlin mit der „Initiative für Frieden und Menschenrechte“, zu der wir uns auch zugehörig

fühlten, als hallescher Ableger. Wir waren meist eine Handvoll Leute, Bärbel Bohley, Katrin Eigenfeld, Werner Fischer, Monika Häger (die sich später als Stasi-IM entpuppte), und manchmal war auch Heidi Bohley mit dabei. Wir hatten uns auf die politische Justiz in der DDR spezialisiert, also: wer wann wo warum verhaftet wurde, das haben wir aufgeschrieben und den anderen Gruppen zur Verfügung gestellt. 1986 ist innerhalb der Initiative auch die Parteitageeingabe entstanden, dafür hatten verschiedene Arbeitsgruppen Texte geschrieben.

Haben Sie da eigentlich eine Antwort erhalten?

Nein, nie. Einige der Empfänger haben es, wie wir heute wissen, an die Stasi weiter gegeben. Und in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung drüben wurde das veröffentlicht, da gab es dann auch ein paar Leserbriefe. Aber das, was wir eigentlich erreichen wollten, mit politisch Verantwortlichen in der DDR ins Gespräch zu kommen, das hat nicht funktioniert. Wir haben auch gezielt öffentliche Veranstaltungen besucht, und dort Fragen gestellt, aber da kam nichts. Zumal wir dann als penetrante Feinde der DDR betrachtet wurden, mit denen man halt nicht redete.

Letztlich war das ja schon die gleiche Erfahrung, die Sie dann im Herbst 89, als das NEUE FORUM entstand, wieder gemacht haben. Wie sind Sie damals eigentlich zum NEUEN FORUM gekommen?

Solange wir unter dem Dach der Kirche waren, war uns klar, dass wir immer nur wenige Leute erreichen, denn viele hatten auch Scheu, in die Kirche zu gehen. Und die „Initiative für Frieden und Menschenrechte“ verstand sich als erste Gruppe außerhalb der Kirche, obwohl sich da die Kirche auch immer wieder eingemischt hat. Es gab die Solidarnosc in Polen, es gab die Charta 77 in der CSSR, es gab die Dissidenten in der Sowjetunion, das waren alles Gruppierungen außerhalb der Kirche. Und uns war klar, diesen Schritt raus aus der Kirche mussten auch wir machen. Aber niemand wusste, wann und wo und wer. Im August 1989 rief uns Bärbel Bohley an und sagte: „Kommt nach Grünheide.“ Sie hat nicht gesagt, warum. Wir haben uns dort am 9./10. September getroffen. Von den 30 Versammelten kannten wir fast alle, bis auf Jens Reich und zwei, drei andere Berliner. Bärbel hatte

die Gründung vom NEUEN FORUM mit Jens Reich und Rolf Henrich vorbereitet. Beide hatten Textentwürfe für einen Aufruf mitgebracht.

Wir diskutierten und entschieden uns für den Text von Jens Reich und gaben dem Vorhaben den Namen „Aufbruch 89 – NEUES FORUM“. „Forum“ war bei den alten Römern der Platz der öffentlichen Diskussionen, und daher kam die Idee, wir nennen uns „Neues Forum“. Denn der ganze Text war ja ein Aufruf an alle zum Dialog miteinander - sagte nur: „Leute, wir müssen über unsere Verhältnisse in der Gesellschaft sprechen.“ Praktisch hatten wir zwei Dinge verabredet: Den Aufruf zu vervielfältigen und zu verteilen sowie uns als Gruppe anzumelden. Da gab es noch eine Überlegung, wir haben uns nicht angemeldet, sondern wir haben mitgeteilt, dass die unabhängige politische Vereinigung NEUES FORUM tätig geworden ist.

Wir sind in den einzelnen Bezirken alle am 19. September zur Abteilung Inneres beim Rat des Bezirkes gegangen. Das haben in Halle Katrin und ich gemacht, zunächst schriftlich, mit einer roten Einlieferungskarte. Zu dem Zeitpunkt hatten allein in Halle schon über 300 Leute den Aufruf unterschrieben. Am folgenden Freitag wurden wir vorgeladen, getrennt, Katrin und ich, jeweils eine Stunde. Katrin zuerst, ich habe draußen gewartet. Der Leiter der Abteilung Inneres, Herr Pöhner, das war so ein cholerischer Mensch, der brüllte richtig laut. Bei mir hat er dann nicht mehr so laut gebrüllt, inhaltlich ist er auf unser Schreiben gar nicht eingegangen. Er hat uns nur beschimpft als Staatsfeinde, die Geduld sei jetzt zu Ende, er hat uns gedroht, nun ins Gefängnis zu kommen und so weiter.

Für uns war das nur eine Ablehnung unter vielen, wir waren das ja gewohnt, wir durften zum Beispiel nicht mal mehr in die CSSR fahren, was wir immer getestet haben. Wir sind oft an die Grenze gefahren, da wurden wir dann aus der Autoschlange rausgeholt und zurück geschickt. Wir schrieben dann Eingaben, die nicht beantwortet wurden.

Sie haben dann unbeirrt weiter gemacht?

Ja. Ich hatte gleich, als wir von Grünheide zurückkamen, den Aufruf auf eine Ormig-Matrize geschrieben. Ich kannte eine Möglichkeit, heimlich zu drucken. Steffen Mezger hatte eine Abziehmaschine, von der keiner etwas wusste. Das war so geheim, dass ich

nicht mal Katrin davon erzählt habe. Zusammen haben wir in der Nacht vom Sonntag zum Montag 2.000 Blatt gedruckt. Steffen Mezger ist dann auch das erste Mitglied im NEUEN FORUM Halle geworden. Montag früh haben wir die Blätter verteilt. Wir hatten unsere Adressen als Kontaktadressen angegeben und schon am Montag kamen die ersten und sagten: Wir wollen unterschreiben, wir wollen Mitglied werden – und täglich wurden es mehr. Mit diesem großen Zuspruch hatten wir nicht gerechnet. Zeitlich waren wir völlig überfordert. Aber wir spürten, jetzt kam die große notwendige Diskussion in Gang. Viele Leute erwarteten von uns fertige Programme und fragten danach. Unsere Position war aber: „Leute, mischt Euch ein. Ihr müsst selbst aktiv werden, egal, an welcher Stelle Ihr seid, werdet mündig.“ Das war natürlich schwierig, den Leuten zu erklären: „Macht Euch selbst auf den Weg.“ Aber eine andere Botschaft hatten wir nicht.

War das nicht ein Fehler, auf die Mündigkeit von Menschen zu setzen, die 40 Jahre in einer Diktatur gelebt hatten?

Wir hatten keine andere Wahl. - Wir hatten aber auch die Hoffnung, dass es in unserer Gesellschaft genügend Menschen gibt, die nur auf das Signal zu Reformen in der DDR gewartet haben. Die hat es gegeben, aber die haben sich nicht durchsetzen können. Zunächst war ja eine Situation entstanden, wo quasi alles möglich war. Da ist dann aber sehr schnell vom Westen dieses Vakuum ausgefüllt worden. Und da sind viele Leute, die in der DDR gute Projekte hatten, auch wirtschaftliche Überlegungen hatten, einfach an die Wand gedrückt worden. Die haben dann relativ schnell ihre Ideen zurückgenommen. Ob die tragbar gewesen wären, dass weiß man aber nicht.

Noch einmal zurück zu den Tagen nach der Ablehnung des Antrags des NEUEN FORUM. Da gab es ja die Anweisung von Erich Honecker, die oppositionellen Aktivitäten „im Keim zu ersticken“. Wie hat sich das in Halle ausgewirkt?

Im September hat die Stasi noch Leute geholt und unter Druck gesetzt, ihre Unterschrift zurück zu nehmen. Ab Mitte Oktober haben sie das nicht mehr gemacht. Sie konnten es nicht mehr, weil es zu viele

geworden waren. Man kann das in den Stasi-Akten nachlesen. Am Anfang haben die noch bei jedem Ereignis, das gemeldet wurde, eine Kommission gebildet. Wenn irgendwo eine „Schmiererei“ auftauchte oder ein Aufruf, wurde gleich der Abteilungsleiter informiert. Im Oktober hörte das dann auf. Allerdings haben sie am 6. Oktober in Halle noch mal eine größere Gruppe von Forum-Mitgliedern verhaftet. Das war der erste Sprecherkreis vom NEUEN FORUM Halle, der sich in der Gesundbrunnengemeinde getroffen hatte. So gegen 9 Uhr abends kam Pfarrer Gabriel und sagte: „Ihr seid umzingelt.“ Rings um die Gesundbrunnengemeinde standen Polizei- und Zivilautos. Wir haben gegen halb 10 das Gemeindehaus verlassen. Gemeinsam wollten wir zur Straßenbahn gehen. Wir liefen dann direkt in die aufgestellte Reihe, das waren alles Leute in Zivil. Sie haben uns zunächst kontrolliert, dann hieß es: „Steigen Sie ein, zur Klärung eines Sachverhaltes.“ Da waren wir festgesetzt. Mein Protest - ich bin hier angestellter Hausmeister und muss die Kirche zuschließen – bewirkte überraschend, dass ich das Auto wieder verlassen konnte. Ich bin in die Kirche gegangen und habe von innen zugeschlossen. Sie haben nicht versucht, mich wieder mitzunehmen. So konnte ich sofort Bärbel Bohley in Berlin anrufen und ihr das Ereignis mitteilen. Meine Befürchtung war: Die Stasi fängt jetzt an, das NEUE FORUM aufzurollen. Um Mitternacht wurde in den Westnachrichten bereits darüber berichtet. Wir hatten aber keine Informationen aus anderen Städten, ob da Ähnliches passierte. Glücklicherweise stellte sich aber alles als ein haller Alleingang heraus. Am nächsten Morgen waren alle nach Verhören und Verwarnungen wieder frei.

Am 9. Oktober waren Sie dann mit auf dem Markt, von wem ging das eigentlich aus?

Für 17 Uhr war ein Friedensgebet in der Markt-Kirche geplant und vorbereitet. Einige Tage davor rief Matthias Waschitschka auf, ab 16 Uhr vor der Marktkirche – also öffentlich auf dem Markt – für Reformen und für die Freilassung von politisch Inhaftierten zu demonstrieren. Das Motto war: Schweigen für Reformen – Schweigen für die Inhaftierten in Leipzig. Dazu hatte er ein Transparent mitgebracht.

Warum eigentlich Schweigen?

Das war so eine Tradition, Protest zum Ausdruck zu bringen, indem man nichts sagte. Man schwieg und hielt Kerzen in der Hand. Es sollte auch immer ein friedlicher Protest sein. Wir wollten da sein, aber jegliche Aggressivität vermeiden. Es sind so etwa 500 Leute zusammengekommen. Uns war klar, um 17 Uhr gehen wir dann in die Marktkirche. Aber vorher schon marschierte die Polizei auf. Die waren ringsherum in den Straßen mit Einsatzwagen und Mannschaftswagen aufgefahren und marschierten dann auf den Markt. Wir hatten zuvor in der Marktgemeinde noch ein Treffen gehabt und verabredet, dass alle Pastoren ihren Talar anziehen sollten, um auch damit auszudrücken, wir sind friedlich und wollen keine Gewalt. Aber trotzdem gab es dann diesen Zwischenfall, wo Polizisten Theo Körner umgerempelt haben, obwohl er einen schwarzen Talar hatte. Die Situation auf dem Markt war sehr brisant und angespannt.

Ich kann mir das noch nicht richtig vorstellen. Sie haben dort an der Marktkirche gestanden, dann kam die Polizei, und was ist dann passiert?

Die Polizei hat mit Lautsprechern gerufen: Bitte verlassen Sie den Markt – der Markt wird jetzt geräumt. Und dann haben sie lange Ketten gebildet, ein paar hundert Polizisten, jeweils immer in Doppelketten. Parallel aufgestellt mit zwei Metern Abstand. Diese Ketten sind dann von der Mitte des Marktplatzes in zwei Richtungen gelaufen. Eine Doppelkette Richtung Ratshof, die andere Richtung Marktkirche, so dass der Marktplatz dazwischen frei wurde. Das ging ziemlich martialisch zu. Es wurden auch viele Leute festgenommen und auf LKWs verladen, die wegfuhr. Wir hatten uns an der Marktkirche unter dem großen Transparent versammelt und einer nach dem anderen ging dann in die Kirche. Die Doppelkette ging dann immer wieder einen Schritt vor, blieb stehen und lief wieder weiter. Der Platz wurde so immer enger. Die Kette lief wie eine Maschine. So gegen fünf war sie so nah an der Marktkirche, dass wir schon gar nicht mehr auf dem Markt stehen konnten, sondern nur noch in dieser kleinen Gasse zwischen Gemeindehaus und Kirche. Man sah dann nicht mehr, was auf dem Markt passiert, man hörte dann nur noch Hundebellen und die LKWs. Wir sind dann in die Markt-

kirche gegangen. Die Polizeikette stand direkt vor der Tür. Dann begann das Friedensgebet. Etwa 2000 waren in der Kirche. Es war völlig ungewiss, wie die nächsten Stunden verliefen. Wir mussten ja auch wieder nach Hause kommen. Superintendent Buchenau hat dann mit der Polizei verhandelt und erreicht, dass alle einzeln oder in kleinen Gruppen über die Treppe zum Hallmarkt nach Hause gehen konnten.

Gab es auch Prügeleien, wurde da mit Schlagstöcken geschlagen?

Das habe ich nicht gesehen, nur hinterher habe ich gehört, dass sie diejenigen, die sie festgenommen haben, recht rüde behandelt haben. Da sind auch welche dabei gewesen, die zufällig auf dem Markt standen. Wir haben uns dann am nächsten Morgen wieder getroffen, es hatte ja keiner einen Überblick, wir haben erst mal gefragt, wer noch da ist, wen sie noch verhaftet haben. Der Protest sollte aber weitergehen. Wir wollten eine ständige Mahnwache einrichten. Die Frage war nur, wo? Die Marktkirche war der zentrale Ort in Halle, aber wir hatten gesehen, dass man die Kirche schnell auch mit wenigen Polizisten blockieren konnte. So kamen wir auf die Georgenkirche. Hier wurde sie am Dienstagabend, am 10. Oktober, eingerichtet. Sie wurde dann zum zentralen Anlaufpunkt und zum Symbol für die Wendezeit in Halle.

Die Bürgerversammlung in der Pauluskirche.

Die hat auch eine Vorgeschichte. Wir wollten zunächst eine Versammlung vom NEUEN FORUM veranstalten – keine Gewalt in Halle. Am Dienstag haben wir uns bei Uli Schlademann in der Wohnung getroffen, und haben für Sonntag, den 15. Oktober, Einladungen verschickt. Wir wollten mit den Verantwortlichen ins Gespräch kommen.

Einladungen gingen an den Oberbürgermeister, den Chef des Rates des Bezirkes, den Bezirkschef der Polizei, den Polizeichef der Stadt Halle und an den Stasi-Chef. Wir haben die Briefe persönlich an den jeweiligen Stellen beim Pförtner abgegeben. Und da kam sehr schnell eine Reaktion, noch am Mittwochabend bekam Superintendent Buchenau einen Anruf: „Eine Veranstaltung vom NEUEN FORUM werden wir zu verhindern wissen“. Kein Entgegenkommen. So haben wir

unser Vorhaben geändert und am Freitag zu einer Bürgerversammlung eingeladen – dieselben Adressaten. Da erhielten wir die Information, es werde zwar keiner in die Kirche kommen, aber der Oberbürgermeister Pratsch sei bereit, eine Abordnung von 15 Bürgern der Stadt Halle zu empfangen. Das war die erste positive Reaktion und ein entspannendes Zeichen. So konnte die Bürgerversammlung dann auch stattfinden.

Wie haben Sie die 15 Leute so schnell zusammen bekommen?

Die hatten wir noch in der Nacht angesprochen und gefragt, ob sie bereit sind, das zu machen. Das mussten Leute sein, die nicht im Neuen Forum Mitglied waren. Sie wurden dann in der Versammlung vorgestellt und durch Abstimmung bestätigt. 17 Uhr sind sie von der Pauluskirche losgegangen. Sie wurden in einem Saal von 15 Vertretern der Stadt empfangen. Unser Vorhaben war, ein von uns formuliertes 7-Punkte-Papier zu übergeben. Aber sie haben das nicht in die Hand genommen. Es ist auf dem Tisch liegen geblieben. Das wichtigste an diesem Zusammentreffen war, dass es überhaupt stattgefunden hatte.

Immerhin blieben die folgenden Montagsdemos friedlich, und dann gab es ja auch am 26. Oktober die große Dialogveranstaltung im Volkspark ...

Aber bis zu diesem Zeitpunkt wurde immer wieder gesagt: Mit Vertretern vom Neuen Forum wird nicht gesprochen, die haben uns völlig abgewiesen. Wir waren in der Zeit sehr aktiv, sind herumgefahren, und am 20. Oktober wurde ich sogar noch mal verhaftet. Wir kamen von einem Treffen aus Leipzig zurück, da wurde ich gemeinsam mit Torsten Neumann verhaftet. Ich wurde einen ganzen Tag lang massiv von der Stasi bedroht, die ganzen Papiere vom NEUEN FORUM haben sie uns weggenommen, und meinen VW Käfer, den habe ich erst einen Monat später wieder bekommen.

Der Termin zu der Dialogveranstaltung im Volkspark war schon am 15. Oktober genannt worden. Da sagte der Bürgermeister: „Ich bin bereit, mich der Diskussion zu stellen. Da machen wir eine Veranstaltung am 26. Oktober.“ Aber da hieß es noch: „Vom NEUEN FORUM



Pauluskirche, 15. Oktober 1989.

- keiner." Erst zwei Tage vorher wurde dann Katrin Eigenfeld eingeladen.

War das dann sozusagen der Durchbruch für die Anerkennung des NEUEN FORUM?

Immerhin hat das dazu geführt, dass wir am 30. Oktober, Katrin Eigenfeld, Matthias Waschitschka, Rüdiger Weiß und ich, eingeladen wurden zu Achim Böhme.

Ist da was herausgekommen dabei?

Das war ein Zeichen der Partei, dass sie gesprächsbereit ist. Böhme wollte uns zunächst einzeln einladen, jede volle Stunde ein Vertreter. Ich habe dann angerufen im Sekretariat der Bezirksleitung und gesagt, dass wir entweder zusammen kommen oder gar nicht. Das hatten wir ja schon bei Pöhner gesehen, solche Einzelgespräche, das brachte nichts. Und da hieß es dann:

Bericht.016

Zuführung von Mitgliedern des Neuen Forums am 19. 10. 89

Am 19.10.89 begaben wir (Frank Eigenfeld und Torsten Neumann) uns, zwecks einer persönlichen Absprache, mit dem Auto nach Leipzig. Begleitet wurden wir während der Fahrt von drei weiteren Fahrzeugen, die unsere Bewachung übernahmen. Frank erkannte sie anhand der Nummernschilder durch frühere Überwachungen wieder. Auf der Rückfahrt das gleiche Bild. Am Ortseingang von Halle (Abfahrt Reideburg) erwartete uns ein Polizeiwagen, der uns rechts heran beorderte (gegen 15.00 Uhr). Unsere Ausweise wurden sofort einbehalten und ohne größeren Zeitverluß wurden wir samt unserem Gepäck in den Polizeiwagen verladen. F. mußte seinen Wagen an Ort und Stelle stehen lassen. Die weitere Fahrt ging dann zur Stur - Straße zum 1.VP - Revier (ca.15.15 Uhr). Die persönlichen Sachen wurden in Verwahrung genommen. Jeder wurde in einen Raum geführt, wo er seine Wartezeit absitzen konnte. Nach gut zwei Stunden, so gegen 17.30 Uhr, begann das Verhör. Als Grund der Zuführung wurde folgendes gesagt: Nach Mitteilung des MfS Leipzig habe sich ein Mann bei Ihnen telefonisch gemeldet, der gesehen haben soll, wie ein sich sonderbar auffällig bewegendender Mann ein Packet an den Fahrer eines blauen Käfers mit halleschem Kennzeichen übergab. Dadurch wurde die Fahndung eingeleitet. Zu bemerken wäre, daß bei den persönlichen Sachen, die in Verwahrung genommen wurden, auch ein ganzer Teil Materialien des " Neuen Forum " waren. Die gesamte Befragung richtete sich dann auch nur noch auf das " Neue Forum ". Ort, Zeit und Herkunft der Materialien wurde versucht in Erfahrung zu bringen. Im Laufe der Befragung wurden mir gegenüber folgende Drohungen, die der Mitarbeiter des MfS selbstverständlich nicht als solche verstand, ausgesprochen. Unter anderen wurde gesagt; ich sollte die Pfoten vom " Neuen Forum " lassen, sonst würden die Daumenschrauben weiter angezogen werden; Zitat: "...beim nächsten Mal krachts im Karton". Weiterhin wurde gesagt, daß ich beim nächsten Mal ziemlich tief in Tasche zu greifen hätte - in Bezug auf die Ordnungstrafen.

Der Mitarbeiter des MfS bemerkte weiter, daß das " Neue Forum " auf keinen Fall zugelassen werde und berief sich damit auf eine " hundertprozentige " Informationsquelle.

Zum Ende des Verhörs wurde ich letztmalig, so sagte er, belehrt, meine Aktivitäten im Zusammenhang mit dem " Neuen Forum " ein zustellen. Ansonsten hätte ich mit Folgen, bis hin zu strafrechtlichen Konsequenzen, zu rechnen.

Nach über 6 Stunden wurde ich wieder auf freien Fuß gesetzt.

Torsten Neumann

„Ja, kommen Sie 14 Uhr.“ Und so sind wir dann zu viert reinmarschiert in die Bezirksleitung. Es waren mehrere Sekretäre dort. Wir haben recht lange gesprochen. Das war ein normales, einfaches Gespräch. Erst hat jeder ein bisschen von sich erzählt - Böhme hat zum Beispiel erzählt, dass er Opa ist und mit seinen Enkelkindern gerne spielt - und dann haben wir uns gegenseitig versichert, dass es uns um Gewaltfreiheit geht, und dass jetzt ein Dialog beginnt. Und ein Wort, das immer wieder auftauchte, war, dass die Prozesse, die jetzt einsetzen, unumkehrbar sind. Das Gespräch ging bis abends halb sieben - ab fünf war die Montagsdemo, die Leute liefen alle am „Café Böhme“ vorbei, aber wir waren hinten drin in dem Neubau und haben das gar nicht mitgekriegt.

Das war für mich persönlich der Durchbruch: Zum ersten Mal hatte die SED mit Vertretern von einer anders denkenden Gruppe verhandelt, und damit hatten sie ihren Alleinvertretungsanspruch aufgegeben.

Aber ging es da wirklich um eine Machtteilung, oder war das nicht eher Taktik?

Welche Motive die SED hatte, weiß ich natürlich nicht. Aber für uns hieß das schon, dass wir als Gruppe akzeptiert waren.

In den anderen Bezirken lief das im übrigen ganz ähnlich, Böhme hat eigentlich nur das nachgemacht, was vier Tage vorher Schabowski in Berlin getan hat, der auch zwei Vertreter des NEUEN FORUM eingeladen hat.

Also, das war das Zeichen, dass wir als Partner akzeptiert sind. Plötzlich wollten alle mit uns reden, wir wurden eingeladen von der Polizei, von Hochschulen, Kindergärten, DSF, Blockparteien - alle wollten dokumentieren: Mit den neuen Gruppen wird gesprochen. Auch der Bezirkstag hat uns eingeladen, Mitte November zur Bezirkstagsitzung, und da konnten wir auch reden. Bei dieser Sitzung stellte Michael Klapperstück die Strafanzeige gegen den Vorsitzenden des Bezirksrates Kolodniak wegen Verschwendung, wegen dem Grünen Salon. Kolodniak hatte sich ein Grünes Zimmer genehmigt, für 20.000 Mark. Das führte sogar zu einem Verfahren, Kolodniak kam in Untersuchungshaft. Und ich habe auch geredet, ich habe den Bezirkstag aufgefordert, sich aufzulösen. Ich habe gesagt: „Wir haben belegen können, dass die Wahlen gefälscht

sind. Sie haben also keine Legitimation. Bitte lösen Sie sich auf.“ Das hat Tumulte ausgelöst, die waren völlig hilflos. Und dann wurde meine Rede als Antrag aufgefasst, und darüber abgestimmt. Es gab vier Enthaltungen, alle anderen haben das abgelehnt. Da waren sie erleichtert und haben ihre Sitzung fortgeführt.

Das Gespräch mit Böhme war also ein Signal, dass man mit Ihnen reden durfte, auch als SED-Funktionär. Aber - kam dabei auch etwas heraus?

Schon am nächsten Tag hat uns der Bürgermeister, Pratsch, eingeladen, Matthias Waschitschka und mich, und hat uns angeboten, wir sollten Leute benennen, die er in seiner Stadtverwaltung einstellt. Die Stadt wollte uns einbinden in die Verantwortung. Alfred Kathert ist über diesen Weg Stadtrat für Wohnungswirtschaft geworden. Wir hätten damals, hätten wir Leute gehabt, die Zeit gehabt und sich zur Verfügung gestellt hätten, noch viel mehr Stellen in der Stadt sofort besetzen können.

Was dann passierte, war aber, dass am 9. November drei Viertel der Leute weg waren, die in den Westen reisten. Dadurch hatte sich die Interessenlage völlig verlagert. Die politischen Inhalte, der politische Alltag auch hier in Halle war völlig nebensächlich geworden.

Sie haben also durch die Maueröffnung Ihre Massenbasis verloren?

Ja, ich habe händeringend Leute gesucht. Die ich kannte und denen ich vertraute, standen zumeist nicht zur Verfügung. Was wir für Halle geplant hatten an politischem Engagement, das war danach einfach nicht mehr machbar.

Das zeigte sich dann auch am 5. Dezember bei der Besetzung der Stasi, da kamen 50 bis 60 Leute am Gimritzer Damm zusammen, einfach auf Zuruf. Von denen konnte ich 15 Leute auswählen. Ich habe die fünf, sechs Leute genommen, die ich kannte, und mit den anderen kurz gesprochen und einfach gesagt: „Wenn Sie jetzt Zeit haben, dann mit rein.“ Dann war es aber so, dass die meisten um drei wieder wegingen, einfach, weil sie keine Zeit hatten. Zum Schluss habe ich, am Abend um zehn, mit dem Staatsanwalt allein noch versiegelt und Protokolle gemacht. Alle anderen waren weg.

Wie haben Sie eigentlich die Maueröffnung wahrgenommen?

Ich war seit September voll beschäftigt mit der Organisation des NEUEN FORUM, und habe im Grunde genommen an nichts anderes mehr denken können. Dass die Mauer noch existierte, das war weit weg. Wir hatten am 9. November ein Gespräch zum neuen Reisegesetz, das gerade diskutiert wurde. Da war vorgesehen, dass jeder DDR-Bürger vier Wochen im Jahr in den Westen fahren und auch dafür Geld tauschen durfte. Wir haben dagegen absolute Reisefreiheit gefordert. Darüber haben wir am 9. November bei Sabine Wolff diskutiert, da waren etwa 15 Leute dabei. Und wir wollten gerade ein Schreiben aufsetzen, da kam Hans Mehlig und sagte: „Das könnt ihr euch sparen, die Grenze ist auf.“ Wir haben das zunächst nicht geglaubt und noch bis um 9 Uhr abends diskutiert. Erst halb 11 Uhr, als das West-Fernsehen Bilder von der geöffneten Mauer zeigte, begriff ich, was sich da abspielte. In der Nacht noch bin ich sofort mit meiner Freundin nach Berlin zum Kuhdamm gefahren, mit einem Trabi, meinen Käfer hatten sie mir ja weggenommen. Im Nachhinein finde ich seltsam, dass für uns das Thema „Wiedervereinigung“ und „Mauerbau“ noch bis Anfang November so unbedeutend war. Eigentlich wäre das logisch gewesen, dass man als Erstes gefordert hätte: „Die Mauer muss weg.“ Das hat so aber keiner im NEUEN FORUM gefordert.

Wie haben Sie das eigentlich wahrgenommen, der Charakter und auch die Form der zunächst spontanen Demonstrationen hat sich ja im November deutlich gewandelt? Haben sich da am Mikrofon nicht teilweise auch recht zweifelhafte Gestalten hervor getan?

Gut, das bleibt nicht aus bei Massenbewegungen. Da gab es ja auch die Geschichte, als sie Böhme angespuckt haben, da stand ich ja direkt daneben.

Können Sie die Situation einmal genauer beschreiben, wie es dazu kam?

Das war am 6. November, auf dem Markt. Der Markt war voll, etwa 80.000 Leute. Der Oberbürgermeister Pratsch und viele andere standen dicht gedrängt auf

den Treppenstufen, wo ein Mikrofon aufgebaut war. Es war eine ziemliche Hektik, ein richtiger Kampf um das Mikro fand statt. Da begann jemand hysterisch zu schreien, ein anderer hat irgendeine abstruse Geschichte über Eier erzählt, und dann war da noch so ein Stadtschreier, der ständig Hallotrias in das Mikro brüllte. Man konnte aber auch niemanden davon abhalten. Wenn man sagt „Keine Gewalt“, dann kann man nicht Leute mit Gewalt vom Mikro ziehen. Es gab auch noch keine Aufsichtspersonen oder Ordner, wie dann zu den folgenden Demos. Der Bezirkschef der SED, Böhme, kam an dem Montag erstmalig, was ja viele schon vorher gefordert hatten. Als er dann etwas sagen wollte, erschien plötzlich ein schon etwas älterer Mann mit Brille, der ihm das Mikro weg riss, ihn bespuckte und ins Mikro schrie: „Böhme, das Schwein!“ Völlig in Rage berichtete er, dass in Köthen sich ein Parteisekretär umgebracht hätte. Er warf Böhme vor, dafür verantwortlich zu sein.

Deswegen wurde Böhme angespuckt?

Das war der Anlass.

Und Böhme selbst hat gar nicht gesprochen?

Nein, der ist nicht zu Wort gekommen. In der wilden Rangelei haben sie ihn wieder rückwärts in den Ratshof geschoben. Ich habe dann am Mittwoch in der „Freiheit“ eine Entschuldigung veröffentlicht, in der ich schrieb: „So stelle ich mir unsere politische Kultur nicht vor, so kann es nicht laufen.“

Sie haben sich dafür entschuldigt, dass Böhme angespuckt wurde?

Ja, weil ich mich für den Ablauf der Demos mit verantwortlich fühlte. Ich hatte die Veranstaltung mit organisiert. In Halle hatten wir ja schon im Oktober eine Vorbereitungsgruppe für die Montagsdemonstrationen. Bis Mitte Oktober haben wir uns immer bei Uli Schlade-mann getroffen, dann fanden die Treffen in der katholischen Gemeinde in der Gütchenstraße statt. Da waren wir bis zu zwanzig Leute. Unsere Hauptsorge war stets ein friedlicher Verlauf der Demonstrationen. Bis auf den 6. November ist es uns auch weitgehend gelungen. Bei den Vorbereitungstreffen wurde dann später auch be-

schlossen, die Kundgebungen zum Hansering zu verlagern. Der Vorschlag kam von der Stadt. Sie stellte dann auch die ganze Technik dort zur Verfügung.

Wie war das eigentlich mit Räumen, da gab es doch irgendwann das „Reformhaus“?

Wir, das heißt Matthias Waschitschka und ich, hatten deshalb mit dem stellvertretenden Bürgermeister schon länger verhandelt. Der hatte gesagt: „Ihr könnt kriegen, was ihr wollt, schaut euch das an.“ Aber das waren alles Ruinen. Und dann haben wir gesagt: „Wir brauchen aber etwas, wo Licht ist und wo man heizen kann.“ Und dann hatte das NEUE FORUM ab Mitte November einen Laden im Steinweg. Wir wollten aber etwas im Zentrum der Stadt, und haben weiter verhandelt, und haben später das Reformhaus gekriegt. Das war vorgerichtet worden für die Bauleitung für das große Kulturhaus, was auf der Spitze gebaut werden sollte. Die hatten schon gearbeitet und große Fundamente reingesetzt. Aber dann gab es am 8. November diese Sitzung in der SED-Bezirksleitung, bei der Böhme abgesetzt und Roland Claus Nachfolger wurde. Und mit der Absetzung von Böhme starb auch das Projekt Kulturhaus. Und das war unser Glück, dass sie uns dieses Haus angeboten haben. Da musste nur noch gemalert werden, und zwischen Weihnachten und Neujahr wurden die Räume an die verschiedenen Gruppen verteilt. Da gab es dann auch einen Reformhaus-Verein, Wolfgang Kupke wurde Vorsitzender, ich habe die Finanzen gemacht.

Haben Sie eigentlich im Herbst 1989 auch noch Ihren Job als Hausmeister gemacht?

Ab November war ich noch halbtags beschäftigt, und im Januar habe ich aufgehört, als mich das NEUE FORUM angestellt hat. Wir haben das Reformhaus bezogen, alles mit Stasi-Möbeln ausgestattet, parallel lief ja die Stasi-Auflösung. Und schon im Dezember kam von der Universität das Angebot, mich wieder einzustellen.

Erst habe ich gesagt, ich kann jetzt nicht weg angesichts der bevorstehenden Wahlen.

Im Januar hatte ich dann aber ein Gespräch mit dem Kaderchef, das war derselbe, der mich entlassen hatte. Und ihm habe ich gesagt, dass ich ab September wie-

der anfangen möchte. Und da stand der auf einmal auf und sagte: „Herr Eigenfeld, hiermit möchte ich mich bei Ihnen in aller Form noch einmal entschuldigen.“ Da war ich erst einmal sprachlos.

Wenn Sie noch einmal zurückblicken, sind Sie zufrieden mit dem, was das NEUE FORUM erreicht hat?

Wir hatten nie das Ziel, die DDR zu stürzen, aber dass sich das dann ergeben hat, denke ich, war trotz aller Schwierigkeiten eine richtige Entwicklung. Welchen Anteil das NEUE FORUM daran hatte, da bin ich mir nicht sicher. Unsere Bedeutung lag darin, den friedlichen Übergang vorbereitet zu haben. Ab Januar 1990 hatte das NEUE FORUM dann fast gar keine Bedeutung mehr. Schon dass die Mauer fiel, war nicht mehr unser Verdienst. Die eigentliche Zeit des NEUEN FORUM war September/Oktober, und unser Verdienst bestand darin, dass das ohne Gewalt abgelaufen ist. Das hatte wiederum damit zu tun, dass wir eine lange Vorgeschichte innerhalb der Kirche hatten. Wir sind quasi aufgewachsen mit der Idee der Friedfertigkeit. Wenn Sie bedenken, dass es in der Bundesrepublik die RAF gab – auch Leute, die etwas verändern wollten, aber die auf die absurde Idee gekommen sind, das mit Gewalt zu tun – auf die Idee wäre bei uns nie einer gekommen.

Interview mit Heidi Bohley

geb. 1950



Berufliches Leben vor 1989:

- Studium an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein
- Bibliothekarin in der Universitätsbibliothek, 1984 aus politischen Gründen entlassen
- Arbeit in der Kirchenmusikschule
- Angestellte bei einer freischaffenden Künstlerin

während der friedlichen Revolution:

- Chefin der Pressegruppe des Neuen Forum Halle

nach 1989:

- Mitarbeiterin der Bundestagsabgeordneten Ingrid Köppe, Neues Forum
- 1990-2000 Stadträtin für das Neue Forum im halleischen Stadtrat
- seit 1998 Projektkoordinatorin im Zeit-Geschichte(n) e.V.- Verein für erlebte Geschichte

Gab es bei dir einen Punkt, wo du gesagt hast: Ich werde politisch aktiv, ich riskiere etwas?

Ich glaube, dass ich - als Kind von schlesischen Vertriebenen - gleich in eine politische Biografie hineingeraten bin, auch wenn mir das lange selber gar nicht so klar war. Es gab bei uns nie die Selbstverständlichkeit, dass man an einem Ort sicher ist. Da war immer ein Druck, der auf meinen Eltern lastete, und der sich mir mitgeteilt hat.

Nach dem 17. Juni 1953 ist mein Vater verhaftet worden. Er ist dann zwar nach drei Tagen wieder raus gelassen worden, aber es ist eine meiner frühen Kindheitserinnerungen, dass wir nicht in Sicherheit sind. Und das war auch etwas, was mir meine Eltern vermittelt haben, dass wir aufpassen müssen, dass wir kleine Leute sind, die es eh immer erwischt. Aber es gab auch die andere Botschaft - man kann anständig bleiben. Wir können nichts ändern, aber wir müssen darauf achten, dass wir uns nicht verkaufen, dass wir anständig bleiben.

Meine Eltern waren evangelisch, ich war zwar bei den Pionieren und in der FDJ, habe aber keine Jugendweihe gemacht. Das Abitur durfte ich trotzdem machen, und bin dann der tristen Atmosphäre in der Grenzstadt Görlitz entflohen nach Halle, zum Studium.

Als ich in der Pubertät angefangen habe nach einer Orientierung zu suchen, bin ich an die Bücher von Heinrich Böll geraten. Und dort wurden solche Leute beschrieben, die wie meine Eltern waren: kleine unbedeutende Leute, die sich ihre Anständigkeit bewahren. Und das hat für mich die Sphäre aufgewertet, in der ich gelebt habe, das war eine große Hilfe für mich.

Und als ich hier in Halle angefangen habe an der Burg, da habe ich mich mit Leuten angefreundet, die nicht so die ganz braven Studenten waren. 1969 - das war die Zeit der antiautoritären Bewegung, die ja auch hier in der DDR aufgenommen wurde. Wir haben uns getroffen zum Diskutieren und Musik hören, sich ein eigenes Bild von der Welt machen und dann endete das 1973 mit der Verhaftung von einem Freund, der dann wegen „staatfeindlicher Gruppenbildung“ zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Ich gehörte zu diesem Freundeskreis und wurde da auch erstmalig von der Stasi im „Operativen Vorgang Parasit“ mit „bearbeitet“. Das war schlimm, diese Brutalität, mit der so ein junges Leben völlig grundlos kaputt gemacht wurde.

Der Christoph Prüfer war 23 und Vater von zwei Kindern. Alle waren schockiert, aber für mich bestätigte sich eigentlich nur das Grundgefühl, wo wir sind, sind wir nicht sicher.

Die nächsten Jahre waren in Halle geprägt von einer sehr lebendigen Szene, die aufmüpfige Feste gefeiert hat, es entwickelte sich eine richtige Fetenkultur mit vorrückten Auftritten und Selbstinszenierungen. Es war wie eine Art Tanz am Rande des Abgrunds, weil immer mehr Leute Ausreiseanträge stellten und immer wieder verschwand einer im Westen oder bei missglückten Fluchtversuchen im Gefängnis. Das war eine sehr lebendige Zeit, aber auch ein bisschen exzessiv, und für mich auch traurig, immer wieder Freunde zu verlieren, für immer, wie ich damals dachte, denn die durften ja nicht wieder zu Besuch hierher kommen und wir konnten nicht hin. Die Leute, die weggegangen sind, das waren die Lebendigen, Kreativen, die irgendwann für sich entschieden hatten: „Das lasse ich hier nicht länger mit mir machen.“

Bewusst entschieden, mich offen politisch zu äußern, das war 1982, als das neue Wehrdienstgesetz vorsah, dass Frauen gemustert und in die Armeestrukturen eingegliedert werden sollten. Das Gesetz war schon verabschiedet, es war also klar, daran war nichts mehr zu ändern, aber meine Schwägerin Bärbel Bohley hat zu mir gesagt: „Wir müssen trotzdem irgendwas machen. Wenn jetzt hier überhaupt kein Protest kommt, dann können die das Nächste machen.“ Ich wusste, dass sie Recht hat und ich wollte auch etwas tun, aber ich hatte große Angst davor, weil mir klar war, wir werden das Gesetz nicht kippen, aber wir machen auf uns aufmerksam. Und wie das läuft, das hatte ich ja schon 1973 erlebt mit der „staatsfeindlichen Gruppenbildung“. Aber das, was Anfang der 70er-Jahre zu einer Verurteilung zu fünf Jahren geführt hatte, ist in den 80er-Jahren nicht mehr passiert, aber das wusste man ja vorher nicht. Und dann habe ich meinen ganzen Mut zusammen genommen und eine „Eingabe“ geschrieben gegen die neuen Paragraphen und die endete mit dem schwungvollen Satz: „Meine Herren, Sie müssen in Ihrer Armee auf mich verzichten!“

Übrigens habe ich aus den Stasi-Akten erfahren, dass die Stasi schon vor meiner Eingabe einen neuen „Operativ-Vorgang“ gegen mich angelegt hatte, aus einem ganz anderen Grund, es hätte mir also gar nichts genutzt, wenn ich die Eingabe nicht geschrieben hätte!

Nach den einzelnen Eingaben, auf die keine Antwort kam, wurde dann von Berliner Frauen der Text für eine gemeinsame Protest-Eingabe formuliert, und dafür habe ich dann hier in Halle Unterschriften gesammelt. In Berlin haben 100 Frauen unterschrieben, und in Halle 50 Frauen, immerhin mit Namen und Adresse! Es waren auch einige Pastorinnen dabei, und da haben wir uns aus Angst vor dem Vorwurf „staatsfeindlicher Gruppenbildung“ erst mal nur in den Wohnungen der Pastorinnen, also in Pfarrhäusern, getroffen.

In dieser Zeit habe ich auch Katrin Eigenfeld kennen gelernt. Wir nannten uns „Frauen für den Frieden“ wie die Frauen im Westen. Wir haben uns da dran gehängt an die westliche Friedensbewegung, und hier im Osten bedeutete der Ruf nach „Frieden“ natürlich auch immer „Bürgerrechte“, denn jede Gruppe, die neu entstand, hat den Spielraum für alle erweitert und die Stasi kam mit der Verfolgung einfach nicht mehr so richtig hinterher. Das ging bis 1989.

Im Sommer 1989 haben wir die Gruppe „Frauen für den Frieden“ aufgelöst. Wir hatten eine Frau dabei, die wir verdächtigt haben, für die Stasi zu arbeiten, was sich im Nachhinein auch bestätigt hat, und da haben wir die Gruppe, die ja offiziell als Gruppe beim Kirchenkreis Halle „angebunden“ war, aufgelöst – so mussten wir Gaby Mokry nicht mehr einladen, wenn wir uns trafen.

Und im Sommer 89 besuchte mich Bärbel aus Berlin und sagte, man könnte doch mal ausprobieren, was die DDR an Gesetzlichkeit bietet, z.B. das Vereinsgesetz. Man könnte einen Verein gründen und anmelden. Das erschien mir vollkommen absurd, da hatte ich die Assoziation Vereinsmeierei, Gartenzwerg und so. Aber Bärbel hatte ziemlich klare Vorstellungen von einem politischen Verein und der wurde ja dann auch gegründet und nannte sich NEUES FORUM. Es war verabredet, dass zur gleichen Zeit in jedem Bezirk der DDR jemand diesen Verein offiziell anmeldet.

In Halle war das Katrin Eigenfeld. Es gab Kontaktadressen, wo man den Aufruf zur Gründung des NEUEN FORUM unterschreiben oder sich den Text besorgen konnte.

Ich wohnte damals zusammen mit Katrin in der Marthastraße in einer Etage. Die Wohnungen waren durch einen langen Flur verbunden und da hingen dann bald die ganzen Wände voll mit Resolutionen und Aufrufen aus Betrieben, der Uni, Schulen, Parteigruppen usw.

Alles, was die Leute so mitbrachten. Denn inzwischen war es ja schon so, dass die Leute im Flur warten mussten, wenn man gerade mit jemandem im Gespräch war, und die Gespräche wurden ja sehr schnell persönlich und dauerten immer länger, da habe ich dann Stühle hingestellt, das war wie so ein Wartezimmer. Wir hatten ja die ganzen Jahre über Aufrufe und Veranstaltungen gemacht, und der Aufruf des NEUEN FORUM war erst mal wieder nur ein Versuch, etwas zu formulieren. Aber er kam in diese Zeit, in der massenhaft die jungen Leute in den Westen gingen, und wo Honecker sagte: „Wir weinen denen keine Träne nach.“ Diese Zeit, wo die Wut stieg. Und in diese Sprachlosigkeit kam dieser Text und hat ausgedrückt, was die Leute fühlten. Als dann aber in der Zeitung stand, das NEUE FORUM ist verfassungsfeindlich, da habe ich erwartet, dass das passiert, was vorher immer passiert ist, dass dann Leute kommen und sagen: „Ich möchte da jetzt meine Unterschrift zurückziehen.“ Aber stattdessen hat es geklingelt, und es standen Leute vor der Tür und haben gesagt: „Ich habe gelesen, das soll staatsfeindlich sein. Also, wenn das staatsfeindlich ist, dann möchte ich das jetzt auch unterschreiben.“ Da blieb mir erst mal die Spucke weg vor Verblüffung – das war der qualitative Umschwung. Da kamen vor allem Leute aus der Generation der 40- bis 50-Jährigen, die immer so sprachlos gewesen waren und angepasst gelebt hatten. Auf einmal waren die aufmüpfig und mutig, da war plötzlich eine Energie da, das ist unerklärlich für mich bis heute. Das war die revolutionäre Situation, die kannst du nicht machen, die ist plötzlich da.

Ende September hat das NEUE FORUM in verschiedenen Gemeinden Informationsabende gemacht. Ich erinnere mich noch an einen Abend, die Leute saßen alle in froher Erwartung da, und wollten wissen, wie es weiter geht. Aber die Leute vom NEUEN FORUM sagten nur: Das wissen wir auch nicht. Da war kein Programm, keine Strategie.

Das war auch nicht das Ziel. Das Ziel war, mit einem Verein den Rahmen zu geben für ein Diskussionsforum. Ein Forum, wo alle kommen können, diskutieren und politische Auseinandersetzung üben und sich fit machen für eine Demokratisierung. Zwei Diktaturen hintereinander prägen die Menschen ja und machen sie unfähig zu reden, das haben wir ja an uns selber ge-

merkt. Wie schwer das war, überhaupt irgendwo aufzustehen und sich zu trauen, etwas zu sagen. Das Ziel war, einen Raum zu schaffen, wo man angstfrei etwas sagen kann. Da war gar nicht der Sturz der Regierung geplant oder die DDR abzuschaffen – das hätte doch völlig unser Vorstellungsvermögen überstiegen – sondern es waren die Forderungen nach Reise-, Rede-, Presse- und Versammlungsfreiheit.

Dass das dann so eine riesige Massenbewegung wurde, das hatte ja niemand von uns erwartet, und darauf waren wir auch nicht vorbereitet. Deswegen konnten wir den Leuten auch keine Handlungsanweisungen geben, sondern ihnen nur raten, ihre eigene Kritik zu formulieren, sich mit den Leuten aus ihrem Lebensbereich zusammen zu tun. Es ging um Selbstorganisation.

Was war eigentlich Deine Aufgabe im NEUEN FORUM?

Ich habe Zeitung gemacht, ich war Chefin der Pressegruppe. Wir haben zwei Nummern des Veröffentlichungsblattes NEUES FORUM und dann zwei richtig gedruckte Ausgaben der „StattZeitung“ gemacht. Die wurden uns damals auf dem Markt bei den Montagsdemos aus den Händen gerissen. Es gab ja noch keine freie Presse. Später habe ich dann bei der Leipziger DAZ (Die Andere Zeitung) als Redakteurin den Halle-Teil gemacht.

Ansonsten war ich immer die, die zu Hause saß und gewartet hat, dass die „Zugeführten“ zurückkamen, die die Informationen weitergegeben hat, wer wann wo von



der Stasi weggefangen wurde. Zum Beispiel am 6. Oktober, da waren viele Leute – auch Katrin – „zugeführt“ in der Stur-Straße, und plötzlich kam Frank Eigenfeld und sagte: „Mach mal was zu essen, die haben Hunger.“ Da habe ich dann schon ziemlich fröhlich Schnitten geschmiert, die hat er danach durch das Fenstergitter in den Warteraum in der Stur-Straße rein gegeben, fröhlich, weil das ja auch schon „revolutionäre Ereignisse“ waren, denn das wäre doch vorher undenkbar gewesen, dass man von außen mit jemandem Kontakt aufnehmen konnte, den sie festgesetzt hatten, geschweige denn belegte Brote bringen...! Und dann habe ich immer die Unterschriftenlisten fürs NEUE FORUM, die uns die Leute brachten, mit der Schreibmaschine abgetippt. Die Original-Unterschriftenlisten habe ich Moritz Götze gegeben, und Moritz hat sie im Saalkreis in einer baufälligen Kirche versteckt. Damit die Leute nicht gefährdet werden, falls es eine Haussuchung gibt, dass man der Stasi die Arbeit nicht noch erleichtert, indem sie die Unterschriften finden. Dann gab es noch einen Moment, wo ich fürchterliche Angst hatte. Da stand plötzlich früh um fünf ein Polizeiauto vorm Haus. Ich habe gedacht, die kommen jetzt und holen Katrin ab, die ja das NEUE FORUM für den Bezirk angemeldet hatte und auch den Gründungsaufruf in Grünheide mit unterschrieben hatte. Da bin ich ohne Licht zu machen in Katrins Wohnung geschlichen, hab sie gewarnt, und dann bin ich zitternd mit Taschenlampe in den Keller gegangen und habe die Unterschriftenlisten unter den Kohlen versteckt. Hinterher stellte sich dann heraus, die wollten gar nicht zu uns, sondern ins Nachbarhaus wegen einer anderen Sache. In solchen Situationen war ich immer ein paar Schritte weiter, als es mein Mut eigentlich zuließ, aber es hat funktioniert, und deshalb bin ich ziemlich weit vorwärts gekommen. Gemessen an meiner Angst bin ich ganz schön auf gefährliches Terrain gekommen, aber gleichzeitig nahm dann die Angst ab. Das war erstaunlich, wie die Kraft wuchs und mehr möglich war. In dieser Zeit sind auch sehr viele Leute gekommen, die ihre Geschichte erzählen wollten, die sie vorher nie erzählen konnten. Das waren zum Teil erschütternde Berichte, was ihnen, ihren Eltern oder Kindern passiert ist. Es war unglaublich anstrengend. Nach drei Leuten, die mir ihre Geschichte erzählt haben, musste ich mich erst mal hinlegen, um das zu verkraften. Ich bin ja keine Therapeutin, denn im Grunde genom-

men war das Psychotherapie. Also irgendwie war das wohl meine Funktion im Herbst 1989, dass ich mir die ganzen Geschichten angehört habe.

Hast Du eigentlich gewusst, was zur selben Zeit in Leipzig passiert ist?

Meine Tochter wollte im Herbst 89 in Leipzig eine Buchbinderlehre beginnen. Und ich erinnere mich, wie wir in der Woche vor dem 9. Oktober dort in der Werkstatt gestanden haben, und die Lehrausbilder haben darüber diskutiert, wie das am nächsten Montag wird, ob es gefährlich ist hinzugehen und dass sie hoffen, dass viele Leute kommen.

Hier in Halle hatte ja Matthias Waschitschka aufgerufen, auf den Markt zu kommen, und da bin ich mit meiner Tochter hingegangen. Also - mir war nicht so richtig klar, ob ich das wirklich möchte. Wir haben da erst mal gekuckt, und das sah eigentlich ziemlich harmlos aus, die standen da mit einem Transparent an der Marktkirche, hatten Kerzen, und dann waren da auch ein paar Schauspieler vom „neuen theater“, es sah nicht gefährlich aus, und da sind wir halt hingegangen und haben uns mit hingestellt.

Da standen dann die Pfarrer in schwarzen Talaren in einer Reihe, ihnen gegenüber die Polizisten mit ihren Uniformen und wir mit unseren Kerzen, das war alles ein wenig absurd und dann rief auch noch dauernd ein Polizist mit einer Flüstertüte: „Bitte lösen Sie sich auf!“ Wirklich wörtlich: „Bitte lösen Sie sich auf!“ Dann wurde gesagt, wir sollten in die Marktkirche reingehen. Die Kirche war rappelvoll. Ich habe mich da sehr unwohl gefühlt, weil man hörte, draußen ist irgendwas los, man hörte Schreie und wusste nicht, was passiert. In der Kirche gab es das „offene Mikro“, wo jeder, der wollte, zu den Versammelten sprechen konnte. Und jemand hat dann gesagt: „Draußen werden gerade Leute verprügelt - wir wollen jetzt beten.“ Ich fand das ziemlich empörend. Beten ist ja völlig in Ordnung, wenn man nicht handeln kann, aber in so einem Moment, wenn da draußen Leute um Hilfe schreien, müssten doch ein paar kräftige Kerle rausgehen und nachsehen, was da los ist. Und es waren eine Menge kräftige Männer in der Kirche, aber keiner hat sich rausgetraut! Es wurde dann so organisiert, dass wir alle zur hinteren Tür raus mussten, durch ein Spalier von Polizisten die Treppe zum Hallmarkt runter.

Also, ich fand die Situation makaber, eine riesige Menge Menschen, die eigentlich protestieren wollten, eingepfercht in die Kirche, mehr oder weniger freiwillig, wir sind ja nicht bedroht worden ...

Das heißt, die Polizei ist nicht brutal gegen die Demonstranten vorgegangen?

Der brutale Polizeieinsatz fand statt, während wir in der Kirche waren. Da haben die den Markt abgeriegelt, haben Leute verprügelt, die ganz zufällig auf dem Markt waren, haben sie auf Lastwagen verladen und sie in einer Polizeigarage interniert. Das waren gar keine Demonstranten. Die Demonstranten standen geschützt in der Kirche, während vollkommen Unbeteiligte plötzlich verhaftet wurden.

Die Reaktion auf den Polizeieinsatz war dann die Mahnwache.

Das waren die jungen Leute von der „Kirche von unten“, Georgen- und Christuskirche und die Punker, die haben auf den Gelände der Georgenkirche eine „Mahnwache“ installiert, d.h. sie haben begonnen Informationen zu sammeln: wer wurde verletzt, wer wird vermisst, wer war in der Garage interniert, wie wurden die Leute behandelt - so dass dann dort erst mal das ganze Ausmaß sichtbar wurde von dem, was passiert ist.

Es gibt auch schöne Fotos von der Mauer mit den vielen Kerzen drauf, die Tag und Nacht brannten, und viele Autofahrer haben beim Vorbeifahren solidarisch gehupt – da hat die Polizei dann ein Verkehrsschild „Hupverbot“ aufgestellt!

Eine andere direkte Reaktion auf den 9. Oktober war die Bürgerversammlung in der Pauluskirche. Wie hast du das erlebt?

Also, mich hat das alles ein bisschen an einen amerikanischen Western erinnert: Jetzt versammeln sich die Bürger, um Schaden von ihrer Stadt abzuwenden. Es hing ja dieses große Transparent „Gewaltfreiheit für unsere Stadt“ in der Kirche, und man wusste, dass der 9. Oktober in Leipzig friedlich verlaufen war, während in Halle geprügelt wurde. Der nächste Montag nahte, und die Chancen, dass es diesmal friedlich bleibt, waren

durch Leipzig gestiegen. Aber da ja in Halle immer alles ein bisschen anders ist, konnte man davon nicht ausgehen, dass das schon nach Halle durchgedrungen war. Und so hatte die Versammlung in der Pauluskirche etwas von selbstbewusster Bürgerlichkeit: „Da die Obrigkeit versagt hat, nehmen wir jetzt das Geschick unserer Stadt in die eigenen Hände.“

Und dann am Montag danach, die Demo, kannst du dich daran noch erinnern?

Ja, das war sehr beeindruckend, so was erlebt man nur selten im Leben...

Da war dieses Transparent aus der Pauluskirche „Gewaltfreiheit für unsere Stadt“ und die Leute standen einfach schweigend da mit Kerzen in der Hand ums Händeldenkmal herum. Das hatte eine sehr große Kraft. Und das war der Durchbruch für Halle. Die Demos danach - ich bin zwar weiter hingegangen, aber die waren mir unheimlich.

Warum?

Ich bin wahrscheinlich nicht so ein Massenmensch. Mir war das ein bisschen gruselig, diese dumpfen Sprechchöre, und je ungefährlicher es wurde, um so mehr wurden es. Aber es hatte nicht mehr die Intensität der ersten Demonstrationen.

Du hast vorhin gesagt, das NEUE FORUM wollte einen Rahmen schaffen für Diskussionen, für Auseinandersetzung, um Demokratie einzuüben. Es gab ja dann die ersten sogenannten Dialogveranstaltungen. Was dort passiert ist – war es das, was ihr wolltet?

Das wichtige an diesen Veranstaltungen war, dass die überhaupt stattfinden konnten. Die einzelnen Diskussionsbeiträge haben mich nicht so sehr bewegt, was mich bewegt hat, war, dass die Leute sich getraut haben aufzustehen und was zu sagen, und dass das im öffentlichen Raum passierte und nicht in der Kirche. Alles, was passierte, war ein Schritt weiter in Richtung der Bürgerrechte Presse-, Versammlungs- und Redefreiheit.

In dieser Zeit Ende Oktober, Anfang November war in Halle ein enormer revolutionärer Druck, und dann ging die Mauer auf. War da nicht ein bisschen die Luft raus dadurch?

Nein, eigentlich nicht. Es war eine unglaublich anstrengende Zeit, aber man war ja auch euphorisiert. Ich war in verschiedenen Sprecherräten, und Delegierte bei dem ersten großen Treffen des NEUEN FORUM im Januar in Leipzig.

Dann kam die Diskussion, was wird aus dem NEUEN FORUM. Soll es Partei werden, soll es mit einer etablierten West-Partei zusammengehen, oder bleibt es Bürgerbewegung. Und da gehörte ich zu dem Flügel, der sich stark gemacht hat, das NEUE FORUM als Bürgerbewegung zu erhalten. Was wir nicht geschafft haben, weil mit Bündnis 90 die Strategie der Grünen aufgegangen ist, die Bürgerbewegung für sich selbst an Land zu ziehen.

Das war eine sehr destruktive Geschichte, weil das ziemlich viel kaputt gemacht hat von der Energie. Die Strategen der Grünen hatten das so vorgesehen: Die gehen erst alle zusammen in eine Organisation Bündnis 90, und die schließt sich dann mit den Grünen zusammen. Das hat das NEUE FORUM gespalten, da gab es dann NEUES FORUM und Bündnis 90. Das waren sehr spannende Diskussionen. Die Grenze verlief zwischen denen, die sich nur das vorstellen konnten, was es schon gibt, und denen, die visionärer waren. Die gesagt haben, man muss diese Impulse, diese Energie weiterführen, man muss versuchen, das in einer demokratischen Gesellschaft wirksam werden zu lassen angesichts dieser verkrusteten Parteienstrukturen im Westen. Da gab es Wissenschaftler, die sich mit Selbstorganisation beschäftigen haben, die haben gesagt: „Macht das nicht kaputt, das ist die Politik der Zukunft, in solchen selbstorganisierten dezentralen Strukturen.“ Also, ich hätte mir schon gewünscht, dass diese Phase des Ausprobierens länger gedauert hätte. Die schlimmste Konsequenz davon war, dass sich die PDS so stark als Ost-Partei profilieren konnte, weil Bündnis 90/Die Grünen nicht mehr als ostdeutsche Interessenvertretung wahrgenommen wurde.

Gab es bei dir so einen Punkt, wo du das Gefühl hattest, jetzt habe ich meinen Beitrag gebracht, jetzt ist es genug mit Revolution?

Nein, eigentlich nicht, das ging immer so weiter und wurde mehr und mehr, bis ich im Jahr 2000 entschieden habe, den Stadtrat und das NEUE FORUM fallen zu lassen und nur noch die Arbeit im Zeit-Geschichten-Verein zu machen.

Sind heute deine Wünsche, deine Ideale des Herbst 89 erfüllt?

Ja.

Ohne wenn und aber?

Ja, klar. Was waren denn die Forderungen? Wir wollen reisen, frei sein, wir wollen nicht nach dem Westen abhauen, wir wollen so leben wie die im Westen. Und das tun wir ja. Dass die Freiheit auch viele Unbequemlichkeiten mit sich bringt, das war mir immer klar. Ich habe nicht erwartet, dass Freiheit bedeutet, frei von Problemen zu sein.

Interview mit Ulrich Schlademann
geb. 1952



Leben vor 1989:

- 1973-78 Theologiestudium in Rostock und Halle
- ab 1979 Pfarrer in Groß-Rosenburg
- ab 1988 Pfarrer in der Laurentiusgemeinde in Halle

während der friedlichen Revolution:

- Neues Forum, Bürgerkomitee zur Auflösung des MfS

Leben nach 1989:

- bis 1991 Leiter der Außenstelle Halle des Archivs des ehemaligen MfS
- danach wieder Pfarrer der Laurentiusgemeinde
- ab 1996 Pfarrer in Halle-Reideburg

Wie sind Sie zu Ihrer kritischen Haltung gegenüber der DDR gekommen?

Ich bin in einem evangelischen Pfarrhaus aufgewachsen, und in einem Pfarrhaus kommt viel an. Bei uns haben sich die Leute zusammengefunden, die unzufrieden waren mit den Verhältnissen und die auch Hilfe gesucht haben bei meinem Vater. Da habe ich von vornherein die großen „Haken“ der Gesellschaft kennen gelernt.

Von meinem Vater sind wir zu freiem Denken erzogen worden. Ich habe zwei ältere Brüder, und zu der Zeit, als ich bewusst angefangen habe zu denken, da kam mein ältester Bruder nicht auf die Oberschule, das wurde ihm verweigert. Und ich habe die Ereignisse 1968 in der Tschechoslowakei erlebt, weil mein Bruder zu der Zeit gerade dort war, und in der Nacht vor dem Einmarsch zurück kam.

Ich selbst konnte Abitur machen, mit Mühen habe ich einen Platz bekommen an der Oberschule, und vor Beendigung des Abiturs wusste ich dann schon, dass ich Theologie studieren will. Mein eigentlicher Studienwunsch war Physik, aber das war zu der Zeit in Magdeburg ganz schwierig, weil Physiker für die Atomkraftwerke ausgebildet wurden, und von 150 Bewerbern blieben dreißig, die alle in der Partei waren.

Und wenn man Theologie studiert, dann kommt man mit sehr vielen Menschen zusammen, wir hatten einen großen Lesekreis mit 40 Leuten, in dem wir z.B. Marcuse gelesen haben, und andere. Ja, und so ist meine kritische Haltung gewachsen.

Nach Abschluss des Studiums bin ich ins Vikariat und dann ins Pfarramt gegangen nach Groß-Rosenburg bei Calbe/Saale, da habe ich zusammen mit einem anderen Pfarrer Jugendarbeit für den Kirchenkreis gemacht, evangelische Jugendarbeit war ja in der Regel kritisch, und so war das auch bei uns.

Eine Sache, die wichtig war für meine Haltung: Meine beiden Söhne sind in dem Dorf zur Schule gegangen, da stand dann auch die Frage Oberschule, und da kam die Lehrerin zu Besuch und sagte: „Ihr Sohn geht nicht auf die Oberschule, dafür werden wir sorgen.“

Daraufhin, weil die Lage auch gerade günstig war, habe ich die Pfarrstelle gewechselt, und bin hier nach Halle gekommen, in der Hoffnung, dass hier die Möglichkeit der Oberschule besteht. Aber nach einem Monat kam die Schulleitung drauf, dass ich Pfarrer bin,

und dann sagte die Lehrerin das Gleiche. Schon durchs Studium hatte ich Kontakt zu verschiedenen Leuten, die in der Oppositionsbewegung waren, Steffen Mezger zum Beispiel, der mich auch sehr beeindruckt hat, und auch andere Bekannte. Den Kontakt habe ich dann 1988, als ich nach Halle gekommen bin, wieder aufgenommen, und es ist in Halle ja so, dass man automatisch, wenn man in so einer Clique drin ist, die anderen kennen lernt, und da habe ich Eigenfelds kennen gelernt und Matthias Waschitschka, die Umweltgruppen, die Zeitung, die damals herausgegeben wurde, das „Blattwerk“, das hat mich alles sehr interessiert, und ich habe dann immer mal, wo das nötig war, beim Thema Wahl zum Beispiel, meine Meinung öffentlich gesagt.

Und im Sommer 1989 habe ich dann engeren Kontakt zu Eigenfelds bekommen, als das NEUE FORUM gegründet wurde. Ich habe mich da gleich eingetragen in die Listen und war dann mit diesem Kreis in ständiger Verbindung. Wir haben uns in kirchlichen Räumen getroffen, ich habe Unterschriften gesammelt und Leute geworben.

In diesen Wochen haben uns die Stasi-Leute ständig verfolgt, die sind selbst unseren Kindern bis zur Schule mit Autos hinterhergefahren. Das war belastend. Da habe ich dann angerufen bei der Polizei, habe eine Anzeige erstattet. Ich habe gesagt: Hier sind Terroristen, die drehn ihre Spiegel am Auto, beobachten unser Haus, und ich hab die Autonummer durchgegeben. Und als ich hingegangen bin, das habe ich auch mal gemacht, da bin ich auf die zu gerannt, da sprangen die wie die Hirsche in ihr Auto und fuhren los.

Haben Sie eigentlich Angst gehabt?

Die Angst war vorbei. Unsere Kinder hatten die Sachen gepackt und wussten, wenn wir nicht nach Hause kommen, wo sie hingehen müssen.

Sie haben also damit gerechnet, verhaftet zu werden?

Ja. Am Tag vor dem 7. Oktober, wir hatten gerade eine Versammlung des NEUEN FORUM in der Gesundbrunnengemeinde, bei der es darum ging, ob wir am 7. Oktober auch eine Demonstration machen, da sind wir ja dann auch alle eingesperrt worden, für eine Nacht, im

Polizeirevier 1. Das war ein bisschen heiß, weil ich die ganzen Listen der Mitglieder des NEUEN FORUM unter dem Hemd hatte, als die mich verhört haben, ich habe die ganze Zeit ganz gerade gegessen.

Wie war das bei diesem Verhör, was wollten die wissen?

Die wollten wissen, wie wir zum NEUEN FORUM gekommen sind, wer dazu gehört und so, aber bei mir hat sich da nichts abgespielt, weil ich gesagt habe: „Ich sage nichts“. Und dann saßen wir da eine halbe Stunde, und er fragte und fragte, und ich habe immer gesagt: „Ich sage nichts“. Dann haben wir uns ca. 20 Minuten angeschwiegen. Und dann war das Verhör beendet. Und morgens gegen fünf, glaube ich, sind wir da raus.

Haben Sie eigentlich gewusst, was zur selben Zeit in Leipzig lief, dass da die Friedensgebete waren und immer mehr Leute demonstriert haben?

Ich wusste, dass da in Leipzig immer mehr Leute hingehen, und ich war selber auch in Leipzig im August in der Nikolaikirche, da war eine Polizeiabsperzung mit einer Gasse, wahrscheinlich haben sie auch alle fotografiert, und da waren die „Trommler“ – das habe ich mir alles angeschaut und habe auch mit den Polizisten gesprochen, habe sie gefragt, warum sie hier die Leute belästigen, naja.

Und dann kam Matthias Waschitschka mit der Idee einer Demonstration in Halle, das war am 9. Oktober. Wir waren an der Marktkirche, und dann ist die Polizei aufmarschiert und hat den Markt abgeriegelt. Und dabei ist das passiert mit Pfarrer Körner und mir, wir waren plötzlich auf der andere Seite der Abriegelung. Wir hatten Talare an, und wollten zurück, und die haben uns nicht durchgelassen. Auf der einen Seite zerrten die Polizisten, und auf der anderen Seite zerrten die Pfarrer. Die haben dann so gezogen, ich konnte nicht mehr stehen, aber schließlich bin ich doch noch durchgekommen, und Körner auch.

Das war also mehr ein Gerangel, keine Schlägerei?

Keine Schlägerei, nein.

Das war also nicht so, dass sie da mit Knüppeln geschlagen haben?

Das habe ich nicht gesehen. Ich habe aber gesehen, dass Hunde da waren, und ich habe auch Leute schreien hören. Und ich habe das Auto gesehen auf dem Marktplatz, mit dem sie die Leute abtransportiert haben.

Sie sind dann mit den anderen in die Marktkirche gegangen?

Nein, ich war nicht in der Kirche. Ich war vor der Kirche und habe drinnen immer Bescheid gesagt, was los war.

Eigentlich sollte doch in der Marktkirche ein Friedensgebet stattfinden?

Das ist auch gewesen. Mir war das aber etwas peinlich, dass sie, als ich gesagt hatte, da werden Leute abtransportiert, und die schreien, dass sie dann in der Marktkirche angefangen haben, Vaterunser zu beten. Irgendwo fand ich das nicht passend. Eigentlich hätten alle rausgehen müssen.

Nur, was hätte man machen können gegen die Polizei?

Wenn die Leute alle rausgegangen wären aus der Kirche, dann wäre die Polizei auch weggegangen, denke ich.

Ihre Reaktion auf den 9. Oktober war dann der Versuch, mit der Stadtverwaltung ins Gespräch zu kommen?

Ja, wir haben uns am Dienstagabend das erste Mal in unserer Wohnung getroffen, und haben gesagt, wir müssen irgendetwas machen. Und dann wurde der Kreis von Tag zu Tag größer, wir haben uns jeden Abend zusammengesetzt bis nachts um drei, um vier, und überlegt und geplant, und dabei ist dieser Gedanke

der Versammlung in der Pauluskirche entstanden. Wir waren NEUES FORUM, und sind auch ganz bewusst nicht in Gemeinderäume gegangen, wir hatten ein großes Wohnzimmer, da haben die alle reingepasst. Und nachdem wir den Brief geschrieben hatten mit der Einladung an den Oberbürgermeister, da sind wir am Sonnabend zur Abteilung Inneres, zu Herrn Pöhner, vorgeladen worden. Wir wurden alle einzeln vorgeladen, zeitversetzt. Und ich weiß noch, wir kamen da unten rein beim Rat des Bezirkes, da empfing uns Herr Sonneck (ein für Kirchenfragen zuständiger Mitarbeiter des Abteilung Inneres), und führte uns nach oben zu Herrn Pöhner ins Zimmer, der saß hinter seinem Schreibtisch im grünen Salon, und da war ein Schrank, die Tür stand offen, und man sah, dass die in ein anderes Zimmer ging. Da saßen möglicherweise nebenan noch Leute und haben zugehört. Herr Pöhner war so ein richtiger Funktionär, bulliges Aussehen, cholerisch. Herr Pöhner schrie: „Die Versammlung darf nicht stattfinden! Und wenn sie stattfindet, dann haben Sie Konsequenzen zu erwarten!“ Ich habe ihn schreien lassen und dann gesagt: „Herr Pöhner, ich will nur eins von Ihnen wissen, wird geschossen oder nicht?“ Darauf hat er nicht geantwortet. Und darauf habe ich Herrn Sonneck beim Runtergehen noch mal gefragt: „Wird geschossen?“ Und da hat er mit dem Kopf geschüttelt.

So ganz ohne Wirkung blieb dieser Einschüchterungsversuch aber nicht?

Es gab Leute, die sind abgesprungen, haben Angst bekommen, und haben ihre Unterschriften unter den Brief zurückgezogen.

Aber es war schon klar, dass die Bürgerversammlung nicht mehr rückgängig zu machen ist, dass die stattfinden wird. Die Bürgerversammlung durfte nur nicht als Veranstaltung des NEUEN FORUM stattfinden, es ist dann die Formulierung gefunden worden: Bürgerversammlung unter dem Dach der Kirche.

Wie war dann die Versammlung selbst?

Ich war da sehr aufgeregt, weil ich mit vorne stand. Die Leute waren sehr diszipliniert. Ein- oder zweimal kamen Zwischenrufe von der Empore, offensichtlich von Gegnern der Versammlung, die „Aufhören“ riefen oder irgendwas und die Hände hochrissen. Und dann

haben sich die 15 Leute vorgestellt, und sind losgegangen zum Rathaus, um den Forderungskatalog zu übergeben, gegen Gewalt.

War das dort spontan oder waren die Leute vorher ausgewählt?

Wir hatten vorher abendlang gesessen und mutige Leute gesucht, die einerseits als Gesprächspartner von der Stadt akzeptiert würden, und die andererseits so bekannt sind, dass sie nicht plötzlich in der Stasi-Haft verschwinden können.

War es schwer, die Leute zusammenzubekommen?

Es sollten möglichst keine Vertreter vom NEUEN FORUM sein. Dadurch war der Bereich eingeschränkt, es hatten ja schon ganz viele unterschrieben beim NEUEN FORUM. Es sind mehr Leute gefragt worden, und es haben auch welche nein gesagt. Aber es ging relativ schnell.

Das Ergebnis der Bürgerversammlung war ja dann, dass am 16. Oktober keine Polizei auf dem Markt war?

Ja, wir standen da an der Marktkirche mit Kerzen, da wurde nicht viel geredet, aber da sind noch einige Sachen am Rande passiert. Da stand plötzlich der Herr Schulz von der Staatssicherheit dabei, der Leiter von der Abteilung XX. Der stand erst da und guckte, und dann ging er zusammen mit Propst Abel ins Marktgemeindehaus, und die haben dann verhandelt.

Der Charakter der Demonstrationen hat sich dann in den kommenden Wochen spürbar gewandelt?

Ja, einerseits haben sich dann gewisse Leute, die vorher nicht so in Erscheinung getreten waren, auf den Demos profiliert, was mir menschlich unangenehm war. Das war dann nicht mehr meins, und so ungefähr nach fünf Demos bin ich nicht mehr hingegangen. An eine kann ich mich noch erinnern, das war Anfang November, da hatte sich der OB Pratsch zum Dialog gestellt, und Achim Böhme auch, die standen auf den Stufen vom Rathshof, und ich stand da daneben. Böhme wollte diskutieren, und reden, und da standen Leute,

die riefen: „Du Schwein!“, „Verschwinde, weg mit Dir!“, „Dich brauchen wir nicht mehr!“, und haben ihn angespuckt.

Was waren das für Leute?

Das weiß ich nicht, ich kannte die nicht, keine Leute aus den Oppositionsgruppen. Das war jedenfalls sehr gewalttätig da oben, danach haben den Böhme irgendwelche Sicherheitsleute am Kragen gepackt und haben den dann ins Gebäude reingezerrt.

War das eigentlich von den Funktionären ernst gemeint mit dem Dialog, oder war das Taktik?

Ich denke, die waren gespalten, es gab in der SED Leute, die den Kurs ändern wollten, da bin ich mir sicher, und die wollten das auf dem Markt zeigen. Und zum anderen haben die natürlich auch gemerkt, dass es so nicht mehr weiter geht. Ich kann mir denken, dass sich mancher auch gedacht hat, wenn es jetzt anders lang geht, da möchte ich nicht am Baum hängen.

Sowas ist ja nirgendwo passiert. Wäre es vielleicht besser gewesen, wenn man die eigene Wut noch stärker ausgelebt hätte?

Bei uns war immer die Angst, dass eine Demonstration in Gewalt umschlagen könnte. Und wenn das passiert wäre, denke ich, dann wäre auch nichts mehr zu kontrollieren gewesen, dann hätte der Mob alles kurz und klein geschlagen, und wir haben uns gesagt: Das kann's ja wohl nicht sein.

Wie haben Sie dann den 9. November erlebt?

Ich habe das im Fernsehen gesehen. Ich habe geweint. Das hat mich sehr bewegt.

Hatten Sie das Gefühl, dass die Maueröffnung auch ein bisschen den revolutionären Schwung gebremst hat?

Von da an war natürlich klar, dass der Westen ganz nah war. Und was das NEUE FORUM wollte, in seiner spärlich organisierten Form, das wurde dann plötzlich

konfrontiert mit Parteien, die etabliert waren, und die sofort hier ihre Leute hatten und ganz andere Kontakte hatten, und dadurch hat das NEUE FORUM Mitglieder verloren.

Aber dann gab es ja nochmal einen revolutionären Schub, als bekannt wurde, dass die Stasi die Akten vernichtet. Da haben Sie ja auch teilgenommen an der Besetzung der MfS-Bezirksverwaltung?

Ich war zuerst am Gimritzer Damm, dann ich bin mit einer anderen Gruppe in der Untersuchungsabteilung im „Roten Ochsen“ am Kirchtor gewesen. Ich erinnere mich noch, dass ich mich sehr gewundert habe, als die Militärstaatsanwälte, die mit unserer Gruppe dort ankamen, die Stasimitarbeiter duzten. Da habe ich auch

meinen Vernehmer vom 6. 10. gesehen. Als ich mit ihm sprechen wollte, ist er weggelaufen.

Wir haben dann im „Roten Ochsen“ versiegelt.

Gab es denn im „Roten Ochsen“ auch Stasi-Akten?

Die haben sie uns nicht gezeigt, da war eine Hebel-schubanlage mit ganz vielen heißen Akten zur Kirche, zu einzelnen Gemeinden, das haben die uns nicht gezeigt, und haben alles vernichtet dort.

Da sind Sie richtig ausgetrickst worden?

Aber wie. Klar. Auch die Dunkelzelle haben wir erst viel später gesehen. Das war eine Zelle, ca. 1,5 x 2,5 Meter, mit gepolsterten Wänden, Linoleum drüberge-



Abtransport der Waffen aus der MfS-Bezirksverwaltung am Gimritzer Damm am 11. Januar 1990.

spannt. In dem Linoleum waren Kratzspuren. Ich habe mich da reingestellt später, habe die Tür schließen lassen. Es war stockfinster und ich habe mein Gleichgewichtsgefühl verloren. Das hat mich emotional sehr berührt.

Insgesamt muss ich aber sagen, dass hier in Halle noch am wenigsten Akten vernichtet wurden. Wir haben auf alles unsere Hand gehalten. Ich war dann im Bürgerkomitee, die Kirche hat mich dafür freigestellt.

Was haben Sie da eigentlich gemacht die ganze Zeit?

Wir haben die Leute entlassen.

Das hat das Bürgerkomitee gemacht?

Zusammen mit dem Beauftragten des Rates des Bezirkes, dem staatlichen Auflösungskomitee. Wir haben die ganzen Objekte aufgelistet, angeschaut, zuge macht, Waffen abtransportiert, dann wurden die Immobilien aufgelöst. Dann ging es um die Offiziere im besonderen Einsatz und die hauptamtlichen Inoffiziellen Mitarbeiter, die wurden nach Hause geschickt. Und das meiste, was ich dann gemacht habe, waren Gespräche mit Leuten, die ihre Akte sehen wollten. Nicht nur am Gimritzer Damm, sondern auch bei mir zu Hause. Da habe ich jeden Tag 18 bis 20 Gespräche geführt. Dann war ich später auch in dem Volkskammer-Ausschuss von Herrn Gauck zur Stasi-Auflösung, war für ein Jahr Leiter der Außenstelle Halle des Archivs des ehemaligen MfS. Danach bin ich zurück ins Pfarramt.

Wenn Sie zurückblicken: Haben Sie das erreicht, was Sie damals wollten?

Ich denke, ich habe die gleichen Ziele noch wie damals, dass es ein Stück Gerechtigkeit gibt in der Gesellschaft, und dass eine Möglichkeit da ist, angstfrei zu leben. Das war zu DDR-Zeiten mein Wunsch, und das ist mein Wunsch bis heute. Dazu bin ich vielleicht zu sehr Pfarrer. Die Welt, so wie sie ist, ist eben doch nicht in Ordnung, und wird auch nicht in Ordnung sein. Man kann nur an dem Punkt, wo man lebt, ein kleines bisschen dafür tun, um anderen das Leben leichter zu machen.

Ansonsten bin ich natürlich froh, dass ich diese Zeit

erlebt habe, und dass alles so ist, wie es jetzt ist, obwohl ich nicht mit allem zufrieden bin. Viele Sachen sind doch offen geblieben, muss ich sagen.

Können Sie das noch ein bisschen genauer sagen, was da offen geblieben ist?

Die Frage der sozialen Gerechtigkeit zum Beispiel. Die Frage, wie geht man miteinander um, und wie geht eine Gesellschaft mit Menschen um. Da habe ich noch Träume, dass es noch anders sein kann. Und die möchte ich auch behalten.

Und diese Träume hat die jetzige Gesellschaft nicht realisiert?

Nein. Es ist eine Gesellschaft mit einer sehr großen Freiheit, aber die Freiheit ist sehr ans Materielle gebunden, was wieder eine starke Beschränkung ist. Ich habe auch das Gefühl, dass wir uns noch eine andere Demokratie gewünscht haben als die, die jetzt ist, weil spürbar ist, dass diese Demokratie an ihre Grenzen kommt.

Die Ideale dieser Gesellschaft gehen mehr dahin, dass man sich als Einzelkämpfer den besten Platz ergattert. Ich weiß gar nicht, ob das in dieser Gesellschaft überhaupt erwünscht ist, was wir hier machen in unserer Gemeinde. Dass es zwischen Menschen ein Stück Verbindlichkeit gibt, dass man sich gegenseitig hilft.

Interview mit Matthias Waschitschka
geb. 1964



vor 1989:

- 1984 Diakonisches Jahr an der Petrus-Gemeinde
- 1984-90 Mitarbeiter der Bibliothek der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle
- Aktivist der Umweltbewegung in Halle, Mitglied der ÖAG
- Mitbegründer der Umweltbibliothek in der Georgengemeinde

nach 1989:.

- 1990-94 Abgeordneter und Geschäftsführer „Bündnis 90/Die Grünen“ im Stadtparlament Halle
- 1991-95 Geschäftsführer in "Strieses Biertunnel"
- 1994-96 insgesamt 11 Monate Bildungsreisen in Australien
- 1999 achtmonatige Reise durch Mittel- und Südamerika, Volontär auf der Insel Utila/Honduras (Leguan-Forschungsstation) und auf den Galapagos-Inseln
- seit 2001 gewerbetreibend (Transport- und Reisemanagement)
- 2002 dreimonatige Mitarbeit am Bonobo-Forschungsprojekt in der Demokratischen Republik Kongo
- 2003 Gründung eines zweiten Gewerbes (Handelsvertretung und Gastronomiemanagement)

Wie war für dich das Leben in der DDR und wie ist es dazu gekommen, dass du ein Oppositioneller geworden bist?

Ein Interesse für politische Fragen war bereits durch meine Eltern da, durch meinen Vater, der einfach politisch interessiert war, ob das Nachrichten waren oder historische Bücher. Dadurch war bei mir eine Grundsensibilisierung da. Was das Wahrnehmen der politischen Verhältnisse in der DDR betrifft bis hin zum Erkennen, dass da etwas falsch ist, das hat einmal stattgefunden durch Westfernsehen und Westradio. Da habe ich zum Beispiel das erste Mal gehört, dass Gefangene freigekauft werden. Zweitens war das durch Kontakte zur Jungen Gemeinde in Halle-Neustadt, Lothar Rochau. Dort kriegtest du Literatur in die Hand, da hörtest du, dass es schon im frühen Kommunismus Trotzlisten, Anarchisten gab, die völlig totgeschwiegen wurden in der Schule.

Das war so der Anfang, dass ich gemerkt habe: Irgendetwas stimmt nicht, irgendetwas läuft hier nicht rund zwischen dem, was du erlebst, und der Theorie in der Schule. Das ging dann weiter über das Erleben von verbotener Musik bis hin zur Umweltproblematik, die stinkende Saale, in der ich als junger Mann nicht angeln konnte, die Fahrradtour nach Buna, erste Festnahme, direktes körperliches Erleben von Staatsgewalt, und das setzte sich fort, bis die erste Vorladung zum Direktor kam, das war in der 11. Klasse, dann der erste Kontakt zur Staatssicherheit, im Zimmer der Staatsbürgerkunde-Lehrerin. Der Stasi-Mann stellte sich lehrbuchmäßig vor als Kripomann – vor ihm lag, so dass ich es sehen musste, das Strafgesetzbuch der DDR – er hat mich versucht auszuhorchen über die Junge Gemeinde. Ich war insofern gut „geschult“, dass Rochau und andere Leute uns gesagt hatten: Wenn solche Gespräche kommen, das Beste, was ihr machen könnt, wenn die versuchen, euch zu werben, ist: erstens nichts zu sagen, was ich dann auch gemacht habe, und zweitens, kommt danach gleich zu uns und erzählt das richtig laut, macht das öffentlich. Und so habe ich das gemacht, ich habe es erst meinem Vater erzählt, und dann bin ich zu Rochau gefahren, und habe ihm das erzählt, und dass muss wohl auch bei der Stasi angekommen sein, so dass es von denen keinen weiteren Werbeversuch gegeben hat.

Wann war das?

Das alles war so Anfang der 80er-Jahre, da war ich noch an der Penne. Das ging dann so weit – das Abitur habe ich noch bekommen – dass ich danach vom Direktor das Verbot bekam, den Schulhof zu betreten. Und Schüler, die mit mir Kontakt aufgenommen hatten, wurden beiseite genommen und verwarnet, sich nicht mit mir abzugeben.

Nach der Penne war ich arbeitslos, und saß da wie der Fisch ohne Wasser: Kein Studium, keine Arbeit. Der einzige Weg ging über die Kirche. Ich habe ein diakonisches Jahr gemacht, in Kröllwitz in der Petrusgemeinde, als Helfer der Gemeindeschwester und Hausmeister. Und nach dem Jahr habe ich wieder gesucht, ohne Erfolg. Und dann kam der große Zufall, das war ein Tipp von Katrin Eigenfeld, da wurde in der Leopoldina eine Hilfskraft für die Bibliothek gesucht. Ich werde das nie vergessen, nach den vielen Versuchen, im staatlichen Bereich unterzukommen: Beim Aufnahmegespräch beim Generalsekretär, da fiel eben nicht die Frage nach Wehrdienst, FDJ und was sonst immer so gefragt wurde, sondern da wurde sich über das Leben, über die Interessen unterhalten, woher mein Interesse an Büchern rührt - und dann kriegte ich den Job! Zunächst als Hilfsarbeiter ohne Ausbildung, und später konnte ich sogar noch in der Erwachsenenqualifizierung die Ausbildung zum Bibliotheksfacharbeiter machen.

Die Leopoldina war für mich ein Schutzraum, ich hatte dort Zugang zu Leuten, zu Literatur, bis hin zu den großen Jahresversammlungen und dem Blick in die weite Welt - das war für mich ein ganz großer Glücksfall und ich bin der Akademie im Nachhinein sehr dankbar, dass die mich geschützt haben.

Du hast in dieser Zeit mit politischen Aktivitäten weiter gemacht?

Mittlerweile war Lothar Rochau verhaftet und nach kurzer Zeit in den Westen abgeschoben worden, und nachdem die JG Neustadt zerschlagen war, haben sich die Leute, die dann noch da waren, in der Christusgemeinde getroffen. Wir haben starke ökologische Aktivitäten entfaltet, erst im Rahmen der Petrusgemeinde, aber da waren wir, vorsichtig gesagt, nicht so wohlgeplant, und schließlich sind wir bei Pfarrer Hane-

winckel in der Georgengemeinde gelandet.

Wir haben uns nicht nur mit Umweltfragen beschäftigt, wir haben zum Beispiel auch 1989 bei der Kommunalwahl versucht, möglichst viele Wahllokale zu besetzen und die Wahlfälschung nachzuweisen. Da haben wir statistische Hochrechnungen gemacht und einen offenen Brief geschrieben. Aber hauptsächlich waren wir auf Umweltfragen fokussiert. Ich war Initiator und Mitbegründer der Umweltbibliothek in Halle, im Gemeindehaus der Georgenkirche. Das war dann der Treffpunkt, von dem alles ausging, dort wurde Material aufgearbeitet, von dort wurden Aktionen organisiert.

Die spektakulärste Aktion war 1989 zum Weltumwelttag, als wir dieses riesengroße Transparent am Brückengeländer an der Mansfelder Straße aufgehängt haben und parallel dazu das Schauangeln in der Saale, unterhalb der Bergschänke. Im August war dann noch die Aktion beim Laternenfest, wo wir mit einem Transparent dabei waren und wo uns die Wasserschutzpolizei unter Buh-Rufen des Publikums abgedrängt hat.

Hast du mal darüber nachgedacht, in den Westen zu gehen?

Das war, glaub ich, noch in der JG, da kam irgendwann jemand mit selbstgebauten Stickern: „Bleibe im Lande und wehre dich täglich“. Und das war für mich so eine Geschichte, die sich für mich bis 1989 durchgezogen hat. Ich habe nie ernsthaft darüber nachgedacht, einen Ausreiseantrag zu stellen, weil ich mir gesagt habe, es bringt nichts, rüber zu gehen und von außen etwas zu machen, man muss von innen sticheln. Selbst als dann die großen Fluchtwellen einsetzen 1989, war Ausreise nie ein Thema für mich.

Bei den ganzen oppositionellen Aktionen, die du aufgezählt hast, was war da deine innere Motivation? War es die Lust am Widerspruch, oder war es, dass du eine andere Gesellschaft wolltest?

Mir ist über die Jahre klar geworden, dass das System, so wie es praktiziert wurde, und die Theorie, die dahinter steht, falsch ist, und zwar grundsätzlich falsch. Also ich kann mich auch nicht an einen einzigen Gedanken erinnern an einen „demokratischen Sozialismus“ oder dass der Sozialismus gut wäre von der Idee her und

nur falsch umgesetzt, oder sowas. Ich hatte auch kein Problem mit der Endkonsequenz des Übergangs in das unvollkommene System der parlamentarischen Demokratie. Allein dieses existenziell empfundene Gefängnisdasein, dass wir nicht frei reisen durften, da konnte alle Theorie und aller guter Ansatz mit Gerechtigkeit und diesen schönen kommunistischen Ideen, das konnte nicht funktionieren. Und die alltägliche Praxis stand ja nun offensichtlich in völligem Widerspruch zur Theorie.

Und Lust am Widerstand – das fing ja an mit langen Haaren, langem Bart, Jeans mit Flickern, dieses Pubertäre, relativ Unpolitische. Das war schon so, dass man auch durch das Äußere Widerstand angemeldet hat, aber ich weiß nicht, ob das der richtige Ausdruck ist, Freude am Widerstand? Ich hätte gar nicht anders gekonnt, so wie ich groß geworden bin, nach meinen Überzeugungen von der Freiheit des Individuums, mit meinen Wünschen, die nicht erfüllt wurden, so wie sich das entwickelt hat. Ich konnte nicht anders. Und das war auch das, was mich motiviert hat, hier zu bleiben, wenn wir Unterschriftenaktionen versucht haben zu organisieren, dieses zähe Überzeugen der Leute, denen ich gesagt habe: Klar laden sie euch vor, klar kriegt ihr Schwierigkeiten und vielleicht die nächste Beförderung nicht – diese Angst, da mal eine Beschwerde zu unterschreiben, ich bin mir sicher, wenn die Mauer nicht gefallen wäre, ich hätte das versucht, das immer weiter zu machen.

Hattest du keine Angst?

Natürlich hatte ich Angst. Ich wollte nicht ins Gefängnis. Nach der Erklärung nur als Bausoldat zu dienen kam die Totalverweigerung, und ich hatte Leute erlebt bei Treffen in Jena, die im Knast gesessen haben, und danach aufgegeben haben und ausgeist sind, also es war natürlich auch Angst da. Wenn sie dich abgeholt haben und keiner wusste, wo du bist und wie lange du zum Verhör bleibst. Aber es gab irgendwann einen Punkt, Ende 1988, Anfang 1989, an dem ich meine Angst verloren habe.

Ich sage mal zwei Beispiele. Als wir bei der Aktion zum Weltumwelttag alle abgeholt wurden zum Verhör, da kriegte ich durch Zufall mit, durch das Schreien eines Vernehmers, dass im Nebenzimmer jemand sitzt von unseren Leuten. Da wusste ich: Ich bin nicht allein, da

sitzt einer. Und ich habe überlegt, wie kann ich dem jetzt mitteilen, dass ich auch da bin. Mein Vernehmer ist sofort rübergegangen und hat die Tür zugemacht – oder der wurde in ein anderes Zimmer verlegt, ich weiß es nicht – aber mir war jedenfalls klar, wenn ich jetzt schreie, hört der mich nicht. Und da habe ich gesagt, ich müsste pinkeln, und als ich dann auf dem Flur war, habe ich ganz laut geschrien, dass ich auch hier bin. Und das andere war, die haben mich dann ständig verfolgt, und sich demonstrativ vor das Haus gestellt mit dem Auto und alles registriert, und an irgendeinem Abend habe ich mir gesagt, jetzt gehst du da runter. Ich habe Tee und Kaffee gemacht, auf ein Tablett gestellt, und habe bei denen an die Scheibe geklopft: „Na Jungs, wie siehts aus, wollt Ihr einen Tee, einen Kaffee trinken?“ Die haben natürlich nicht reagiert, also hab ich mich vor ihnen auf die Treppe gesetzt, eine Stunde oder so, geraucht und meinen Tee getrunken, und dann sind sie weggefahren. Das hat sie wahrscheinlich auch genervt. Und da gab es bei mir schon so ein Überlegenheitsgefühl: Ihr macht mir keine Angst mehr, was wollt ihr noch? Euch laufen die Leute weg, ich habe nichts zu verlieren, ich lebe hier im Abriß von meinen 300 Ost-Mark, was wollt ihr mir eigentlich noch wegnehmen?

Wir hatten uns auch abgesprochen bei den Verhören, im Zusammenhang mit der Wehrdienstverweigerung, immer wieder dasselbe zu sagen. Selbst wenn der Vernehmer dir tausend Fragen stellt, immer wieder: „Ich sage nichts. Ich rede nicht mit Ihnen.“ - Damit konnten die überhaupt nicht umgehen, dass du immer dasselbe sagst, nur dasitzt und nichts unterschreibst. Und das zu erleben, das hat mir Mut gemacht.

Wie hast du dann die erste Demo in Halle am 9. Oktober erlebt?

In Leipzig wurden die Demonstrationen immer größer, und ich habe dann hier in Halle mit Roberto Ender zusammen gesagt, wir müssen versuchen, Leipzig zu unterstützen, das muss an anderen Punkten auch anfangen. Unsere Idee war, das Feuer auch in Halle zu entfachen, und dann haben wir überall in der Kneipe, im Café rumerzählt, wir hätten gehört, am 9. Oktober 17 Uhr an der Marktkirche - wir haben das so weit gestreut, dass es ein richtiges Gerücht wurde. Und dann haben wir bei Roberto in der Küche das Transparent

gemalt, der war damals Hausmeister in der Pauluskirche, und offensichtlich haben wir das so gut gemacht, dass sie auf ihn nicht gekommen sind, er ist mit dem Transparent durchgekommen zur Marktkirche.

Aber mich haben sie am Nachmittag schon in der Leopoldina abgeholt. Die haben meinen Schreibtisch durchwühlt, und haben mich rausgefahren Richtung Büschdorf, in diesen Zuführungsstützpunkt von der Bahnpolizei. Ich habe abgesperrte Garagen gesehen, Kampfgruppenwagen und jede Menge Uniformierte in irgendwelchen Tarnanzügen, die ich noch nie gesehen hatte. Sonst war zu der Zeit überhaupt noch niemand da, ich war dort vielleicht sogar der erste. Zunächst hat mich ein Arzt untersucht, eine Ärztin war das. Ich musste mich komplett ausziehen, die haben mir alles weggenommen, auch Streichhölzer, ich hatte also gar nichts zum Rauchen. Dann durfte ich mich wieder anziehen, und bin zur ersten Vernehmung gekommen. Die war nicht lange, Viertelstunde, ich habe nichts gesagt, aber die Vernehmung ist mir noch in Erinnerung, weil sie da das erste Mal nach meinen Eltern gefragt haben. Diese Masche war mir neu, mich über die Eltern unter Druck zu setzen. Dann sollte ich unterschreiben, was ich auch nicht gemacht habe, und bin erst in eine Einzelzelle gekommen, aber auch nicht lange, und dann bin ich hoch geholt worden in ein Vernehmungszimmer. Da kam ein ganz freundlicher Vernehmer, der war vielleicht Mitte 30, und hat sich auch gar nicht bemüht, eine Legende zu erzählen, sondern hat gesagt: „Staatssicherheit, Sie sind hier vorbeugend, im Zusammenhang mit zu erwartenden Unruhen.“ Und der hat mich versucht auszufragen. Und das Gespräch mit dem, das zog sich über Stunden hin, ich habe da zwischendurch immer die übliche Tour abgezogen, und Essen verlangt, da habe ich ein Würstchen gekriegt, und gesagt: „Ich will rauchen“, da haben sie mir mein Zeug wieder gebracht. Und das Gespräch ist insofern anders gewesen, weil ich zu ihm gesagt habe: „Wir können uns normal unterhalten. Ich unterschreibe nichts, packen Sie Ihr Zeug weg, aber Sie können mir mal erklären, was Sie hier eigentlich noch retten wollen, wo das noch hingehen soll.“ Ich habe natürlich aufgepasst, dass der nicht trotzdem versucht, mich auszuhorchen, aber das war dann ein Gespräch, und irgendwann hat der gepasst, der hatte keine Argumente mehr.

Und dann wurde es um acht, um neun, um zehn - es

war jedenfalls schon dunkel, als die ersten LKWs vorgefahren kamen, und da hörte ich das Gebrüll dort unten auf dem Hof: „Absteigen!“ und Beschimpfungen und „Bewegen Sie sich nicht!“ und „Da rein“ und „Dort rein“. Das waren richtig viele Menschen und ich dachte: Jetzt ist das passiert, wovor wir immer Angst hatten. Ich wusste aber nicht, wie das da unten aussieht, ich hörte nur Schreie: „Lasst uns gehn!“ und „Ich muss pissen!“ und „Stehen Sie auf!“

Und dann war es nach eins, da kam der Vernehmer wieder - ich hatte mich schon in dem Vernehmungszimmer auf die Stühle gelegt und wollte schlafen - und da wurde ich über den Hof geführt zum Tor, es war kalt, mitten in der Nacht, und da habe ich die offenen Garagen gesehen, und in den Garagen standen Leute drin, vielleicht hundert Leute, und die Eingänge waren abgesperrt, und die Leute standen drin in den Verschlägen und durften sich nicht hinsetzen - das Bild war bedrückend.

Und die haben mich da vorbei geführt und zum Tor gebracht und gesagt: „Sie sind entlassen.“ Und da stand ich nun, ich wusste gar nicht, wo ich war. Irgendwie bin ich dann vor zur Delitzscher Straße gekommen, dann zum Bahnhof, und dann bin ich als erstes, noch in der Nacht, in die Leopoldina, und habe von dort zu Hause angerufen. Und nachdem ich von meinen Eltern, die auf dem Markt waren, erfahren hatte, dass es Knüppeleinsatz auf dem Markt gab, dass selbst die Pfarrer nicht verschont wurden, dass Leute weggefangen wurden, in die Straßenbahn geknüppelt, dass Hunde im Einsatz waren und dass sie die Leute alle in die Kirche reingetrieben haben, nachdem ich das alles am Telefon gehört hatte, da hatte ich das Bedürfnis, auf den Markt zu gehen und zu gucken, ob man noch was davon sieht. Und da musste ich schon wieder schmunzeln, der ganze Markt war voller Stasileute in Zivil in diesen frühen Morgenstunden, ein Barkas kam vorgefahren, und da haben sie alle Fresspakete gekriegt, und wurden abgelöst. Ich bin dann weiter gelaufen nach Hause.

Die Verhaftung, der Polizeieinsatz, was hat das bei dir und deinen Freunden bewirkt?

Ich habe dann erst mal gehört, dass es eigentlich mit unserem Gerücht ganz gut funktioniert hatte, dass da eine ganze Menge Leute auf dem Markt waren, und

wenn sie nicht viele weggeknüppelt hätten, wären es noch mehr gewesen an der Marktkirche. Und mit unserem Transparent hatte es auch geklappt, wie ich von Roberto erfahren habe.

Und wir haben uns dann gesagt, was soll's, da müssen wir uns eben am nächsten Montag wieder da treffen, es gibt keine Alternative. Und dann haben wir uns am nächsten Montag wieder da getroffen. Wichtig an dieser Stelle ist die Bürgerversammlung - noch im Schutze der Pauluskirche - am 15. 10. 89. Von dort aus wurden 15 Delegierte zum OB geschickt, um Gewalt am 16. 10. zu verhindern. Der 16. 10. verlief dann erstmals friedlich.

Am 23. 10. sind wir vors Rathaus gezogen, und ich bin hoch und habe mit OB Pratsch verhandelt, und er hat mir dann ein Megaphon gegeben, und ich habe zu den Leuten gesagt - das waren dann schon ein paar Tausend -, dass es nun eine öffentliche und freie Bürgerversammlung gibt im Volkspark und eben nicht mehr nur im Schutzraum der Kirche. Und dann sind wir weitergezogen zur SED-Bezirksleitung, da standen Kampfgruppen davor, und wir haben aus den Blumenrabatten Blumen abgerissen und haben die denen ins Revers gesteckt oder vor die Füße gestellt, um unsere Friedfertigkeit zu zeigen. Das war ein unheimliches Erlebnis.

Zuvor hatte noch der SED-Stadtsekretär Falkenstein auf dem Boulevard, in der Höhe vom damaligen Goethe-Kino, versucht, uns aufzuhalten und mit uns zu diskutieren, aber der ist völlig niedergebrüllt worden, wir haben den links stehen lassen und haben gesagt: „Wir wollen hoch zu Böhme.“ (SED-Chef von Halle.) Reingekommen sind wir natürlich nicht, da waren, wie gesagt, die Kampfgruppen. Und dann ist dieser Zug die Philipp-Müller-Straße runter und über die Rannische Straße wieder zum Markt zurück, und da war dieses befreite Gefühl, dieses Rufen, dieses Rausschreien zu den Leuten, die überall aus den Fenster geguckt haben: „Kommt herunter, reiht Euch ein“, man kannte ja Demonstrationen bis dahin nur als organisierte Maidemo, und nun das erste Mal freiwillig schreiend seine Lust, seine Freiheit rausbrüllend eine Straße langlaufen und sich frei fühlen - wenn ich daran denke, kriege ich heute noch eine Gänsehaut.

Die Bürgerversammlung im Volkspark war dann am 26. Oktober ...

Da haben wir in der Vorbereitung praktisch alles durchgesetzt, was wir wollten, es gab freien Zugang, bis der Saal voll war, dann wurden Lautsprecher nach draußen gerichtet, für die Tausende von Leuten, die gar nicht alle reingepasst haben, und es gab freies Rederecht. Und das war das Wichtige, dass es endlich eine freie Bürgerversammlung gibt, die aus den Kirchen rauskommt. Ich habe in den letzten Jahren dieses Zurückziehen in den Schutzraum Kirche als Beengung empfunden. Und das ist auch das, wo die Kirche mit uns Schwierigkeiten hatte. Ökologie im Sinne von Bewahrung der Schöpfung, das konnten sie noch einigermaßen abdecken, aber als es dann um allgemeine politische Forderungen ging, freie Wahlen, Glasnost, da wurde es auch für die Kirche schwierig. Nicht, dass sie uns nicht verstanden hätten, aber unsere Zeitung, „Das Blattwerk“, mit Zitaten aus dem nicht mehr erhältlichen „Sputnik“, die ganze Literatur, die in der Umwelt-



26. Oktober, Volkspark

bibliothek auslag, die ganzen verbotenen Untergrundblätter aus Berlin, oder wenn wir dann Treffen gemacht haben, bei denen es darum ging, wie man sich bei Verhören verhält, das war ja alles lange nicht mehr durch kirchlichen Auftrag gedeckt, und da hatte natürlich die Kreiskirchenleitung auch ihre Schwierigkeit damit, das zu rechtfertigen.

Und das war eben jetzt der Punkt: Es muss raus aus der Kirche, hier geht es um die ganze Gesellschaft.

Hattest du das Gefühl, dass die SED-Funktionäre das ernst gemeint haben mit dem Dialog, oder war das reine Taktik?

Es hat einen Mann gegeben, einen Herrn Rau, der war Sekretär bei der SED-Bezirksleitung. Herr Rau hat heimlich mit mir Kontakt aufgenommen, er hat sich mit mir in meiner Wohnung, sozusagen konspirativ, zu vertraulichen Gesprächen getroffen, und hat mit mir zusammen überlegt, wie man zu einer Deeskalation kommen könnte.

Das war der einzige Mann - außer vielleicht OB Pratsch, der auf seine Weise einen ganz pragmatischen Weg eingeschlagen hatte - der mir glaubhaft den Eindruck eines Dialoges vermittelt hat, und dass er gewillt ist, Federn zu lassen und Macht abzugeben. Aber sonst - wenn ich an so eine Person wie Böhme denke, das war eigentlich wie ein schlechter Film. Der hat uns am 30. Oktober, da waren Katrin und Frank Eigenfeld und noch jemand vom Neuen Forum dabei, zum Kaffeetrinken eingeladen. Das war nicht mehr real. Eine Woche vorher hätte er dich noch in den Knast gesteckt, und dann sitzt du plötzlich mit dem da und trinkst Kaffee und isst Kuchen. du hast gemerkt, der hat die letzten Fluchtgefechte gemacht, der hat noch versucht, seinen Kopf zu retten, indem er jetzt die Oppositionellen einlädt.

Was ist eigentlich zu dieser Zeit mit den Demonstrationen passiert, die haben sich doch auch in ihrem Charakter verändert?

Das muss so Ende Oktober, Anfang November gewesen sein, da kamen diese Forderungen in Richtung Wiedervereinigung. Ich hatte da keine Probleme damit, aber ich war, möchte ich mal sagen, etwas verwirrt, dass es dann so umschlug von „Wir sind das Volk“ in

„Wir sind ein Volk“. Und dann verlagerte sich das auch hoch Richtung Fahne am Hansering. Für mich war das in diesem Moment - im positiven Sinne - erledigt, und ich habe mich auch nicht mehr an der Organisation beteiligt, weil der Knoten geplatzt war und ich gesagt habe, das müssen die Leute lernen, mit dieser Freiheit umzugehen, mein Ding war das nicht mehr, aber es war okay, weil es überhaupt möglich war.

War der Mauerfall nicht auch eine Ablenkung und eine Schwächung der revolutionären Kraft?

Nein. Für mich nicht. Ich habe das als eine Befreiung und als eine Chance empfunden, und als etwas Wunderschönes. Fakt ist doch unter dem Strich, auch jetzt nach 15 Jahren, wir sind freie Menschen. Ich weiß, ich lebe in keinem vollkommenen System, das System war immer unvollkommen, und bis ans Ende werden demokratische politische Systeme unvollkommen sein, das liegt in der Natur der Menschen. Aber Fakt ist, es gibt keine Alternative zu einem offenen, freien System.

Wenn du zurückblickst: Das, wofür du dich damals engagiert hast, wofür du viel riskiert hast, hat sich das erfüllt?

Ja.. Das, was ich in der Tiefe meines politischen Herzens wollte, das ist jetzt da. Um es deutlich zu machen: Ich war damals Bausoldat und Wehrdienstverweigerer, aber nicht, weil ich Radikalpazifist war und keine Waffe in die Hand nehmen wollte, sondern weil ich das damalige System nicht verteidigen wollte. Aber ich würde das politische System jetzt, das mir die Freiheiten gibt, das mir das Leben in den letzten 15 Jahren ermöglicht hat, wenn das jetzt bedroht wäre, das würde ich mit der Waffe in der Hand verteidigen. Weil ich das für verteidigungswürdig halte - mit allen Unvollkommenheiten, die ich aber akzeptieren kann.

Fotonachweis

Archiv Verein Zeit-Geschichte(n): 32, 33, 54, 55 (beide), 67
BSTU: S. 22 (oben), 31, 38, 39 (unten), 41 (beide), 49, 52, 76, 102
Hans Hanewinkel: S. 6, 20, 22 (unten), 23 (beide)
Reinhard Hentze: 39 (oben), 40 (unten), 44, 61, 63, 65, 66, 71, 73, 98
privat: 4, 86, 88, 92
Lutz Sebastian: 96
Andreas Splett: 28, 29, 30, 36, 81
Stadtmuseum Halle: 40 (oben), 46, 47 (beide), 51, 56, 58, 70

Quellenangaben

Seite

7	BStU, MfS, BV Halle, Abt. XX, Nr. 4097, Bl. 9
8, 12-15	Archiv Verein Zeit-Geschichte(n)
16, 17	Dokumentation der Mahnwache, Archiv Verein Zeit-Geschichte(n)
18	Landesarchiv Merseburg, SED-BL Halle, IV/F - 2/5/259, Bl. 9
21, 25	Archiv Verein Zeit-Geschichte(n)
26	BStU, MfS, BV Halle, AKG, Nr. 70, Bl. 34
32-34	Landesarchiv Merseburg, SED-BL Halle, IV/F - 2/5/261, Bl. 28-30
35	Freiheit vom 20. 10. 1989, S. 6
37	Archiv Verein Zeit-Geschichte(n)
42, 43	BStU, MfS, BV Halle, OV „Akademie“, Reg.-Nr. VIII 0387/88, Bl. 456 f.
53	Landesarchiv Merseburg, SED-BL Halle, IV/F - 2/5/261, Bl. 120
57	Ebd., Bl. 164
59	Ebd., Bl. 167
60	Archiv Verein Zeit-Geschichte(n)
62	BStU, MfS, BV Halle, Abt. XX, Nr. 1038, Bl. 47
64	Landesarchiv Merseburg, SED-BL Halle, IV/F - 2/5/261, Bl. 187
67	Landesarchiv Merseburg, SED-BL Halle, IV/F - 2/5/262, Bl. 51
68, 72	Archiv Verein Zeit-Geschichte(n)
82	Dokumentation der Mahnwache, Archiv Verein Zeit-Geschichte(n)